

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

31. Jahrgang

1975

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Die Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand*)

Von

Detlev Jasper

Inhalt: Einleitung: Anlage des Werkes und Forschungsgang S. 17. — I. Die Benutzung und Überlieferung der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand bis zur Erstausgabe durch J. Busäus (1602) S. 32. — 1. Wido von Osnabrück († 1101) S. 32. — 2. Hat Gregor VII. das *Opusculum* im Brief Reg. VIII 23 (1081) benutzt? S. 35. — 3. Adam von Bremen († nach 1081), der *Annalista Saxo* und die Corveyer Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert S. 39. — 4. Die *Annalen* Alberts von Stade († nach 1264) S. 42. — 5. Die Chronik des Heinrich von Herford († 1370) und ihre Benutzer S. 44. — 6. Gobelinus Person († 1421) S. 46. — 7. Ertwin Ertman († 1505) S. 47. — 8. Matthias Flacius Illyricus († 1575) S. 49. — 9. Die Ausgabe des Pseudo-Liudprand von 1602 durch Johannes Busäus († 1611) S. 51. — II. Die Quellen der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand S. 54. — 1. Die *Liber Pontificalis*-Vorlage S. 54. — 2. Die *Pseudoisidor*-Vorlage S. 73. — 3. Weitere Quellen der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand S. 74. — III. Die Beziehungen der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand zu den Osnabrücker Fälschungen S. 82. — 1. Die Gründungsgeschichte des Bistums Osnabrück (c. 97) und der Egilbertbrief S. 82. — 2. Die Zehntschenkungen an die Klöster Corvey und Hersfeld (c. 108) S. 85. — IV. Die Tendenz der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand S. 94.

Einleitung: Anlage des Werkes und Forschungsgang

In der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand¹⁾, deren Verfasser unbekannt ist und die zwischen 1077 und 1084/85 verfaßt wurde²⁾, sind Auszüge aus dem *Liber Pontificalis*, den pseudoisidorischen Dekretalen sowie

*) Der vorliegende Aufsatz ist eine gekürzte Fassung meiner 1972 beim Fachbereich Geschichte der Universität Tübingen eingereichten Dissertation. Das Thema regte mein Lehrer Herr Professor Dr. Horst Fuhrmann an, dem ich für seinen Rat und seine Unterstützung herzlich danken möchte.

¹⁾ Bei Zitaten aus der Papstgeschichte werden im folgenden aus der Erstausgabe von 1602 Seite und Zeile angegeben und, da diese Ausgabe nicht überall zugänglich sein dürfte, die Entsprechung in dem Nachdruck bei Migne PL 129, 1149—1256 genannt, wobei auf die ständig zu wiederholende Angabe PL 129 verzichtet ist; es wird nur die Spalte zitiert. Pseudo-Liudprand wird künftig mit PsL abgekürzt.

²⁾ S. dazu unten S. 106 f.

anderen Quellen, zumeist kanonistischen Inhalts³⁾, miteinander verbunden.

Diese Papstgeschichte wurde zum erstenmal 1602 von dem Mainzer Professor für Theologie Johannes Busäus S. J. (1547—1611)⁴⁾ herausgegeben. Die Handschrift, die er dem Druck zugrundelegte, ist seither verschollen, eine weitere nicht aufgetaucht⁵⁾. Obwohl die Handschrift des J. Busäus weder Titel noch Verfasser des Werkes angab⁶⁾, veröffentlichte er die Papstgeschichte als „Luitprandi Ticinensis diaconi opusculum de vitis Romanorum pontificum“. Für die Bezeichnung „opusculum“ konnte Busäus sich auf die Schrift selbst berufen, deren Autor sein Werk mit diesem Wort kennzeichnete⁷⁾. Die Zuweisung an Liudprand von Cremona

³⁾ S. unten S. 74 ff. Pseudoisidor wird nach der Ausgabe von P. Hinschius *Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni* (1863) zitiert. Daneben ist der bei Migne PL 130 abgedruckte Pseudoisidortext J. Merlins (gedruckt nach der zweiten Ausgabe Merlins, Köln 1530; der Erstdruck Paris 1524) mit herangezogen worden. Zu den Pseudoisidor-Ausgaben vgl. S. Williams, *The Pseudo-Isidorian Problem Today*, *Speculum* 29 (1954) S. 702 ff.; ders., *Pseudo-Isidore from the Manuscripts*, *The Catholic Historical Review* 53 (1967) S. 59 ff.; ders., *Codices Pseudo-Isidoriani. A Palaeographico-Historical Study* (*Monumenta Iuris Canonici, Series C: Subsidia* 3, 1971) S. 97 ff. und H. Fuhrmann, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit*, 3 Bde. (Schriften der MGH 24/I—III, 1972—1974) hier Bd. 1 S. 172 ff.

⁴⁾ Zu Johannes Busäus (de Buys) vgl. H. Hurter, *Nomenclator literarius theologiae catholicae* 3^a (1907) S. 421 f.; B. Dühr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge* 1 (1907) S. 106 f., 261; 2,2 (1913) S. 111, 183; A. Ph. Brück, *Die Anfänge der Jesuiten in Mainz*, *Jb. für das Bistum Mainz* 7 (1955/57) S. 196 ff.; ders., *Mainz vom Verlust der Stadtfreiheit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1462—1648)* (*Geschichte der Stadt Mainz* 5, 1972) S. 32 f., 40; P. Baader, *Das Druck- und Verlagshaus Albin-Strohecker zu Mainz*, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 1 (1956/58) S. 538 ff.; R. Haab, *Busäus, J.*, *NDB* 3 (1957) S. 57. Die Werke des Johannes Busäus sind verzeichnet bei C. Sommervogel — A. de Backer, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* 2 (1891) S. 416 ff.

⁵⁾ Zur Benutzung und Überlieferung des Werkes s. unten S. 32 ff.

⁶⁾ Vgl. die Praefatio des J. Busäus Bl. 2^r = Migne 1149 A: „Luitprando Ticinensi diacono, qui sub annum domini 950 teste Joanne Trithemio claruit, inscripsimus, non quod MS. codex ex quo eam (d. i. die historia de vitis Romanorum pontificum) descripsimus auctorem prodiderit (nullum enim nomen adscriptum invenimus) aut quod firmæ solidaeque causae huius nomenclaturae suppeterent, sed quod iam olim Magdeburgici Centuriatores... Luitprando... constanter attribuerint“.

⁷⁾ Die pseudonikäischen Canones aus dem Brief Felix' II. (JK +230, Hinschius S. 485, 15 ff.) werden im PsL vollständig mitgeteilt. Die Begründung des Autors lautet: *quae (i. e. capitula) et nos huic opusculo inserere non inutile videtur* (S. 39, 25 f. = Migne 1185 B); vgl. auch S. 85, 5—7 = Migne 1227 D in der Vita Johannes' III.

(† 972) beruht auf einem Irrtum. Dem letzten Kapitel des PsL (c. 113) hat sein Verfasser, nach der Nennung der Pontifikatszeit des Formosus (891 bis 896), die Kapitel 28—31 aus Liudprands *Antapodosis* Buch I angefügt⁸⁾. Sie haben Matthias Flacius Illyricus (1520—1575), aus dessen Besitz die Druckvorlage des J. Busäus stammte, dazu verleitet, das ganze Werk Liudprand von Cremona zuzuschreiben⁹⁾. Schon Busäus hat den Irrtum erkannt und auf Grund einiger lokalgeschichtlicher Nachrichten über Osnabrück, Corvey und Hersfeld Paschasius Radbertus († 860) als Verfasser der Papstgeschichte vorgeschlagen, den Namen des Liudprand aber trotzdem im Titel stehenlassen¹⁰⁾.

Das *Opusculum de vitis Romanorum pontificum* ist, entsprechend den Pontifikaten der Päpste von Petrus bis Formosus, in 113 Kapitel gegliedert. Diese Einteilung dürfte schon die von Flacius benutzte Handschrift des PsL geboten haben, wie die Quellenangabe zu einem längeren Zitat aus der *Vita Benedikts III.* (855—858) des PsL in den Magdeburger Zenturien verrät: „Luitprandus capite 106“¹¹⁾.

Die Auszüge, die PsL aus dem *Liber Pontificalis* bringt, enden erst mit der *Vita Hadrians II.* (867—872). Dem Verfasser muß eine der seltenen Handschriften des *Liber Pontificalis* vorgelegen haben, die nicht in den Viten des 8. Jahrhunderts abbrechen¹²⁾. Für die noch angefügten fünf Pontifikate von Johannes VIII. (872—882) bis Formosus (891—896) stand dem Autor der Papstgeschichte des PsL nur noch ein Papstkatalog zur Verfügung, der den Namen und die Pontifikatsdauer des jeweiligen Papstes verzeichnete, aber nicht mehr die bis zur *Vita Hadrians II.* ge-

⁸⁾ Hg. von J. Becker, MGH Scr. rer. Germ. [41] ³(1915) S. 22 ff.

⁹⁾ S. oben Anm. 6; zur Druckvorlage des Busäus vgl. seine Angabe in der Praefatio Bl. 2^r = Migne 1149 A: „Nobis certe non levis subolet suspicio, primum historiographos illos non alio usos MS. exemplari, quam hoc ipso membranaceo, ex quo praesentem historiam descripsimus, cum in fronte expressum habeat nomen Mathiae Flacii Illyrici...“.

¹⁰⁾ Vgl. die Praefatio von J. Busäus Bl. 3^r = Migne 1150 C. Die Jesuiten Hieronymus de la Higuera († 1611) und Laurentius Ramirez de Prado († 1658) haben daher die Papstgeschichte des PsL in ihre Ausgabe der Werke Liudprands von Cremona aufgenommen (*Luitprandi subdiaconi Toletani Ticinensis diaconi tandem Cremonensis episcopi opera quae extant... Antverpiae... MDCXL*, S. 161 ff.). Auf diesem Druck beruht derjenige bei Migne PL 129, 1149 ff.

¹¹⁾ M. Flacius Illyricus, *Ecclesiastica historia... congesta per aliquos studiosos et pios viros in urbe Magdeburgica* (1565) Cent. IX c. 10 S. 503, 32 f.

¹²⁾ Vgl. die Tabelle der Hss. des *Liber Pontificalis* in *Le Liber Pontificalis* 3, hg. von C. Vogel (1957) S. 70, die allerdings nicht ganz fehlerfrei ist: die Hs. C⁴ (Par. lat. 5140) geht bis zur *Vita Hadrians II.* (868—872); die Hs. E¹ (Vat. lat. 3764) bis Stephan V. (885—891).

läufige Formel: *N. natione . . . ex patre . . . sedit annos . . . menses . . . dies . . . brachte*¹³⁾.

Die Notizen aus dem Liber Pontificalis bilden das feste chronologische Gerüst der Darstellung, in das die kirchenrechtlichen Stücke eingefügt sind. Bis zur Vita Gregors I. (c. 66), waren die Falschen Dekretalen die fast ausschließliche Quelle des Verfassers¹⁴⁾. Aus der pseudoisidorischen Sammlung hat der Autor nur die Papstbriefe ausgeschrieben; von dem Konzilsteil Pseudoisidors findet sich im PsL keine Spur. Damit haben wir schon einen Hinweis auf die Pseudoisidor-Vorlage. Die Kurzversion der Falschen Dekretalen, von P. Hinschius als Handschriftenklasse A 2 bezeichnet, scheint auszuschneiden¹⁵⁾. Von der Langversion Pseudoisidors, die Dekretalen und Konzile vereinigt, scheint eine Handschriftengruppe, in der nur die Papstbriefe von Clemens bis Gregor I. berücksichtigt sind, als Vorlage für unser Werk am ehesten in Frage zu kommen¹⁶⁾.

Für die Pontifikate nach Gregor I. (c. 66) hat der Autor des Opusculum andere kanonistische Sammlungen benutzt, die nicht näher bestimmt sind, deren Heimat aber wohl wegen der vielen exzerpierten Dekretalen, die an deutsche Kirchenfürsten gerichtet sind, in Deutschland zu suchen ist¹⁷⁾. Daneben wurde in den Kapiteln 94 und 109 des PsL Reginos Chronik herangezogen und im Schlußkapitel ausführlich aus Liudprand von Cremonas Antapodosis zitiert. Es gibt noch heute Handschriften, in denen

¹³⁾ Über die Arten der Papstkataloge vgl. zusammenfassend L. Duchesne, *Le Liber Pontificalis* 2 (1892) S. IX ff. und dessen Berichtigungen in Band 3, hg. von C. Vogel (1957) S. 109 ff.

¹⁴⁾ Zu anderen Quellen als den Falschen Dekretalen und dem Liber Pontificalis s. unten S. 74 ff.

¹⁵⁾ Sie bietet nur die Dekretalen und nicht die Konzile, bricht aber mit dem Brief Pseudo-Damasus' an die afrikanischen Bischöfe (JK +243) ab (Hinschius S. 508, 29 mit Anm. 24); vgl. E. Seckel, Pseudoisidor, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* 16³(1905) S. 268, 38 ff. und H. Fuhrmann (wie Anm. 3) Bd. 1 S. 171.

¹⁶⁾ Dazu gehören die Codices New Haven, Yale University, Beinecke Library MS. lat. 442 (9. Jh.); Paris, Bibl. Nat., Nouv. acq. lat. 2253 (10./11. Jh.); Paris, Bibl. Nat., lat. 15391 (15. Jh.); Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, lat. IV. 47 (15. Jh.). Die letzten beiden Hss. sind aus einer alten Vorlage abgeschrieben. Mit in diese Gruppe gehört die Hs. Köln, Dombibliothek 113 (11. Jh.), die die Dekretalen von Damasus, beginnend mit dem Traktat *Quod omnes heretici* (Hinschius S. 508, 30) bis Gregor I. bringt. Zu dieser Hss.-Gruppe vgl. S. Williams, *Codices Pseudo-Isidoriani*, Nr. 36 A S. 149, Nr. 50 S. 48 f., Nr. 48 S. 47 und Nr. 22 S. 25 f. mit Literatur sowie H. Fuhrmann (wie Anm. 3) Bd. 3 S. 758 ff.

¹⁷⁾ Vgl. W. Levison, *Die Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand und der Codex Farnesianus des Liber Pontificalis*, NA 36 (1911) S. 428 mit Anm. 2.

beide Werke miteinander verbunden sind¹⁸⁾; vielleicht hat unserem Verfasser ein solches Exemplar vorgelegen.

Das Totengericht über Papst Formosus mit den Worten Liudprands von Cremona zu schildern, ist keine Besonderheit des PsL. Am nächsten kommt ihm hierin die um 1099 verfaßte Weltchronik des Frutolf¹⁹⁾, die das Ereignis ebenfalls unter wörtlicher Benutzung von Liudprands Antapodosis und in gleichem Umfang wie der PsL wiedergibt²⁰⁾. Übereinstimmungen in anderen Partien zwischen unserer Papstgeschichte und der Chronik lassen sich nicht feststellen; auch lehnt sich der Text im Opusculum enger an die Vorlage an als der Text Frutolfs. Beide benutzten Liudprand-Handschriften der lothringischen Gruppe (Sigle C) und weisen eine Anzahl gemeinsamer Lesarten auf, die in den heute erhaltenen Handschriften der Antapodosis nicht vertreten sind, so daß man annehmen darf, daß in beiden Werken sehr ähnliche, heute verlorene, Liudprand-Handschriften herangezogen wurden²¹⁾.

Mit seiner eigenen Meinung und Person tritt der Verfasser der Papstgeschichte wenig hervor. In den Viten des Cletus (c. 3) und Clemens (c. 4) gibt er seine Zurückhaltung auf und erörtert das Verhältnis von Linus und Cletus zu Petrus und Clemens²²⁾. Der Nachweis, daß Linus und Cletus nicht *successores* Petri, sondern nur dessen *coadiutores* gewesen seien, wird mit einem Abschnitt aus dem pseudoisidorischen Brief Johannes' III. an die Bischöfe Germaniens und Galliens (JK + 1042) geführt²³⁾. Diese Frage,

¹⁸⁾ Vgl. J. Becker, Textgeschichte Liudprands von Cremona, in: Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 3, 2, hg. von L. Traube (1908) S. 5, 15, 18.

¹⁹⁾ Vgl. dazu die in der von F.-J. Schmale und I. Schmale-Ott hg. Auswahlsgabe (Freiherr vom Stein Gedächtnisgabe 15, 1972) S. 44 f. genannte Literatur.

²⁰⁾ Frutolf-Ekkehard, *Chronicon universale ad ann. 900*, MGH SS 16, 174, 3 ff. Von dort ist die Erzählung in die *Annales Magdeburgenses* (MGH SS 16, 141, 16 ff.) sowie in die *Annales Palidenses* zum Jahr 899 (ebenda 60, 11) übergegangen.

²¹⁾ Als Beispiel für die Benutzung einer C-Hs. Liudprands im PsL und bei Frutolf vgl. 118, 7 = Migne 1256 A: *pars non infima natu Formosum*] Frutolf (S. 174, 8); Antapodosis C 1, 2; *pars non infima nominatum Formosum* Antapodosis A, B (S. 23, 7). — S. 118, 19 = Migne 1256 B: *collocari*] *locari sicque decollari* Frutolf (S. 174, 15); *collocare* Antapodosis A, B; *decollari* C 2, 3 darüber *vel decollare* C 1 (S. 23, 21). Zu den C-Hss. Liudprands vgl. J. Becker in der Einleitung zu seiner Ausgabe (MGH Scr. rer. Germ. [41] 1915) S. XXXIII.

²²⁾ S. 2, 33 ff. = Migne 1152 A ff.

²³⁾ S. 3, 7—12 = Migne 1152 C; vgl. Hinschius S. 716, 17—20.

in der alten Kirche viel behandelt, und im frühen Mittelalter offensichtlich uninteressant, wurde Ende des 11. Jahrhunderts erneut diskutiert, wie die Ausführungen über die Chronologie der ersten Päpste in den Weltchroniken des Marianus Scottus und des Frutolf zeigen²⁴). In der *Vita Felix' II.* (c. 38) begründet der Autor die Wiedergabe der pseudonikänischen *Canones* (JK +230) in voller Länge mit ihrer Nützlichkeit auch für seine Zeit²⁵). Für die Briefe Gregors I. kündigt er eine gesonderte Ausgabe an. Er besaß offenbar eine Sammlung mit Dekretalen dieses Papstes, die für das *Opusculum* auszuschreiben, zu lang gewesen wäre; in ihm will er nur Weniges mitteilen²⁶). Ganz vereinzelt, für uns aber zur Bestimmung der Tendenz des Werkes sehr wichtig, werden im PsL mitgeteilte Verordnungen der Päpste kommentiert; ansonsten begnügt sich der Verfasser damit, auf Parallelen in anderen, ebenfalls exzerpierten Papstbriefen hinzuweisen²⁷).

Die Papstgeschichte des PsL ist selten Gegenstand der Forschung gewesen. Nur W. Levison hat 1911 in einem grundlegenden Aufsatz das *Opusculum* eigens behandelt²⁸). Eine Ausnahme bilden zwei viel besprochene Abschnitte in den Kapiteln 97 und 108 dieses Werkes, die von der angeblichen Gründung des Bistums Osnabrück im Jahre 774 (c. 97) und der Übertragung von Zehnten des Bistums an die Klöster Corvey und Herford (c. 108) berichten²⁹). Sie werden als der Schlüssel zur Bestimmung

²⁴) Mariani *Chronicon*, MGH SS 5, 507, 12 ff.; Frutolf-Ekkehard, *Chronicon universale*, MGH SS 6, 99 f. Zur Erörterung der Frage in der alten Kirche vgl. E. Caspar, Die älteste römische Bischofsliste. Kritische Studien zum Formproblem des eusebianischen Kanons sowie zur Geschichte der ältesten Bischofslisten und ihrer Entstehung aus apostolischen Sukzessionsreihen (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, geisteswiss. Reihe 2, 4, 1926) S. 410 ff. — Über die Behandlung des Problems bei Pseudoisidor in der Pseudo-Johannes-Dekretale JK +1042 vgl. Th. Gottlob, Der abendländische Chorepiskopat (Kanonistische Studien und Texte 1, hg. von A. M. Koeniger, 1928) S. 128 f. und W. Goffart, *The Le Mans Forgeries. A Chapter from the History of Church Property in the Ninth Century* (Harvard Historical Studies 76, 1966) S. 201 f.; zur kanonistischen Verbreitung vgl. Gratian C. VIII qu. 1 c. 1.

²⁵) S. oben Anm. 7.

²⁶) S. 86, 40—87, 4 = Migne 1229 C.

²⁷) Vgl. Sixtus I. (S. 13, 22—24 = Migne 1162 C), in dessen *Vita* die Gültigkeit der aus JK +32 ausgeschriebenen Bestimmungen für die Gegenwart des Autors betont wird. In der *Vita Innocenz' I.* wird eine Bestimmung über Bußverweigerung aus dem Brief JK 286 als zu hart für die eigene Zeit kritisiert (S. 50, 7—11 = Migne 1195 B); vgl. dazu W. Levison (wie Anm. 17) S. 427 f.

²⁸) W. Levison (wie Anm. 17) S. 417 ff. In einem Anhang (S. 433 ff.) stellt Levison die Nachrichten über den Codex Farnesianus zusammen und rekonstruiert aus ihnen dessen vermutliches Aussehen.

²⁹) S. 101, 29 ff. = Migne 1242 A/B und S. 116, 2 ff. = Migne 1254 B/C.

des Verfassers, des Entstehungsortes und der Entstehungszeit unseres Werkes angesehen. Als erster wies 1867 R. Wilms in seiner Abhandlung „Der Zehntenstreit der Klöster Corvey und Herford mit dem Bisthum Osnabrück und die ältesten Osnabrückschen Kaiserurkunden“ auf die Benutzung des gefälschten Diploms Ludwigs d. Fr. (BM² 870) hin, einer Osnabrücker Fälschung, die 1077 bei den Verhandlungen über die Zehntklage Bischof Bennos II. von Osnabrück (1068—1088) auf dem Hoftag zu Worms vorgelegt wurde, und die für diese Verhandlungen von dem Osnabrücker Kirchenfürsten hergestellt oder in Auftrag gegeben worden war³⁰). Die in Kapitel 108 des PsL erwähnte Schenkung von Osnabrücker Kirchenzehnten an das Kloster Corvey erklärte Wilms dadurch, daß der Autor des PsL die entsprechende Urkunde Ludwigs des Deutschen (DLD spur. 178) aus dem Corveyer Archiv benutzt habe, also Beziehungen zur Reichsabtei gehabt haben müsse³¹). Ferner sei ein angeblicher Briefwechsel zwischen dem Osnabrücker Bischof Egilbert (um 868—885) und seinem Kölner Metropolit Willibert (870—889)³²) in engen Zusammenhang mit Kapitel 97 des PsL zu bringen. Diese Briefe, die nur bruchstückhaft durch die Osnabrücker Bischofschronik Ertwin Ertmans (1430—1505) überliefert sind, hält Wilms an den Stellen für echt, an denen E. Ertman Zitate aus ihnen bringt. Alles andere sei „von Ertman selbst herrührendes Flickwerk“, wobei er die Gründungsgeschichte des Bistums Osnabrück dem Opusculum entnommen habe³³). Neben der Benutzung Osnabrücker und Corveyer Materials im PsL und seiner Abfassungszeit nach 1077, ergebe sich aus der Zitierung des PsL durch den Annalista Saxo als terminus ante quem für die Abfassungszeit das Jahr 1160³⁴). Durch Wilms wurde die Papstgeschichte des PsL mit dem „Bel-

³⁰) Die Abhandlung erschien als Exkurs 2, in: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777—1313 kritisch, topographisch und historisch, nebst anderweitigen Documenten und Excursen hg. von R. Wilms, Band 1: Die Urkunden des Karolingischen Zeitalters 777—900 (1867) S. 319 ff., bes. S. 371; vgl. auch die Bemerkungen über PsL auf S. 129 ff. bei der Behandlung der gefälschten Urkunde Ludwigs d. Dt. für Corvey (DLD spur. 178), die Wilms noch für echt hielt.

³¹) Wilms, ebenda S. 371.

³²) Osnabrücker Urkundenbuch 1, hg. von F. Philippi (1892) Nr. 45 S. 30 ff., und Osnabrücker Geschichtsquellen 1, hg. von F. Philippi und H. Forst (1891) S. 35; s. dazu unten S. 82 ff.

³³) Wilms (wie Anm. 30) S. 327 Anm. 1. — Gegen die Benutzung des PsL im Egilbertbrief sprach sich Philippi, Osnabrücker UB 1, S. 31 f. aus, der eher an die direkte Verwendung der Osnabrücker Urkunden durch Ertman dachte.

³⁴) Wilms (wie Anm. 30) S. 371.

lum diplomaticum Osnabrugense“ in engen Zusammenhang gebracht, über dessen Behandlung in der Forschung der letzten Jahrzehnte K.-U. Jäschke ausführlich berichtet hat³⁵⁾.

Mit der Behandlung des *Opusculum* durch R. Wilmans setzte sich 1893 P. Scheffer-Boichorst auseinander³⁶⁾, besonders mit dem Verhältnis des Egilbertbriefes zur Papstgeschichte des PsL und anderen Quellenstücken des Osnabrücker Zehntstreits. Er kam zu dem Ergebnis, daß Ertman von dem Vorwurf der Fälschung freizusprechen sei: der Egilbertbrief sei auf der Grundlage der Querimonia Egilmari³⁷⁾ gefälscht und im PsL benutzt worden. Die von Wilmans angenommene Benutzung des Corveyer Archivs in Kapitel 108 des *Opusculum* ist für Scheffer-Boichorst nicht stichhaltig, da das Abkommen zwischen dem Kloster Corvey und dem Bistum Osnabrück, wie es in der Urkunde Ludwigs des Deutschen (DLD spur. 178) vorliegt, auch für das Bistum verbrieft wurde. Der Verfasser der Papstgeschichte habe sich also an das Osnabrücker Archiv wenden können³⁸⁾. Andererseits lasse die lobende Erwähnung des Klosters Hersfeld in Kapitel 108 auf enge Beziehungen des Verfassers zu diesem Kloster schließen: „... Hersfeld und Osnabrück dürfen danach doch als zwei ihm (dem Verfasser) vertraute Stätten gelten. Vielleicht ist er von dem einen zum anderen Orte übergegangen“³⁹⁾.

Durch die Veröffentlichung der bis dahin nicht im Original bekannten 23 Osnabrücker Kaiser- und Königsurkunden im Faksimiledruck durch den Germanisten F. Jostes aus Münster (1899) wurde die Beschäftigung mit deren Problemen auf eine neue Grundlage gestellt⁴⁰⁾. Einige Jahre

³⁵⁾ K.-U. Jäschke, Studien zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreits unter Heinrich IV., AfD 9/10 (1963/64) S. 112 ff.

³⁶⁾ P. Scheffer-Boichorst, Zwei Untersuchungen zur Geschichte der päpstlichen Territorial- und Finanzpolitik. A. Die Ansprüche Gregors VII. auf Gallien als zinspflichtiges Land und auf Sachsen als Eigentum der Kirche, MIOG Erg.-Bd. 4 (1893) S. 77 ff., besonders S. 90 ff. (Excurs: Zur Kritik der Papstgeschichte des Pseudoliudprand), abgedruckt in: ders., Gesammelte Schriften 1: Kirchengeschichtliche Forschungen (Eberings Historische Studien 42, 1903) S. 107 ff., besonders S. 123 ff.; nach dieser Ausgabe wird zitiert.

³⁷⁾ Mit der *Responsio Stephani* (JL 3464) hg. von G. Laehr, MGH Epp. 7, 359 ff. und F. Philippi, Osnabrücker UB 1, Nr. 60 S. 53 ff. Den Nachweis der Fälschung hat K.-U. Jäschke (wie Anm. 35) S. 125 ff. zu führen gesucht.

³⁸⁾ P. Scheffer-Boichorst (wie Anm. 36) S. 124.

³⁹⁾ Ebenda S. 127.

⁴⁰⁾ Die Kaiser- und Königs-Urkunden des Osnabrücker Landes, in Lichtdruck hg. von F. Jostes (1899). Der Text und die Einleitung von Jostes Faksimileausgabe wurden im gleichen Jahr separat veröffentlicht. Zu den Umständen der Veröffentlichung der Urkunden vgl. K.-U. Jäschke (wie Anm. 35) S. 112 ff.

später gelang es H. Bresslau, eine nicht verfälschte Überlieferung der Vita Bennos II., des Hauptakteurs in dem Zehntstreit des Bistums Osnabrück mit den Klöstern Corvey und Herford, in den Farragines Gelenii (Köln) aufzufinden⁴¹⁾. Damit wurde der Streit um die Glaubwürdigkeit der Vita endgültig beendet.

Diese völlig veränderte Erkenntnisgrundlage rief in den nächsten Jahren eine Anzahl umfangreicher Untersuchungen hervor, in denen der gesamte Osnabrücker Urkundenkomplex behandelt wurde. In sie ist die Papstgeschichte des PsL zumeist mit einbezogen. Als erster meldete sich, unmittelbar nach Bekanntwerden der Originale der Osnabrücker Urkunden, Karl Brandi zu Wort, der zehn der 23 erhaltenen Urkunden als Fälschungen erwies⁴²⁾. In einem Abschnitt über die Gründung des Bistums Osnabrück widersprach Brandi den Versuchen G. Hüffers, möglichst viel vom Inhalt der Fälschungen für die Gründungsgeschichte des Bistums zu retten⁴³⁾. Für Hüffers hauptsächliches Beweisstück, den Egilbertbrief, konnte Brandi nachweisen, daß „der Brief nicht nur falsch“ sei, „sondern . . . die jüngste Version der unter den Händen Bennos entstandenen Legende“ (der Bistumsgründung) enthalte. Diese „jüngste Version“ stehe auch im PsL, dessen Bericht nach dem Egilbertbrief und anderen Quellen gearbeitet sei, wie der Fälschung auf den Namen Ludwigs des Frommen (BM² 870) und der Urkunde Heinrichs IV. vom 30. Dezember 1077 (DHIV 303), durch die Benno II. von Osnabrück die Zehnten in seinem Bistum zugesprochen wurden⁴⁴⁾.

Mit seiner Veröffentlichung kam Brandi einer fast abgeschlossenen Untersuchung M. Tangls zuvor, die dieser als Bearbeiter der Karolingerdiplome für die MGH über die Osnabrücker Urkunden angefertigt hatte. Sie erschien 1909 als zweiter Teil seiner „Forschungen zu Karolinger Di-

⁴¹⁾ Vita Bennonis II. episcopi Osnaburgensis auctore Nortberto abbate Iburgensi, rec. H. Bresslau, MGH Scr. rer. Germ. [56] (1902) (= MGH SS 30, 871 ff.); vgl. auch Bresslau, Die echte und die interpolierte Vita Bennonis secundi episcopi Osnaburgensis, NA 28 (1903) S. 79 ff. Einen Überblick über den Streit um die Echtheit der Vita gibt M. Tangel, Das Leben des Bischofs Benno II. von Osnabrück (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 2, 91, 1911) S. XII ff.

⁴²⁾ K. Brandi, Die Osnabrücker Fälschungen, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 19 (1900) S. 120 ff.

⁴³⁾ K. Brandi, ebenda S. 157 ff. — G. Hüffer, Korveier Studien. Quellenkritische Untersuchungen zur Karolinger-Geschichte (1898) S. 114 f., 119 wollte in erster Linie aus dem Egilbertbrief nachweisen, daß Karl d. Gr. Osnabrück als erstes sächsisches Bistum gegründet habe.

⁴⁴⁾ K. Brandi, ebenda S. 161 f. Anm. 99.

plomen“⁴⁵⁾. Das Besondere dieser Arbeit ist die Verbindung von Aussagen der Vita Bennonis mit den Ergebnissen aus den diplomatischen Untersuchungen. Technik, Schrift und Aufbau der gefälschten Osnabrücker Diplome sprächen für deren Herstellung in einem Zuge, wahrscheinlich in den Jahren 1076/77, als Bischof Benno II. sich auf die Durchfechtung seiner Zehntansprüche gegen die Klöster vorbereitete. In ihm sei, von der Qualität der Fälschungen her gesehen und auf Grund der bekannten Lebensumstände und Fähigkeiten, der Fälscher zu sehen⁴⁶⁾. In einem Schlußkapitel über die Anfänge des Bistums Osnabrück wird ausführlich über das Opusculum und seine Beziehungen zu den Osnabrücker Fälschungen gehandelt. Genauer werden die Kapitel 97 und 108 analysiert, die als fester Bestandteil zu den Untersuchungen über die Osnabrücker Fälschungen gehören. Für die Beziehungen des Egilbertbriefes zu der Erzählung in der Papstgeschichte des PsL über die Bistumsgründung nahm Tangl das umgekehrte Verhältnis wie Scheffer-Boichorst und Brandi an: der Brief sei in seiner Darstellung von Karls des Großen Romaufenthalt (774) von dem Bericht des PsL abhängig. Die angebliche Schenkung eines Teiles von Sachsen an den Papst, eine Nachricht des PsL, die Wilmans und Scheffer-Boichorst durch eine gefälschte Urkunde Leos III. (JE +2502) veranlaßt sahen⁴⁷⁾, führte Tangl mit mehr Wahrscheinlichkeit auf das falsche Gründungsdiplom für Bremen (DKar. +245) zurück, das auch in der Osnabrücker Fälschung auf den Namen Ludwigs des Frommen (BM² 870) benutzt wurde⁴⁸⁾. Durch die enge textliche Verzahnung der Osnabrücker Fälschungen mit dem PsL und dem Egilbertbrief, sowie durch die Benutzung des gleichen Quellenmaterials in ihnen, kam Tangl zu dem Schluß, daß die Papstgeschichte, der Egilbertbrief und die gefälschten Osnabrücker Urkunden Bischof Benno II. als Verfasser zuzuschreiben seien. Auf ihn und die Papstgeschichte des PsL passe auch die Vermittlung der Nachricht an Gregor VII. von der Schenkung Sachsens an den hl. Petrus am besten, da Benno II. 1078 und 1079 in Rom war⁴⁹⁾. Gegen die

⁴⁵⁾ M. Tangl, Forschungen zu Karolinger Diplomen II. Die Osnabrücker Fälschungen, AUF 2 (1909) S. 186 ff.; nachgedruckt in: ders., Das Mittelalter in Quellenkunde und Diplomatik. Ausgewählte Schriften 1 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 12, 1966) S. 372 ff.

⁴⁶⁾ M. Tangl, ebenda S. 243 ff. und S. 309 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 402 ff. und S. 459 f.).

⁴⁷⁾ Vgl. R. Wilmans (wie Anm. 30) S. 152 ff. und P. Scheffer-Boichorst (wie Anm. 36) S. 116.

⁴⁸⁾ M. Tangl (wie Anm. 45) S. 277 (Ausgewählte Schriften 1, S. 431).

⁴⁹⁾ M. Tangl (wie Anm. 45) S. 321 (Ausgewählte Schriften 1, S. 470); s. dazu unten S. 35 f. mit Anm. 85 und 86.

Auffassung der Papstgeschichte des PsL als eines Mittels zur Durchsetzung der Osnabrücker Zehntansprüche bei der Kurie und gegen die Niederschrift dieses Werkes durch Bischof Benno II. scheint der klosterfreundliche Passus in Kapitel 108 des PsL zu sprechen, der der Tendenz der übrigen Osnabrücker Fälschungen genau entgegengesetzt ist. Diesen Widerspruch ließ Tangl ungelöst stehen: „deshalb aber etwa für sie (die Papstgeschichte des PsL) einen anderen Verfasser (als Benno) anzunehmen, sehe ich keinen ausreichenden Grund“⁵⁰).

Diese Schwierigkeit wurde in den Besprechungen der Arbeit Tangls durch O. Holder-Egger⁵¹) und W. Levison⁵²) stärker betont. O. Holder-Egger lehnte die Autorschaft Bennos für die Papstgeschichte des PsL wegen des für Corvey günstigen Satzes in Kapitel 108 ab; W. Levison sah in Benno II. nur einen möglichen Verfasser. Angeregt durch die Ausführungen Tangls, ergänzte W. Levison 1911 dessen Beobachtungen über das Opusculum⁵³). Die Fragestellung, mit der Levison an den PsL heranging, ergab sich aus seinen Forschungen zum Liber Pontificalis, dessen Bearbeitung für die Viten ab Gregor II. (715—731) ihm 1903 — als Fortsetzung der Edition von Th. Mommsen — von der Zentralkommission der MGH übertragen worden war⁵⁴). Levison ging von der Vita Sergius' II. (844—847) aus, die in zwei Redaktionen vorliegt⁵⁵). Die offizielle Fassung zeichnet das Bild eines Papstes, der sich durch seine Tugenden und Fähigkeiten um die römische Kirche verdient gemacht hat. Die andere, inoffizielle und ausführlichere Fassung übt scharfe Kritik an dem Pontifikat Sergius' II. Die Simonie und der Verkauf von Bistümern an die Meistbietenden seien die beherrschenden Züge seiner Amtszeit gewesen, so daß die Sarazenenkatastrophe des Jahres 846 dem Verfasser als die gerechte Strafe Gottes für dieses Treiben erschien. Diese inoffizielle Redaktion der

⁵⁰) M. T a n g l (wie Anm. 45) S. 322 (Ausgewählte Schriften 1, S. 471).

⁵¹) O. H o l d e r - E g g e r, Anzeige Nr. 280, NA 35 (1910) S. 623 f. Die Notiz über die Verleihung des Zehnten an Hersfeld könnte nach Holder-Eggers Meinung von Benno II. herrühren; sie wäre dann eine Freundlichkeit gegenüber dem Abt Hartwig von Hersfeld, der wie Bischof Benno II. Heinrich IV. treu ergeben war.

⁵²) W. L e v i s o n, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 34 (1909) S. 425 f.

⁵³) W. L e v i s o n (wie Anm. 17) S. 417 ff.

⁵⁴) Vgl. H. B r e s s l a u, Geschichte der Monumenta Germaniae historica (NA 42, 1921) S. 730. Levison ging von Beobachtungen aus, die L. D u c h e s n e im zweiten Band seiner Liber-Pontificalis-Ausgabe (1892) S. IV, 101 n. 8 und S. 104 n. 38 gemacht hatte.

⁵⁵) Vgl. den Paralleldruck bei L. D u c h e s n e, Le Liber Pontificalis 2 (1892) S. 91, 22 ff.

Sergius-Vita überlieferte allein ein heute verlorener Codex Farnesianus (E⁵) des Liber Pontificalis⁵⁶) aus dem 9. Jahrhundert. Die Vita ist uns durch die Abschrift, die der päpstliche Bibliothekar Lucas Holste († 1661) von ihr anfertigte, bekannt. Da die Vita Sergius' II. in der Fassung des Farnesianus nur noch in den Papstbiographien des PsL vorkommt, versuchte Levison die enge Verwandtschaft zwischen dem Farnesianus, aus dem L. Holste und Fr. Bianchini über die Sergius-Vita hinaus einige Lesarten notiert hatten, und der im Opusculum verwendeten Liber-Pontificalis-Handschrift nachzuweisen. Er sprach die Papstgeschichte des PsL als teilweisen Ersatz für den verlorenen wichtigen Textzeugen des Liber Pontificalis an⁵⁷). Die im PsL verwandte Handschrift des Liber Pontificalis muß sich zur Zeit Bennos II. in Osnabrück befunden haben, wie sich aus dem 1084/85 geschriebenen Liber de controversia inter Hildebrandum et Heinricum imperatorem Widos von Osnabrück ergebe⁵⁸). Bei dieser nur im Exzerpt erhaltenen Schrift des späteren Dompropstes (1090) und Bischofs (1093) von Osnabrück, der sie im Auftrag Bennos II. und Liemars von Bremen (1072—1101) verfaßt hatte, zeigte Levison, daß Wido bei seinen Beispielen aus der Kirchengeschichte neben einem vollständigen Exemplar des Liber Pontificalis auch die gekürzte Fassung im PsL benutzte. Die Liber-Pontificalis-Vorlage Widos umfaßte wie die des PsL noch die Vita Hadrians II. und beide Werke haben gleiche singuläre Lesarten der Liber-Pontificalis-Handschrift. Dieses Verhältnis konnte Levison auch für die von Wido benutzten kanonistischen Quellen feststellen, so daß man sich die Papstgeschichte und die Streitschrift „aus derselben Bücherei hervorgegangen“ vorstellen muß. Die Folgerung daraus war, daß das Opusculum zwischen 1077 und 1084/85 abgefaßt worden sein muß, und sein Verfasser — Levison denkt an Wido — „Osnabrücker und Zeitgenosse Bennos gewesen ist“⁵⁹).

Nach diesen Untersuchungen Tangls und Levisons, die allgemeine Zustimmung in der Forschung fanden, galten die an der Papstgeschichte des PsL interessierenden Fragen als geklärt⁶⁰). Aus den folgenden Jahrzeh-

⁵⁶) Zu der Hs. vgl. ausführlich W. Levison (wie Anm. 17) S. 433 ff.

⁵⁷) W. Levison (wie Anm. 17) S. 419.

⁵⁸) Hg. von L. von Heinemann, MGH Libelli de lite 1, 461 ff.; zu der Schrift s. unten S. 32 ff. und S. 102 f.

⁵⁹) W. Levison (wie Anm. 17) S. 432 f.

⁶⁰) Vgl. die Zustimmung zu den Ergebnissen der Forschungen Tangls und Levisons bei B. Schmeidler, in: Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 3 (1940) S. 582 und H. Löwe, in: Wattenbach-Levison-Löwe, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger 4 (1963) S. 459 mit Anm. 303.

ten sind nur noch einige Abhandlungen zu nennen, die einzelne Aspekte des Opusculum behandelten.

Im Rahmen seiner Studien über die Briefe Papst Nikolaus' I. (858—867) ging E. Perels auf die sechs im PsL exzerpierten Schreiben dieses Papstes ein⁶¹). Er suchte von hier aus die Sammlung, die im PsL nach dem Aufhören der pseudoisidorischen Dekretalen benutzt wurde, näher zu bestimmen. Wegen der Anordnung der Briefexzerpte und der engen Anlehnung an die Originale hielt Perels die Benutzung einer systematischen Kirchenrechtssammlung für unwahrscheinlich. Am ehesten sei an die Verwendung einer „Sammlung von Briefen, vornehmlich kanonistischen Inhalts“, die aus Deutschland stammte, zu denken⁶²).

Auf die vielbehandelten Kapitel 97 und 108 des PsL ging 1933 noch einmal E. Hölk ein, der die von Tangl und Levison gesehene und betonte gegensätzliche Tendenz in den beiden Kapiteln — bistumsfreundlich ist der Abschnitt in Kapitel 97, klosterfreundlich der in Kapitel 108 — zu erklären suchte⁶³). Gehe man von der Absicht der Papstgeschichte des PsL aus, die Osnabrücker Belange im Zehntstreit mit den Klöstern Corvey und Herford zu vertreten, so dürfte der Verfasser sich gehütet haben, die klosterfreundlichen Notizen in Kapitel 108 zu schreiben. Da das Opusculum im 12. Jahrhundert vom Annalista Saxo, möglicherweise in Corvey, ausgeschrieben wurde, so liegt es nahe, daß die Notizen über die Zehntverleihungen an Corvey und Hersfeld in späterer Zeit in Corvey in das

⁶¹) E. Perels, Die Briefe Papst Nikolaus' I., NA 39 (1914) S. 63 ff.

⁶²) E. Perels, ebenda S. 63. — Am Rande sei noch erwähnt, daß E. von Dobschütz, Das Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis in kritischem Text herausgegeben und untersucht (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 38, 4, 1912) S. 187 Anm. 1 behauptet, das Opusculum sei in der Mitte des 9. Jh. entstanden. G. Zucchetti zog in seiner Ausgabe der Chronik Benedikts von Monte Soratte (Fonti per la storia d'Italia 55, 1920) S. XXXII f. und S. 151, 10 ff. den Bericht des PsL über die Niederlage Ludwigs II. gegen die Sarazenen (846) heran (in Anlehnung an die Forschungen L. Duchesnes). E. Caspar führte die von Gregor VII. 1081 behauptete Schenkung Sachsens an den hl. Petrus, in Aufnahme der Forschungen Tangls, auf den Einfluß von c. 97 des PsL zurück (Gregorii VII Registrum VIII 23, hg. von E. Caspar, MGH Epp. sel. 2, 2, 567 n. 3) und K. Jordan, Das Eindringen des Lehnswesens in das Rechtsleben der römischen Kurie, AUF 12 (1932) S. 82 (nachgedruckt und mit einem Nachtrag versehen in der Reihe Libelli 325 [1971] S. 69 f.) verwies auf die entsprechenden Ausführungen Scheffer-Boichorsts. Auf die Untersuchungen W. Levisons stützt sich H. Grundmann, Politische Gedanken mittelalterlicher Westfalen, Westfalen 27 (1948) S. 12 Anm. 47, der in Wido von Osnabrück den Verfasser des PsL sieht.

⁶³) E. Hölk, Zehnten und Zehntkämpfe der Reichsabtei Hersfeld im frühen Mittelalter (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte 2, 4, 1933) S. 89 ff.

Opusculum eingetragen worden seien. Die historische Situation, in der diese Interpolation erfolgte, sei durch die Wiederaufnahme des Zehntstreits zwischen Corvey und Osnabrück durch Abt Wibald von Corvey in der Mitte des 12. Jahrhunderts gegeben. Für den Satz über die Zehntschenkungen an Hersfeld seien Fälschungen dieses Klosters aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts herangezogen worden, die sich Wibald von Corvey zur Stützung seiner eigenen Sache verschafft habe⁶⁴).

Die jüngste ausführliche Beschäftigung mit der Papstgeschichte des PsL stammt von K.-U. Jäschke, der das Werk in seine Geschichte des Osnabrücker Zehntstreits einzuordnen versuchte⁶⁵). In dem ersten, quellenkritischen Teil der Arbeit, in dem die Querimonia Egilmari und die Responsio Papst Stephans V. (JL 3464), die in der bisherigen Forschung als früheste echte Zeugnisse des Osnabrücker Zehntstreits galten, ebenfalls als ein Fabrikat aus der Serie der Urkundenfälschungen unter Benno II. erwiesen werden sollen, wird auf die von W. Levison behauptete Benutzung der Querimonia Egilmari in Kapitel 97 des PsL sowie auf das Verhältnis zwischen Querimonia, Egilbertbrief und Kapitel 97 des PsL näher eingegangen⁶⁶). Dabei lenkt Jäschke wieder zu der alten These Scheffer-Boichorsts zurück, der Bericht über die Bistumsgründung im Opusculum setze den teilweise aus der Querimonia Egilmari gefertigten Egilbertbrief voraus und PsL habe „hier die Darstellung des Liber Pontificalis nur mittelbar (durch den Egilbertbrief) benutzt“. Damit werde auch die Annahme einer Benutzung der Querimonia Egilmari im PsL hinfällig. Das Opusculum sei der „Schlußstein des Osnabrücker Fälschungsunternehmens“⁶⁷). Zu den letzten Leistungen des Fälscherteams um Bischof Benno II. gehöre die ausgiebige Exzerpierung der pseudoisidorischen Dekretalen in der Papstgeschichte des PsL. Als Adressat der Schrift habe die Kurie zu gelten, und weil um 1080 „Pseudoisidor in Rom hoch im Kurs“ stand, seien Bischof Benno II. die Falschen Dekretalen als „Lockmittel“

⁶⁴) E. Hölk, ebenda S. 92 f. Zum erneuten Aufleben des Zehntstreits zwischen Corvey und Osnabrück vgl. M. T a n g l, Zum Osnabrücker Zehntstreit. Kirchenzehnten oder Rottenzehnten?, in: Historische Aufsätze K. Zeumer dargebracht (1910) S. 637 ff. und K.-U. J ä s c h k e, Studien zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreits unter Heinrich IV., AfD 11/12 (1965/66) S. 384 ff.

⁶⁵) K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 112 ff. (zum PsL. S. 148 ff.) und wie Anm. 64 S. 280 ff. (zum PsL S.335 ff.).

⁶⁶) K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 148 ff. In Anm. 189 (S. 148) ist an Stelle des Johannes Busäus irrtümlich dessen Bruder Theodor Busäus (1542 bis 1609) als Hg. des PsL genannt; zur Querimonia Egilmari, dem Egilbertbrief und c. 97 des PsL s. unten S. 82 ff.

⁶⁷) K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 153 und S. 156.

für die Kurie gerade recht gewesen⁶⁸). Die in diesem Teil der Arbeit von Jäschke angedeutete Absicht des *Opusculum* wird in dem zweiten Teil der Arbeit, der Darstellung des Osnabrücker Zehntstreits, weiter ausgeführt. Die Papstgeschichte des PsL sei das Mittel gewesen, mit dem Benno II. „eine beglaubigte Äußerung (Gregors VII.) in der Zehntfrage zu erreichen“ gesucht habe. Die Stellen des *Opusculum*, die sich mit Zehntfragen befassen, verschleierte geschickt den Standpunkt der Osnabrücker Partei. Kapitel 97 betone die Romverbundenheit der sächsischen Kirche, und das schwierig auf die Linie der Osnabrücker Fälschungen zu bringende klosterfreundliche Kapitel 108 arbeite die kirchenrechtliche Anstößigkeit der Zehntverleihungen an Corvey und Hersfeld durch einen weltlichen Herrscher heraus. Die in Kapitel 109 zitierten Bestimmungen der Synode von Ravenna (877), die die Freiheit des Bischofs von aller weltlichen Gewalt (ca. 4) und das unumschränkte Zehntrecht in seiner Diözese einschärften (c. 18), könnten „als Höhepunkt des ganzen Werkes gelten“⁶⁹). Dafür, daß Gregor VII. das Osnabrücker Material wirklich eingesehen habe, spreche auch seine Legateninstruktion an Bischof Petrus von Albano und Fürst Gisulf von Salerno von 1081, in der Gregor VII. die Schenkung Sachsens an den Heiligen Petrus erwähnt. Das *scriptum*, auf das sich der Papst bezieht, könne das *Opusculum* gewesen sein, „und Benno einer jener erfahrenen Männer, die darüber Bescheid wußten“⁷⁰).

Viele Fragen, die mit dem Werk des PsL verbunden sind, wurden in der Forschung zwar aufgeworfen, aber selten zentral behandelt. Das gilt besonders für die kanonistischen Quellen des PsL, die die Hauptmasse des Werkes ausmachen⁷¹). Eine Ausnahme stellt die Untersuchung W. Levi-

⁶⁸) Ebenda S. 159.

⁶⁹) K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 64) S. 341.

⁷⁰) Ebenda S. 342; s. dazu unten S. 35. Von der Form des *Opusculum* her, der Verbindung von Liber-Pontificalis-Exzerpten mit Auszügen aus den Falschen Dekretalen, hat H. F u h r m a n n, Ein Papst Ideo (zu *Collectio Lipsiensis* tit. 27, 5), in: *Etudes d'histoire du droit canonique dédiées à G. Le Bras* 1 (1965) S. 90 f. gezeigt, daß diese Kombination außer in der Pseudoisidorhs. Vat. lat. 629, auf die schon Levison hingewiesen hatte, noch in einer ganzen Reihe von Hss. anzutreffen ist. Zumeist stehen allerdings Pseudoisidorbriefe und Papstvitene verbunden nebeneinander, und in der Gruppe, in der beide Quellen miteinander verschmolzen sind, sei die Papstgeschichte des PsL das zeitlich früheste Beispiel. Die Ausführungen von G. M e l v i l l e, „... de gestis sive statutis Romanorum pontificum...“. Rechtssätze in Papstgeschichtswerken, *Archivum Historiae Pontificiae* 9 (1971) S. 393 ff. sind für die hier angesprochenen Fragen unergiebig, weil in dem Aufsatz die historische Situation, in die die besprochenen Papstgeschichtswerke hineingehören, völlig außer acht gelassen wird.

⁷¹) S. unten S. 73 ff.

sons über die Liber-Pontificalis-Vorlage des PsL dar, die erneut daraufhin zu prüfen ist, ob der Wert, den Levison dem Opusculum für die Textkritik des Liber Pontificalis zusprach, nicht zu hoch bemessen ist⁷²⁾. Im Zusammenhang mit der häufig durchgeführten quellenkritischen Zergliederung der Kapitel 97 und 108 des PsL, die sich mit den Osnabrücker Urkundenfälschungen und dem Zehntstreit verzahnen, wurden die Fragen nach der Heimat (Osnabrück) und der Entstehungszeit (1077 bis 1084/85) der Papstgeschichte von der Forschung geklärt. Zu überprüfen sind die Ergebnisse Jäschkes über die Verbindung des PsL zu den übrigen Schriftstücken des Osnabrücker Zehntstreites⁷³⁾. Zum Schluß wollen wir uns der Frage zuwenden, ob die Papstgeschichte des PsL den Zwecken des Osnabrücker Zehntstreits gedient habe, eine These, die die gesamte bisherige Forschung vertrat und die vor einigen Jahren von K.-U. Jäschke erneut ausführlich begründet wurde. Dieses Problem kann nur ein genauer Vergleich zwischen den Hauptquellen des Opusculum — Liber Pontificalis und Pseudoisidor — und den daraus bei PsL gegebenen Exzerpten klären helfen. Ob sich in der Papstgeschichte des PsL textliche Veränderungen gegenüber dem Liber Pontificalis und den Papstbriefen feststellen lassen und ob diese Änderungen dem ursprünglichen Sinn eine andere Richtung geben, wird die entscheidende Frage dieses Abschnitts sein⁷⁴⁾.

I. Die Benutzung und Überlieferung der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand bis zur Erstausgabe durch J. Busäus (1602)

1. Wido von Osnabrück († 1101)

Die erste sichere Benutzung des Opusculum de vitis Romanorum pontificum des PsL läßt sich in dem im Auszug erhaltenen Liber de controversia inter Hildebrandum et Heinricum imperatorem Widos von Osnabrück nachweisen⁷⁵⁾. Im Jahre 1118 übersandte der „Schulmeister“ (*puerorum introductor*) T. von Osnabrück dem Dompropst T. — wohl Thiethard, der von 1119—1137 Bischof von Osnabrück war — und einem Mitbruder ein Schreiben, das historisches Material über die Streitfrage zwi-

⁷²⁾ S. unten S. 54 ff.

⁷³⁾ S. unten S. 82 ff.

⁷⁴⁾ S. unten S. 94 ff.

⁷⁵⁾ Hg. von L. von Heinemann, MGH Libelli de lite 1, 461 ff. Den Nachweis hat W. Levison (wie Anm. 17) S. 429 ff. erbracht.

schen König und Papst enthielt⁷⁶⁾. Bei einer Durchsicht der Bibliothek des Klosters Iburg hatte er als Anhang zu einem Buch ein *quaterniunculum* über diese Frage gefunden, das nach Auskunft des Priors von Iburg von Wido von Osnabrück stammte und auf Geheiß Erzbischof Liemars von Hamburg-Bremen (1072—1101) und Bischof Bennos II. von Osnabrück (1068—1088) 1084 oder 1085 abgefaßt worden war. Die wichtigsten Gedanken dieser Schrift hatte der Schulmeister T. exzerpiert und seinem Brief angefügt⁷⁷⁾. Wido, der 1090 als Dompropst in Osnabrück genannt wird und 1093 Nachfolger des vom Osnabrücker Bischofsstuhl vertriebenen Corveyer Abtes Markward (1088—1093; bis 1107 Abt in Corvey) wurde⁷⁸⁾, beschäftigte sich in seiner Schrift mit drei Themen: der Papst-

⁷⁶⁾ Daß die Auszüge im Jahr 1118 angefertigt wurden, wird aus dem Einleitungsschreiben erschlossen. Danach sind sie nach dem Tod Bischof Widos von Osnabrück († 1101) angefertigt. Die in dem Einleitungsbrief genannte *controversia presens inter sacerdotium et regnum* (S. 462, 3) wird auf das Schisma des Burdinus (1118—1121) bezogen, vgl. L. v o n H e i n e m a n n in der Einleitung zur Ausgabe S. 461 mit n. 5 (dort muß es 1101 statt 1111 heißen). Zum Gegenpapsttum Gregors VIII. (Burdinus) vgl. C. E r d m a n n, Mauritius Burdinus (Gregor VIII.), QFIAB 19 (1927) S. 205 ff. und F. K e m p f, in: Handbuch der Kirchengeschichte 3, 1, hg. von H. Jedin (1966) S. 456 f.

⁷⁷⁾ Zur Abfassungszeit vgl. C. M i r b t, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894) S. 32 und G. M e y e r v o n K n o n a u, Jbb. des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. 3 (1900) S. 584. Zur Stellung der Schrift im Codex Udalrici vgl. K. P i v e c, Studien und Forschungen zur Ausgabe des Codex Udalrici III. Teil, MÖIG 48 (1934) S. 365.

⁷⁸⁾ Vgl. Osnabrücker UB 1, Nr. 205 S. 177 vom 17. Juli 1090. Der Nachfolger Bischof Bennos II. († 27. Juli 1088; vgl. ebenda Nr. 202 S. 174 f.), Abt Markward von Corvey, wird in dieser Urkunde nur als designierter Bischof erwähnt. Nach H.-A. E r h a r d, Regesta historiae Westfaliae 1 (1847) Nr. 1263 wird Markward am 15. Juli 1093 nur noch als Abt bezeichnet. Zu Wido von Osnabrück und Markward von Corvey vgl. K. L ö f f l e r, Die westfälischen Bischöfe im Investiturstreit (Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung 14, 1903) S. 44 ff.; K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 64) S. 380 ff. und H. H. K a m i n s k y, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit (Abh. zur Corveyer Geschichtsschreibung 4, 1972) S. 94 ff. Daß Heinrich IV. die Wahl des Gregorianers Markward von Corvey zum Nachfolger Bennos II. in Osnabrück hingenommen hat, um den Frieden in Sachsen zu bewahren, meint F. T e n c k h o f f, Die westfälischen Bischofswahlen bis zum Wormser Konkordat (1912) S. 61. Zu dem Versuch D. v o n G l a d i s ' , Heinrich IV. und der Osnabrücker Zehntstreit, Niedersächsisches Jb. für LG 16 (1939) S. 86 f., das Mandat Heinrichs IV. von 1084 über die Zahlung der Zehnten im Bistum Osnabrück (DHIV 367 und Die Briefe Heinrichs IV., hg. von C. E r d m a n n, MGH Deutsches Mittelalter 1 [1937] Nr. 19 S. 29) und die Erhebung Markwards als Aussöhnungsversuch von seiten des Kaisers zu verstehen, vgl. die Kritik K.-U. J ä s c h k e s (wie Anm. 64) S. 380 Anm. 1195.

wahl, der Bannung des Königs und der Lösung des Untertaneneides durch den Papst⁷⁹⁾.

Die Art der Benutzung der Liber-Pontificalis-Exzerpte des Opusculum durch Wido hat W. Levison herausgearbeitet und durch eine Reihe von Beispielen illustriert. An ihnen ließ sich zeigen, daß Wido für seine Präzedenzfälle aus der Kirchengeschichte, an denen die Rolle der weltlichen Gewalt bei der Papstwahl verdeutlicht werden sollte, neben dem Liber Pontificalis auch „dessen gekürzte, somit bequemere Gestalt bei Pseudo-Liudprand“ mit herangezogen hat⁸⁰⁾.

Für die Benutzung der kanonistischen Quellenstücke bei Wido von Osnabrück sind ähnliche Beobachtungen zu machen wie für die des Liber Pontificalis. Unter Rückgriff auf Pseudoisidor führt Wido Stellen aus JK +24 (Alexander I.), JK 410 (Leo I.), JK 583 (Simplicius) an, aus Briefen, die auch im PsL exzerpiert wurden⁸¹⁾. Dieselben charakteristischen Lesarten weisen Wido und PsL bei einem Zitat aus einem Brief Papst Gelasius' I. (JK 622) auf, wobei nicht zu entscheiden ist, ob sie in der gemeinsamen Vorlage standen oder ob Wido sie aus dem PsL übernommen hat⁸²⁾.

⁷⁹⁾ Zur Interpretation der Schrift vgl. die Literatur, die R. H o l t z m a n n, in: Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen 3 (1940) S. 400 Anm. 128 nennt. Darüber hinaus ist zu nennen H.-G. K r a u s e, Das Papstwahldekret von 1059 und seine Rolle im Investiturstreit (Studi Gregoriani 7, 1960) S. 184 ff.; O.-H. K o s t, Das östliche Niedersachsen im Investiturstreit. Studien zu Brunos Buch vom Sachsenkrieg (Studien zur KG Niedersachsens 13, 1962) S. 47; K. F. M o r r i s o n, Tradition and Authority in the Western Church 300—1140 (1969) S. 269 ff.; G. K o c h, Auf dem Wege zum Sacrum Imperium (Forschungen zur ma. Geschichte 20, 1972) S. 82 f., 106 f.

⁸⁰⁾ W. L e v i s o n (wie Anm. 17) S. 429 ff., das Zitat S. 429.

⁸¹⁾ Wido S. 469, 28 f. = H i n s c h i u s S. 95, 6 f., — Wido S. 467, 18 f. = H i n s c h i u s S. 622, 36 f., die Stelle ist auch im Opusculum (S. 62, 29 ff. = Migne 1207 B) aufgenommen, wie auch das Zitat aus JK 583 (Wido S. 470, 12 f. = PsL S. 64, 31 f. = Migne 1209 B).

⁸²⁾ Wido (S. 469, 41 f.): *Sed si deinceps fingitur mansura perversitas, non est benignitas remittentis, sed consentientis annuntiatio*. PsL (S. 72, 20—22 = Migne 1216 A): ... *nam si deinceps fingitur mansura perversitas, non est benignitas remittentis, sed consentientis annuntiatio*. Der Brief ist hg. von E. S c h w a r t z, Publizistische Sammlungen zum acacianischen Schisma (Abh. München N. F. 10, 1934) Nr. 7 S. 16 ff., diese Stelle S. 18, 28 f. — Auf einige weitere Quellen in Widos Schrift sei noch hingewiesen. Für die Frühgeschichte der Kirche von Petrus bis Silvester stützt sich Wido auf den pseudoisidorianischen Traktat *De primitiva ecclesia et sinodo Nicena* (vgl. Wido S. 462, 14—463, 8 mit H i n s c h i u s S. 247, 38—248, 4). Sicher ist auch die Benutzung von Burchards Dekret, denn von Wido (S. 469, 15—17) wird ein Teil des c. 26 der Capitula Theodulfi (Migne PL 125, 199 B/C) dem Papst Eutyhian zugeschrieben. Diese falsche Inschrift findet sich bei Burchard XII 14 (Migne PL 140, 878 D). Die bei Wido folgenden

2. Hat Gregor VII. das Opusculum im Brief Reg. VIII 23 (1081) benutzt?

Ein zeitlich noch vor der Schrift Widos von Osnabrück liegender Brief Gregors VII. wird von der Forschung mit dem Opusculum in Verbindung gebracht. Im Jahr 1081 machte der Papst Gebrauch von seiner Kenntnis der Widmung Sachsens an den Apostelfürsten: *Idem vero magnus imperator* (Karl d. Gr.) *Saxoniam obtulit beato Petro, cuius eam devicit adiutorio, et posuit signum devotionis et libertatis, sicut ipsi Saxones habent scriptum et prudentes illorum satis sciunt*⁸³). Diese, an etwas abgelegener Stelle ausgesprochene Behauptung — sie steht in einer Instruktion Gregors VII. an den Legaten für Frankreich, Gisulf von Salerno — soll sich auf die Westfalenschenkung, von der das Opusculum in Kapitel 97 berichtet, stützen. Benno II. könnte einer jener *prudentes* und das von Gregor VII. genannte *scriptum* die Papstgeschichte des PsL gewesen sein⁸⁴). In Verbindung mit weiteren Nachrichten scheint diese Hypothese ansprechend zu sein: Bischof Benno II. verhandelte 1078⁸⁵) und 1079⁸⁶) im Auftrag Heinrichs IV. mit Gregor VII. und wohl 1082 wies der Papst seinen Legaten in Deutschland, Bischof Altmann von Passau (1065—1091)

Auszüge haben ihre Entsprechung in Burchard XII, 21 (880 D, dort *Ex dictis Augustini* inskribiert) und XII, 7 (877 B, dort *Ex concilio Toletano, capite 9* inskribiert).

⁸³) Gregorii VII Registrum VIII 23, ed. E. Caspar, MGH Epp. sel. 2, 2 (1923) S. 567, 4—7; zum Datum des Briefes Caspar, ebenda S. 565 n. 4.

⁸⁴) K.-U. Jäschke (wie Anm. 64) S. 342.

⁸⁵) Zu der Gesandtschaftsreise Bennos II. von Osnabrück und Theoderichs von Verdun vgl. Berthold, Ann. zu 1078, MGH SS 5, 306, 17 ff.; beide werden auch im Register Gregors VII. Buch VII 14 a (Fastensynode von 1080), S. 485, 10 ff. erwähnt, vgl. auch G. Meyer von Knonau (wie Anm. 77) S. 98 ff. — Zu Theoderich von Verdun vgl. P. E. Hübinger, Die weltlichen Beziehungen der Kirche von Verdun zu den Reichslanden (Rheinisches Archiv 28, 1935) S. 41 mit Literatur.

⁸⁶) Vgl. Berthold, Ann. zu 1079, MGH SS 5, 319, 10 ff. und G. Meyer von Knonau (wie Anm. 77) S. 171 Anm. 3. Auf dieser Reise scheint Benno II. Gregor VII. dazu bestimmt zu haben, seine Neutralität weiter aufrecht zu erhalten, vgl. K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer, bearb. v. F. Baethgen, ¹¹(1963) S. 66. Die Vita Bennonis berichtet (c. 17, S. 22, 2—5), daß Benno II. ... *accepta ... a rege licentia Romam profectus, papam illum* (Gregor VII.) *adiit, et quicquid super decimationis illius recognitione statuerat* (Heinrich IV.), *apostolici illius assensus et auctoritas Romana firmabat*. Aus dieser Nachricht kann nicht auf die Ausstellung einer päpstlichen Zehntbestätigung geschlossen werden, denn außer der angeführten allgemeinen Mitteilung erwähnt Norbert eine päpstliche Entscheidung im Zehntstreit nicht, obwohl er in c. 16 der Vita (S. 21, 22 ff.) ausführlich auf die Prunkausfertigung in DH IV 310 eingeht. Ein derartiger Hinweis wäre bei einer päpst-

an, den Osnabrücker Zehntstreit in einem für das Bistum günstigen Sinn zu beenden⁸⁷⁾.

Der in Betracht kommende Abschnitt aus Kapitel 97 des Opusculum, der von der Unterwerfung der Sachsen und der Gründung des Bistums Osnabrück berichtet, ist selber aus den verschiedensten Quellen zusammengesetzt, die in anderem Zusammenhang noch genauer zu untersuchen sind⁸⁸⁾. Als zweite Quelle, aus der Gregor VII. seine Kenntnis bezogen haben kann, kommt das auf den Namen Karls des Großen gefälschte Gründungsdiplom für Bremen (DKar. +245) in Betracht⁸⁹⁾. Diese Urkunde, die in das Werk Adams von Bremen († nach 1081) aufgenommen und nach den Untersuchungen B. Schmeidlers zur Zeit Erzbischof Adalberts von Hamburg-Bremen (1043—1072) in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts angefertigt wurde⁹⁰⁾, gehörte zu dem Material, das Bischof Benno II. und seine Helfer zur Herstellung der Osnabrücker Ur-

lichen Anerkennung der Osnabrücker Ansprüche zu erwarten gewesen. Zudem war der Zehntstreit 1079, wozu die Notiz der Vita gehört, nicht beendet, wie das Mandat Gregors VII. an Altmann von Passau (Register IX 10) zeigt, und am 3. August 1082 bestätigte Hermann von Salm den Klöstern Corvey und Herford ihre Zehntrechte (DHerm. 1). Auch in der letzten Phase des Streits unter Friedrich I. konnte man sich nicht einer päpstlichen Bestätigung der Ansprüche Bennos II. erinnern. Vielmehr schreibt Kaiser Friedrich I. nach dem 1. Juli 1157, daß Heinrich IV. im Investiturstreit *pro quadam indignatione cuidam Osnebruggensi episcopo* die Zehnten zugestanden habe (DFr. I 175, S. 297, 30 f.). Vgl. dazu besonders K. Löffler, Gregor VII. und der Osnabrücker Zehntstreit, HJb 24 (1903) S. 302 ff.

⁸⁷⁾ Reg. IX 10; zur Datierung auf 1082 vgl. Jäschke (wie Anm. 64) S. 351.

⁸⁸⁾ Vgl. den Spaltendruck bei K.-U. Jäschke (wie Anm. 35) S. 154; etwas abweichend sind die Angaben von W. Levison (wie Anm. 17) S. 425; s. dazu unten S. 82 ff.

⁸⁹⁾ Vgl. die Vorbemerkung zu DKar. +245; die ältere Literatur ist verzeichnet bei O. H. May, Regesten der Erzbischöfe von Bremen 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover... 11, 1937) Nr. 2, S. 2 f. und K.-U. Jäschke, Die älteste Halberstädter Bischofschronik. Untersuchungen zu mitteldeutschen Geschichtsquellen des hohen MA, Teil 1 (Mitteldeutsche Forschungen 62/I, 1970) S. 109 ff.

⁹⁰⁾ Vgl. B. Schmeidler, Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit (1927) S. 241 ff. und E. Schröder, Zur Heimat des Adam von Bremen, Hansische Gesch. bl. 23 (1917) S. 351 ff., denen sich W. Lammers, Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved (Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 4, Lieferung 3 [1972]) S. 216 anschließt.

kundenfälschungen benutzten und das für das Kapitel 97 des PsL verwendet wurde⁹¹).

Wie ein Textvergleich ergibt, dürfte die Bremer Urkunde und nicht die Darstellung des PsL (c. 97) das *scriptum* gewesen sein, auf das Gregor VII. in seinem Brief anspielte. Der entsprechende Passus in dem gefälschten Diplom lautet: *Si domino deo exercituum succurrente in bellis victoria potiti in illo et non in nobis gloriamur, et in hoc seculo pacem et prosperitatem et in futuro perpetue mercedis retributionem nos promereri confidimus. Quapropter noverint omnes Christi fideles, quod Saxones . . . deo et nobis tam diu rebelles, quousque illius, non nostra virtute ipsos et bellis vicimus et ad baptismi gratiam deo annuente perduximus, pristina libertati donatos et omni nobis debito censu solutos pro amore illius, qui nobis victoriam contulit, ipsi tributarios et sublegales devote addiximus . . . Proinde . . . septentrionalem illius partem . . . pio Christo et apostolorum suorum principi Petro pro gratiarum actione devote obtulimus*⁹²). Die Unterwerfung Sachsens durch die Hilfe Gottes und nicht durch eigene Machtvollkommenheit heben das Bremer Diplom und Gregor VII., der an die Stelle Gottes den hl. Petrus allein treten läßt, in gleicher Weise hervor⁹³). Davon steht nichts im PsL, in dem andererseits erzählt wird, Karl der Große habe die Sachsen auf Befehl Hadrians I. (772—795) christianisiert⁹⁴). Entscheidend in dem Gregorbrief ist die Wendung *posuit* (Karl d. Gr.) *signum devotionis et libertatis*, die ähnlich in der Bremer Urkunde vorkommt, und die der Papst schwerlich ohne Vorlage erfunden haben dürfte⁹⁵).

⁹¹) Ausführlich herangezogen wurde DKar. +245 zur Herstellung der Osnabrücker Fälschung auf den Namen Ludwigs d. Fr. (BM² 870, Osnabrücker UB 1 Nr. 14, S. 11), vgl. K. Brandi (wie Anm. 42) S. 129 und M. Tängl (wie Anm. 45) S. 275 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 431).

⁹²) DKar. +245, S. 345, 26—39, Adami Bremensis gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum I, 12, hg. von B. Schmeidler, MGH Scr. rer. Germ. [2] 3 (1917) S. 14, 8—26.

⁹³) Man vgl. den Passus des Briefes Gregors VII. . . *cuius* (Petrus) *eam* (Sachsen) *devicit* (Karl d. Gr.) *adiutorio* (S. 567, 5) mit den Aussagen über die Unterwerfung der Sachsen in DKar. +245, S. 345, 24 ff. = Adam, S. 14, 4 ff.

⁹⁴) PsL (S. 101, 31—33 = Migne 1242 A) . . . *partem aliquam Saxoniae . . . quam ad fidem christianitatis convertit* (Karl d. Gr.) *ut ipse iam praedictus papa* (Hadrian I.) *praecepit*. Die Unterwerfung Sachsens *per strenua bellorum certamina Deo adminiculante* kommt in anderen Osnabrücker Schriftstücken vor, denen aber die Nachricht von der Schenkung Sachsens an den Hl. Stuhl fehlt; so in der Querimonia Egilmari (MGH Epp. 7, 360, 14) und dem angeblichen Brief Bischof Egilberts von Osnabrück an Erzbischof Willibert von Köln (Osnabrücker UB 1, Nr. 45 S. 30 f.).

⁹⁵) Zum „honor libertatis“ in der Urkunde vgl. K.-U. Jäschke, (wie Anm. 89) S. 98 f.

Scheidet das *Opusculum* als Vorlage für den Gregorbrief aus, so bleibt die Frage, wer dem Papst die Kenntnis der Bremer Urkunde vermittelt hat. Darüber sind nur Vermutungen möglich. Es liegt nahe, in Bischof Benno II. von Osnabrück den Mann zu sehen, der Gregor VII. dieses Schriftstück bei seinen Verhandlungen in Rom 1078 oder 1079 zugespielt hat. Andererseits ist nicht völlig auszuschließen, daß es direkt von Bremer Seite an Gregor VII. gekommen ist. Es ist bekannt, daß zwischen Benno II. und dem ebenfalls aus einem Ministerialengeschlecht stammenden Erzbischof Liemar von Hamburg-Bremen (1072—1101) besonders gute Beziehungen bestanden, die ihren gemeinsamen Nenner in der Treue zum König hatten⁹⁶). Erzbischof Liemar war nach seiner Suspendierung und Exkommunikation durch Gregor VII. (Dez. 1074/Febr. 1075) im späten Frühjahr 1075 selbst in Rom gewesen und hatte die Lösung vom Bann erreicht⁹⁷). Im Jahr 1077 hielten sich Liemar und Benno II. in der Um-

⁹⁶) Zu Bennos Herkunft aus einem schwäbischen Ministerialengeschlecht (*Vita Bennonis* c. 1, S. 2, 21 f.) vgl. J. Fleckenstein, *Die Hofkapelle der deutschen Könige 2: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch salischen Reichskirche* (Schriften der MGH 16, 2, 1966) S. 245 und R. Meier, *Die Domkapitel zu Goslar und Hildesheim in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 5, 1967) S. 361 f. — Erzbischof Liemar von Hamburg-Bremen stammte aus einem bayerischen Ministerialengeschlecht, vgl. O. H. May (wie Anm. 89) S. 80; A. Heinrichsen, *Süddeutsche Adelsgeschlechter in Niedersachsen im 11. und 12. Jh.*, *Niedersächsisches Jb. für LG* 26 (1954) S. 46; G. Glaeske, *Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937—1258)* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 60, 1962) S. 99. — Zu Bennos Haltung im Investiturstreit vgl. E. N. Johnson, *Bishop Benno II. of Osnabrück*, *Speculum* 16 (1941) S. 389 ff.; H. Rother, *Bischof Benno II. von Osnabrück*, *Jb. für westfälische KG* 49/50 (1956) S. 7 ff.; N. Heutger, *Bischof Benno II. von Osnabrück und seine Stellung im Investiturstreit*, *Jb. der Gesellschaft für niedersächsische KG* 67 (1969) S. 108 ff. und W. Petke, *Benno, Bischof von Osnabrück* (*Niedersächsische Lebensbilder* 8, 1973) S. 7 ff.

⁹⁷) Reg. II 28, S. 160 f. und Protokoll der Fastensynode von 1075, *enbenda* II 52 a, S. 196. Einen Bericht über die Vorfälle von 1074 gibt Liemar in einem Brief an Bischof Hezilo von Hildesheim (*Hannoversche Briefsammlung* Nr. 15, hg. v. C. Erdmann, MGH *Die Briefe der deutschen Kaiserzeit* 5, 33 ff.); vgl. die ausführliche Darstellung bei C. Erdmann, *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im 11. Jahrhundert* (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [MGH] 1, 1938) S. 136 ff., 225 ff. — Zu Liemars Romreise vgl. Bonizo, *Liber ad amicum* IX, MGH *Libelli de lite* 1, 616, 5—12. Die dortigen Nachrichten werden durch einen von B. Schmeidler, *NA* 37 (1912) S. 804 f. hg. Brief Bischof Imads von Paderborn (1051—1076) an Gregor VII. aus dem Frühjahr 1075 gestützt.

gebung Heinrichs IV. auf⁹⁸⁾; hier mag Benno II. die Bremer Urkunde (DKar. + 245) kennengelernt haben, die er für die Herstellung seiner eigenen Urkundenfälschungen (1077) benutzte.

3. Adam von Bremen († nach 1081), der *Annalista Saxo* und die *Corveyer Geschichtsschreibung* im 12. Jahrhundert

Ein weiteres Beispiel für die engen Beziehungen zwischen Bremen und Osnabrück im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts bietet das Scholion 10 (11) zu Adams von Bremen Kirchengeschichte. Der Text, der von dem Streit zwischen Hamburg und Köln um die Zugehörigkeit Bremens zur Zeit Stephans V. (885—891) berichtet, stammt aus PsL Kapitel 112, das in vollem Umfang aufgenommen wurde⁹⁹⁾. Das Scholion ist nur in der Handschriftengruppe C der *Gesta* überliefert, deren erstes Exemplar (Ur-C) ein älterer Bremer Domherr, der sich noch an die Zeit des Erzbischofs Alebrand Bezelin (1035—1043) erinnern konnte, bald nach

⁹⁸⁾ Beide waren im Januar 1077 als Vermittler Heinrichs IV. bei den Verhandlungen in Canossa beteiligt (Reg. IV 12 a, S. 315, 35 f.) und hielten sich anschließend in der Umgebung des Königs in Oberitalien auf, vgl. I Placiti del 'Regnum Italiae' 1025—1100, hg. v. C. Manaresi (Fonti per la storia d'Italia 97, 1960) Nr. 441, S. 341 ff. (vom 14. 3. 1077 aus Verona) und Nr. 443, S. 345 ff. (vom 1. 4. 1077) sowie Lampert, Ann. zu 1077, hg. v. O. Holder-Egger, MGH Scr. rer. Germ. [38] (1894) S. 301, 5 ff.

⁹⁹⁾ Adam Schol. 10 (11), hg. v. B. Schmeidler, S. 50, 18—21: *Stephanus papa, qui sedit annos VI, Hermannum Coloniensem archiepiscopum et Adalgarium Hammaburgensem archiepiscopum de Bremensi contententes ecclesia Wormaciam ad synodum venire precepit, et Remensi archiepiscopo Fulconi vice sua commissa causam eorum examinari mandavit.* — Zu Scholion 10 vgl. J. Lappenberg, Von den Quellen, Handschriften und Bearbeitungen des Adam von Bremen, Arch. d. Ges. 6 (1838) S. 822 f. — Zum Streit um die Zugehörigkeit Bremens vgl. W. Peitz, Untersuchungen zu Urkundenfälschungen des Mittelalters 1: Die Hamburger Fälschungen (1919) S. 150 ff.; W. Seegrün, Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (1164) (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 51, 1967) S. 39 ff. Einen neuen Aspekt zu der Frage brachte R. Drögereit, War Ansgar Erzbischof von Bremen?, Jb. der Gesellschaft für niedersächsische KG 70 (1972) S. 107 ff., der meinte, daß das Erzbistum Hamburg „eine Fiktion gewesen sei, mit deren Hilfe Papst Formosus (893) auf elegante Weise den Streit zwischen Erzbischof Hermann von Köln und Erzbischof Adalgar von Bremen lösen konnte“. Ihm hat mit Recht widersprochen W. Seegrün, Das Erzbistum Hamburg — eine Fiktion?, Zs. des Vereins für Hamburgische Geschichte 60 (1974) S. 1 ff., der in einer umfangreicheren Arbeit (Das Erzbistum Hamburg in seinen älteren Papsturkunden [1975]) den Komplex der Hamburger Fälschungen erneut untersuchen wird.

Adams Tod (nach 1081) fertigstellte¹⁰⁰). Eine Möglichkeit, die Aufnahme des Scholion 10 in die Kirchengeschichte Adams genau zu datieren, bietet der Text nicht. Berücksichtigt man aber die enge Zusammenarbeit zwischen Bremen und Osnabrück zur Zeit Liemars und Bennos II., so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Stück aus dem PsL in den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts unter Erzbischof Liemar eingefügt wurde.

Das zeitlich späteste Datum der Aufnahme von Scholion 10 in den C-Text von Adams Kirchengeschichte liegt in der Mitte des 12. Jahrhunderts, denn aus ihm hat der Annalista Saxo das Scholion zum Jahr 885 abgeschrieben¹⁰¹). Dieses Annalenwerk, das die deutsche Geschichte von 741 bis 1139 umfaßt, ist vor 1152 ausgearbeitet und berücksichtigt besonders die sächsischen Verhältnisse¹⁰²). Unter den zahlreichen Quellen, die in ihm verarbeitet wurden, befand sich auch das Opusculum des PsL, das dem Autor zum großen Teil die Nachrichten über die Päpste von Zacharias (741—752) bis Formosus (891—896) lieferte¹⁰³). Auf welchem Weg eine

¹⁰⁰) Vgl. B. Schmeidler, Hamburg-Bremen und Nordost-Europa vom 9. bis 11. Jh. (1918) S. 20 ff. und dessen Einleitung zur Ausgabe von Adams Kirchengeschichte S. XL n. 1 und S. XLII (zu den C-Scholien). S. Bolin, Zum Codex Havniensis G. Kl. S. 2296 (Hs. C 1 der Chronik des Adam von Bremen), *Classica et Mediaevalia* 10 (1948) S. 141 ff. hat, ausgehend von den Untersuchungen A. Ottos, Beiträge zur Textgeschichte des Adam von Bremen, NA 49 (1932) S. 10 ff. die von B. Schmeidler nicht zufriedenstellend gelösten Fragen der Textkritik und Überlieferungsgeschichte des Adamtextes herausgearbeitet.

¹⁰¹) Annalista Saxo, MGH SS 6, 586, 43 f.

¹⁰²) Vgl. R. Siebert, Untersuchungen zur Nienburger Annalistik und die Autorschaft des Annalista Saxo (Diss. Rostock, 1896) S. 53 ff.; E. Kessel, Die Magdeburger Geschichtsschreibung im Mittelalter, Sachsen und Anhalt 7 (1931) S. 158 ff.; B. Schmeidler, Abt Arnold von Berge und Reichskloster Nienburg (1119—1166) und die Nienburg-Magdeburgische Geschichtsschreibung des 12. Jh., ebenda 15 (1939) S. 116 ff.; K.-U. Jäschke (wie Anm. 89) S. 3 ff., der die von Schmeidler angenommene entscheidende Rolle Abt Arnolds für die Abfassung des Annalenwerkes bestreitet. Das Überlieferungsbild, das Jäschke zeichnet, ist sehr viel komplizierter als Schmeidler annahm, der die ganze Geschichtsschreibung dieses Raumes und dieser Zeit um den Nienburger Abt konzentrierte. — Zur Abfassungszeit des Werkes vgl. H.-E. Lohmann, Über die Entstehungszeit des Geschichtswerkes des Annalista Saxo, in: Festschrift für R. Holtzmann zum 60. Geburtstag (Eberings Hist. Studien 238, 1933) S. 160 ff., der die Abfassung auf „1152 oder bald danach“ (S. 166) ansetzte.

¹⁰³) Die im Autograph vorliegende Hs. des Annalista Saxo wurde in zwei Phasen geschrieben: fol. 1—26 (für die Jahre 741—838) und fol. 61—164 (für die Jahre 950—1065) sind älter als fol. 27—60 (für die Jahre 839—949). Wenn den Angaben Waitz in der Ausgabe zu trauen ist, wurden die Exzerpte aus dem PsL für die Päpste von Zacharias bis Gregor IV. (742—827) von späterer Hand in den Text des Annalista Saxo eingetragen, während sie für die Päpste von Sergius II. bis Formosus (843—891) zum ursprünglichen Textbestand gehören.

Handschrift unserer Papstgeschichte an den sächsischen Annalisten kam, wissen wir nicht. Möglicherweise hat er sie bei seinem Aufenthalt im Kloster Corvey kennengelernt, in dem er die 1120 unter Abt Erkembert von Corvey (1107—1128) entstandene Corveyer Version der Chronik Thietmars von Merseburg für sein Werk ausschrieb¹⁰⁴). Erkemberts Vorgänger in Corvey, der Abt Markward (1081—1107), war 1088 Bennos II. Nachfolger in Osnabrück geworden, bis eine kaiserlich gesinnte Partei ihn 1093 vertrieb und er sich wieder nach Corvey zurückzog, wo er bis zu seinem Tod das Kloster leitete¹⁰⁵). Durch ihn kann eine Handschrift des PsL in die Corveyer Klosterbibliothek gekommen sein.

In den geschichtlichen Aufzeichnungen des Klosters Corvey, die zu Anfang des 12. Jahrhunderts unter Abt Erkembert (1107—1128) und in späterer Zeit gemacht wurden¹⁰⁶), finden sich keine Hinweise auf eine Benutzung des PsL. Gleiches gilt auch für die von Scheffer-Boichorst re-

Das entspricht der Entstehung des Autographs und läßt den Schluß zu, daß der sächsische Annalist die Papstgeschichte des PsL erst im Verlauf der Arbeit an seinem Werk kennenlernte. Über die Ausgabe von G. Waitz vgl. H. Bresslau (wie Anm. 54) S. 267, der sie als große Leistung würdigte und die kritischen Bemerkungen bei Jäschke (wie Anm. 89) S. 37 f. Anm. 127, der besonders bemängelt, daß Waitz für die Berichte bis zum Jahr 907 nur in Ausnahmefällen die Hs. verglichen hat und sich weitgehend auf den Druck bei J. Eccard (1723) verließ.

¹⁰⁴) Zum Aufenthalt des Annalista Saxo in Corvey vgl. G. Bartels, Die Corveyer Geschichtsschreibung im Mittelalter (Abh. über Corveyer Geschichtsschreibung 1, 1906) S. 40 und H.-E. Lohmann (wie Anm. 102) S. 160 ff. — Der Annalista Saxo hat die Corveyer Thietmarversion in einer Form benutzt, die zwischen dem Autograph der Chronik Thietmars und der Brüsseler Abschrift steht, wie schon R. Holtzmann in der Einleitung zu seiner Ausgabe (MGH SS N. S. 9, 1935) S. XXXVIII bemerkte. Jäschke (wie Anm. 89) S. 17 ff. nimmt mit einer verlorenen, wahrscheinlich aus Merseburg stammenden Thietmarhs. ein weiteres Zwischenglied zwischen dem Autograph und der Corveyer Version an. Auf diesen Zweig der Thietmarüberlieferung stütze sich der Annalista Saxo. Nur ganz am Rand geht darauf ein H. Lippelt, Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist (Mitteldeutsche Forschungen 72, 1973) S. 140.

¹⁰⁵) S. oben S. 33 Anm. 78.

¹⁰⁶) Zum geistigen Leben in Corvey unter Abt Erkembert vgl. G. Bartels (wie Anm. 104) S. 132 f., der die Leistungen der Geschichtsschreibung aber zu ungünstig beurteilt hat, vgl. B. Schmeidler, in: Wattenbach-Holtzmann 3, S. 588 f.; ferner P. Lehmann, Corveyer Studien (1919), abgedruckt in dessen Erforschung des Mittelalters 5 (1962) S. 110 f.; H. Beumann, Die Stellung des Weserraumes im geistigen Leben des Früh- und Hochmittelalters, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800—1600, 1 (1966) S. 154; nur am Rand geht auf das Thema ein H. H. Kaminsky (wie Anm. 78) S. 135. Auf die Beziehungen zwischen Hirsauer Reform und wissenschaftlichem, besonders geschichtlichem Interesse weist F.-J. Schmale, „Paderborner“ oder „Korveyer“ Annalen, DA 30 (1974) S. 523 ff. hin.

konstruierten Paderborner Annalen, die bis zum Jahr 1144 reichen. Allerdings sind für das 9. Jahrhundert nur noch wenige Nachrichten erhalten¹⁰⁷). Auch in den in Iburg, der Klostergründung Bennos II., zwischen 1137 und 1144 entstandenen Annalen wurde, soweit sich das noch feststellen läßt, die Papstgeschichte des PsL nicht herangezogen¹⁰⁸).

4. Die Annalen Alberts von Stade († nach 1264)

Etwa hundert Jahre nach dem Annalista Saxo hat Albert von Stade die Papstgeschichte des PsL in seine Weltchronik eingearbeitet¹⁰⁹). In einem Papstkatalog, der der aetas VI seiner Chronik vorangestellt ist, sind bis zum Pontifikat des Formosus (891—896) die Nachrichten des PsL Alberts Hauptquelle¹¹⁰). So durchgängig wie hier ist das *Opusculum* in der mittelalterlichen Literatur nie wieder benutzt worden. Außer den von Albert genannten Amtszeiten und Todestagen der Päpste stammen auch die zumeist verkürzt wiedergegebenen Dekrete der Päpste aus dem PsL¹¹¹). Doch war das *Opusculum* nicht die einzige Quelle, auf die sich

¹⁰⁷) *Annales Patherbrunnenses*. Eine verlorene Quellenschrift des 12. Jh. aus Bruchstücken wiederhergestellt von P. Scheffer-Boichorst (1870) S. 92 f.; F.-J. Schmale (wie Anm. 106) S. 505 ff. nimmt Corvey als Entstehungsort der Annalen an.

¹⁰⁸) Erhalten sind nur zwei Pergamentblätter mit Nachrichten aus den Jahren 816—832, 835—841 (Blatt 1) und 1072—1077, 1080—1085 (Blatt 2). Hg. sind die Annalen in MGH SS 16, 434 ff. und in den Osnabrücker Geschichtsquellen 1 (1891) S. 175 ff. Zu der Kontroverse über die Entstehungszeit zwischen P. Scheffer-Boichorst, H. Forst und F. Philippi vgl. B. Schmiedler, in: Wattenbach-Holtzmann 3, S. 583 f.

¹⁰⁹) Vgl. K. Fiehn, *Albertus Stadensis*, HV 26 (1931) S. 536 ff.; E. Schröder, Firri und Tyrr. Zur Quellenkunde Alberts von Stade, NA 49 (1932) S. 550 ff.; O. Schumann, Albert von Stade, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 1 (1933) S. 30 ff.; H. Plechl, Albert von Stade, in: NDB 1 (1955) S. 136 f.; H. Krüger, Das Stader Itinerar des Abtes Albert aus der Zeit um 1250, Stader Jb. 1956, S. 71 ff.; 1957, S. 87 ff. — Die Ausgabe von J. M. Lappenberg, MGH SS 16, 283 ff. ist für unsere Zwecke unbrauchbar, weil sie nur das bringt, was auf Albert zurückgeht. Zuerst wurde die Chronik von R. Reineccius in Helmstedt 1587 hg. und von J. Schilter in den *Scriptores rerum Germanicarum* 1 (1702) wiederholt (nach dieser Ausgabe und dem Codex Wolfenbüttel, Helmst. 466 wird im folgenden zitiert). Zu der Ausgabe des Reineccius vgl. O. Herding, Heinrich Meibom (1555—1625) und Reiner Reineccius (1541—1595), Westfälische Forschungen 18 (1965) S. 17.

¹¹⁰) Vgl. dazu J. M. Lappenberg, Ueber den *Catalogus pontificum* in Alberts von Stade Chronik, Arch. d. Ges. 6 (1838) S. 741 ff.

¹¹¹) Auf Abweichungen zwischen den Angaben bei Albert von Stade und im PsL ist Lappenberg, Arch. d. Ges. 6, S. 743 f. eingegangen.

Albert von Stade bei seinem Papstkatalog stützte. Neben Entlehnungen aus der Chronik Frutolf-Ekkehards bei einer Erörterung der Chronologie der ersten Päpste¹¹²⁾ hat er das *Chronicon pontificum et imperatorum Romanorum* des Gilbert benutzt¹¹³⁾. Dieses Werk ist etwa 1221/23 entstanden; über seinen Verfasser ist nur bekannt, daß er vermutlich in Rom schrieb und dem Dominikanerorden angehörte¹¹⁴⁾. Mit Hilfe des *Chronicon* vermehrte Albert von Stade die Nachrichten, die ihm auf Grund des PsL zur Verfügung standen, so z. B. seine Angaben zu Papst Alexander I. (106—115): *Alexander primus, natione Romanus, ex patre Alexandro, temporibus Traiani et Adriani. Sedit annis X m. VII d. II. Hic primus benedixit aquam et salem, et addidit in missa: 'Qui pridie quam pateretur'*¹¹⁵⁾. Die Worte *et addidit* — *pateretur* stammen aus Gilberts Chronik¹¹⁶⁾. Albert von Stade dürfte sie während seiner Italienreise (1236) kennen gelernt haben. Für die Benutzung des PsL sind die engen Beziehungen Alberts von Stade nach Bremen zu bedenken¹¹⁷⁾. Es ist gut möglich, daß er unsere Papstgeschichte hier kennengelernt hat, da sie am Ende des 11. Jahrhunderts für die Bearbeitung des C-Textes der Kirchengeschichte Adams von Bremen herangezogen wurde.

Über den Papstkatalog in der Stader Chronik wurde das *Opusculum* kurze Zeit später in die Sächsische Weltchronik aufgenommen¹¹⁸⁾.

¹¹²⁾ Albert von Stade, S. 142 f. (MGH SS 16, 293 f.). Die Erörterung stammt aus Frutolf-Ekkehards Chronik, MGH SS 6, 99 f.

¹¹³⁾ MGH SS 24, 117 ff.

¹¹⁴⁾ Vgl. O. Holder-Egger in der Einleitung zur Ausgabe, MGH SS 24, 120 und W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 2⁶ (1894) S. 467.

¹¹⁵⁾ Albert von Stade, S. 144; Cod. Wolfenbüttel, Helmst. 466 fol. 17^{ra}. Auf Gilberts Chronik geht die Nennung eines Papstes Anicius (nach Papst Anicet) zurück (S. 144; Gilbert S. 123, 41 ff.) sowie der Einschub der Päpste Paul I. und Stephan II. zwischen Benedikt III. und Nikolaus I. (S. 149; Gilbert S. 130, 37 ff.).

¹¹⁶⁾ S. 123, 22 ff.

¹¹⁷⁾ Vgl. dazu K. Fiehn (wie Anm. 109) S. 536 ff.

¹¹⁸⁾ Sächsische Weltchronik c. 50 und c. 84, MGH Dt. Chron. 2, 106, 9 ff., 122, 12 ff.; vgl. die Einleitung zur Ausgabe von L. Weiland, S. 27 f. und ders., Zur Quellenkritik der Sachsenchronik, Forschungen zur deutschen Geschichte 13 (1873) S. 177.

5. Die Chronik des Heinrich von Herford († 1370) und ihre Benutzer

Das Charakteristikum der bisherigen Rezeptionsgeschichte des PsL liegt darin, daß das Werk nur in Schriften aufgenommen wurde, die im nord-deutschen Raum entstanden sind. Das änderte sich auch in der Zukunft nicht. Nach der Chronik Alberts von Stade läßt sich eine ausführliche Benutzung des Opusculum bei Heinrich von Herford in dessen Liber de rebus memorabilioribus feststellen¹¹⁹). Diese Chronik, die von der Erschaffung der Welt bis zum Jahr 1355 reicht, zeichnet sich durch die Fülle der exzerpierten Schriften aus. Sie wurde in Mindēn geschrieben, wo Heinrich von Herford von seiner Jugend an bis zu seinem Tod (1370) dem Konvent des Dominikanerklosters St. Paulus angehörte¹²⁰).

In seiner Weltchronik, deren Kapiteleinteilung innerhalb der aetas VI sich nach den Regierungen der Kaiser und Könige richtet, hat Heinrich von Herford auch die Regierungszeiten und Taten der Päpste aufgenommen. Dabei bezog er sich hauptsächlich auf die Papst- und Kaiserchronik seines Ordensbruders Martin von Troppau († 1278)¹²¹), deren Angaben er aber nicht kritiklos übernahm, sondern mit denen anderer Schriftsteller verglich. Bei Abweichungen gab er — im Unterschied zu den bisher behandelten Werken — oft die Quelle an, aus der seine Nachrichten stammten¹²²).

Die Nachrichten des PsL hat Heinrich von Herford besonders für die Geschichte der Päpste des 8. und 9. Jahrhunderts ausgewertet. Werden Abschnitte aus dem Opusculum zitiert, so führt er sie mit den Worten *ex gestis Romanorum pontificum* ein¹²³). Den Wortlaut der teilweise um-

¹¹⁹) Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon Henrici de Hervordia, hg. v. A. P o t t h a s t (1859). Die Ausgabe bringt den vollständigen Text erst ab aetas VI 59 (ab 687); zur Ergänzung wurde die Hs. Wolfenbüttel, Helmst. 14 (11b) aus dem 14./15. Jh. herangezogen; vgl. O. v o n H e i n e m a n n, Die Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel 1. Abt.: Die Helmstedter Handschriften 1 (1884) S. 9. — Über Heinrich von Herford vgl. K. H o n s e l m a n n, Heinrich von Herford, in: NDB 8 (1969) S. 411 mit weiterer Literatur.

¹²⁰) Vgl. H o n s e l m a n n, S. 411.

¹²¹) Martin von Troppau, Chronicon, MGH SS 22, 377 ff.

¹²²) Es entstehen dann Notizen wie die über Papst Zosimus (Chronicon VI, 44 nach Cod. Wolfenbüttel, Helmst. 14 [11b] fol. 29^{ra}): *Zosimus, papa XLus, natione Grecus, sedit annis II mensibus VIII diebus XXV. Obiit VII kl. Ianuarii. Martinus dicit: sedit anno I mensibus VIII diebus XXV. Beda dicit: sedit annis duobus.*

¹²³) Heinrich von Herford, Chronicon zu 707, S. 10 (*Ex gestis summorum pontificum*); zu 773, S. 24; zu 818, S. 49; zu 824, S. 52; zu 826, S. 53; zu 843, S. 55; zu 847, S. 56; zu 863, S. 60; zu 867, S. 61; zu 873, S. 63; zu 891, S. 68.

fangreichen Exzerpte aus dem PsL hat Heinrich von Herford, abgesehen von unbedeutenden Kürzungen, beibehalten¹²⁴). Nur in der Erzählung in Kapitel 108 (Hadrian II.) des PsL über Zehntschenkungen an die Klöster Corvey und Herford, die Heinrich gemäß seiner Vorlage zum Jahr 867 einordnet, fügt er ungekennzeichnet die Sachlieferungen der den Klöstern zehntpflichtig gewordenen Kirchen an den Osnabrücker Bischof ein. Diese Angabe nahm er aus dem auf den Namen Ludwigs des Deutschen gefälschten Diplom von 853 Mai 22 (DLD spur. 178)¹²⁵). Die Häufigkeit der Benutzung, die Länge der Zitate und die Bewahrung des Wortlautes des PsL sind nur zu erklären, wenn man annimmt, daß Heinrich von Herford ein Exemplar der Papstgeschichte für seine Arbeit zur Hand hatte¹²⁶).

Da die Chronik Heinrichs von Herford im Spätmittelalter weit verbreitet war und viel ausgeschrieben wurde¹²⁷), ist oft nicht sicher zu entscheiden, ob die hernach zu nennenden Chronisten das Werk des PsL direkt oder nur durch die Chronik Heinrichs benutzt haben. Das letztere trifft für die Nachrichten zu, die die *Narratio de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum* über die Gründung Osnabrücks als erstem sächsischen Bistum zu berichten weiß¹²⁸). Auf dem Weg über Heinrich von Herfords Geschichtswerk sind Stücke aus dem PsL in die Chronik des Lübecker

¹²⁴) Größere Exzerpte aus dem PsL hat Heinrich von Herford seiner Chronik zu folgenden Jahren eingefügt: 773, 843, 863, 867, 873, 891.

¹²⁵) DLD spur. 178, hg. v. P. F. K e h r, S. 256, 35 ff.

¹²⁶) Vergleicht man die Kennzeichnung der Zitate aus dem PsL bei Heinrich von Herford (*ex gestis Romanorum pontificum*) mit seiner Quellenliste in der Praefatio (S. 4), so ist es möglich, daß er gemeint hat, mit der Papstgeschichte des PsL den *Liber Pontificalis* (als *Damasus de Romanis pontificibus* bezeichnet) vor sich gehabt zu haben, denn in der Chronik begegnet das *Damasus de Romanis pontificibus* nicht als Quellenangabe. Zu den Bezeichnungen des *Liber Pontificalis* vgl. O. B e r t o l i n i, Il „*Liber Pontificalis*“ (Settimane di studi del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo 17, 1970) S. 396 ff.

¹²⁷) Vgl. A. P o t t h a s t, Einleitung zur Chronik S. XXVII ff. und O. L o r e n z, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 2³ (1887) S. 76 f.

¹²⁸) Hg. v. H. M e i b o m i u n., *Scriptores rerum Germanicarum* 1 (1688) S. 555 und G. W. L e i b n i z, *Scriptores rerum Brunsvicensium* 1 (1707) S. 261. Es dürfte sich um eine Arbeit des 15. Jh. handeln, die sich auf die Chronik Heinrichs von Herford stützt und auf die Angaben, die in der *Historia belli a Carolo Magno contra Saxones gesti* des Johannes von Essen stehen, vgl. F. W i c h m a n n, Untersuchungen zur älteren Geschichte des Bisthums Verden (Diss. Göttingen, 1904) S. 18 f. und K. L ö f f l e r, Die Mindener Geschichtsschreibung des Mittelalters, HJb 36 (1915) S. 285 f.

Dominikaners Hermann Korner (um 1365 — um 1438) gekommen¹²⁹). Noch ein weiterer Dominikaner aus dieser Zeit ist zu erwähnen. Johannes von Essen († 1456) hat die von seinem Ordensbruder Heinrich von Herford zum Jahr 773 berichtete Westfalenschenkung und Gründung des Bistums Osnabrück, die dieser aus PsL Kapitel 97 entnommen hatte, in seiner *Historia belli a Carolo Magno contra Saxones gesti* wiederholt¹³⁰).

6. Gobelinus Person († 1421)

Direkt auf das *Opusculum* griff der Paderborner Geschichtsschreiber Gobelinus Person in seiner *Cosmidromius* betitelten Weltchronik zurück¹³¹). Die Texte, die Gobelinus Person aus dem PsL ausschrieb, hat er mit Nachrichten aus anderen Quellen verbunden, ohne anzugeben, was aus dem einen oder anderen Werk stammt. Als Beispiel mag die für den PsL charakteristische Fassung der *Vita Papst Sergius' II.* (844—847) dienen, die auch Heinrich von Herford aus dem PsL in seine Chronik übernahm¹³²). Gobelinus Person benutzte bei seiner Darstellung Heinrich von Herford und das *Opusculum* nebeneinander. Aus der Chronik des Herforders stammt die Angabe der Pontifikatszeit Sergius' II., die von

¹²⁹) Hermann Korner, *Chronicon*, hg. v. J. G. Eccard, *Corpus historicum mediæ ævi* 2 (1723) S. 431 ff. — Über Hermann Korner vgl. J. Schwal m, *Die Chronica novella des Hermann Korner* (1895) S. III ff.

¹³⁰) *Historia belli a Carolo Magno contra Saxones gesti*, hg. v. Ch. L. Scheidt, *Historia Goettingensis*... 1. Theil (1758) S. 36 f., 42. Über Johannes von Essen vgl. O. Lorenz, *Deutschlands Geschichtsquellen* 2³ (1887) S. 80 f. und A. Schroer, *Die Kirche in Westfalen vor der Reformation* 2 (1967) S. 221.

¹³¹) Über Gobelinus Person vgl. K. Honselmann, Gobelinus Person, in: NDB 6 (1964) S. 491 f. mit weiterer Literatur; ders., *Zur Translatio S. Liborii. Gobelini Person und die Teilnehmerberichte*, *Westfälische Zs.* 116 (1966) S. 171 ff. Die Ausgabe von M. Jansen, *Gobelini Person Cosmidromius* (Veröffentlichungen der Hist. Kommission der Provinz Westfalen 7, 1900) ist für uns unbrauchbar, da bis aetas VI c. 69 (bis 1340) nur die Notizen abgedruckt werden, „die sich auf Paderborn beziehen, ob original oder nicht“ (S. LVII). Es wurde die Ausgabe von H. Meibom iun., *Scriptores rerum Germanicarum* 1 (1688) S. 53 ff. benutzt. Über neue Hss. des *Cosmidromius* vgl. G. Kirchner, *Eine neue Handschrift des Cosmidromius Gobelini Person*, DA 11 (1954/55) S. 227 ff., der die Druckvorlage H. Meiboms, eine Hs. des 15. Jh. (Redaktion B), fand und J. Prinz, *Eine neue Handschrift des Cosmidromius Gobelini Person*, *Westfalen* 48 (1970) S. 206 ff., der eine Hs. der Redaktion A entdeckte, die nur Buch 6 enthält. — Die Benutzung des PsL hat A. Hagemann, *Ueber die Quellen des Gobelini Person* 1 (Diss. Halle-Wittenberg, 1874) S. 75 f. nicht bemerkt.

¹³²) *Cosmidromius* VI, 45 S. 245; vgl. PsL c. 104 S. 104, 25 ff. = Migne 1244 C ff.; Heinrich von Herford c. 72 S. 55.

Gottfried von Viterbo und Martin von Troppau verbreitete Legende, daß mit Sergius II. die Namensänderung der Päpste beginne, sowie die Notiz über die Eroberung Benevents durch die Sarazenen¹³³). Diese letzte Nachricht aus der Chronik Sigeberts von Gembloux (zu 844) hatte Heinrich von Herford ungekennzeichnet seinem Auszug aus PsL über Sergius II. angefügt¹³⁴); Gobelinus Person stellte sie mitten zwischen die Berichte über Sergius II. Die selbständige Benutzung des PsL neben der Weltchronik geht aus dem Schluß der Sergius-Vita hervor, den Gobelinus Person direkt aus PsL abschrieb: . . . *nec erat aliquis episcoporum aut virorum ecclesiasticorum, qui zelo iustitiae*¹³⁵) *ductus cum imperatore aut rege ageret, ut hoc nefas prohiberetur. Et quia nemo erat Christianorum, per quem hoc malum corrigeretur, misit Deus*¹³⁶) *flagellum paganorum ad ulciscenda peccata Christianorum. Supervenientes Sarraceni . . .* Heinrich von Herford hat den Bericht aus PsL abgekürzt: . . . *nec erat aliquis episcoporum aut ecclesiasticorum virorum qui zelo Dei ductus cum imperatore vel rege ageret, ut hoc nefas prohiberetur. Quod Deus ulciscens misit Sarracenos . . .*¹³⁷).

7. Ertwin Ertman († 1505)

Die Osnabrücker Geschichtsschreibung erhielt mit der Cronica sive catalogus episcoporum Osnaburgensium aus der Feder des bischöflichen Rates und Bürgermeisters der Stadt, Ertwin Ertman ein ähnliches Werk wie es die Nachbarbistümer Minden, Münster und Paderborn bereits be-

¹³³) Der Beiname *Os porci* Sergius' IV. (1009—1012) wurde im 12. Jh. durch Gottfried von Viterbo (Pantheon, MGH SS 22, 292) auf Sergius II. übertragen. Daraus entwickelte sich die Legende, die besonders durch Martin von Troppaus Chronik verbreitet wurde, daß mit diesem Papst die Namensänderung der Päpste beginne, vgl. R. L. Poole, *The Names and Numbers of Medieval Popes*, *English Historical Review* 32 (1917) S. 465 ff.; abgedruckt in: ders., *Studies in Chronology and History* (1969) S. 156 ff. und F. Krämer, *Über die Anfänge und Beweggründe der Papstnamenänderungen im Mittelalter*, *Römische Quartalschrift* 51 (1956) S. 159 mit Anm. 19.

¹³⁴) Heinrich von Herford S. 55: (*Sarraceni*) . . . *omnium rerum praeda onusti reversi sunt* (aus PsL S. 105, 15 f. = Migne 1245 A). *Item hoc anno Mauri Beneventum occupant* (Sigebert von Gembloux zu 844, MGH SS 6, 399, 38).

¹³⁵) *Dei* schreibt PsL (S. 105, 11 = Migne 1245 A).

¹³⁶) *divina potentia* schreibt PsL (S. 105, 11 = Migne 1245 A).

¹³⁷) Heinrich von Herford S. 55.

saßen¹³⁸). Im Unterschied zu den Verfassern dieser Bistumsgeschichten war Ertwin Ertman nicht Theologe, sondern Jurist¹³⁹), wodurch seine Darstellung der Anfänge des Bistums Osnabrück stark geprägt wird. Aus der Vorrede zu seinem Werk geht hervor, daß erzählende Quellen in Osnabrück kaum vorhanden waren¹⁴⁰). Auf der Suche nach anderem Material wurde Ertman auf die Urkunden im Domarchiv aufmerksam, deren Texte er zum großen Teil geringfügig verkürzt in seine Chronik einfügte¹⁴¹). Die Anfänge des Bistums Osnabrück begründete Ertman mit zwei Stellen aus dem Corpus Iuris Canonici, denen zufolge Papst Hadrian I. Karl dem Großen ermächtigt habe, Sachsen in Bistümer einzuteilen. Diese Vollmacht habe Karl der Große 773 in Osnabrück in die Tat umgesetzt. Um die juristische Seite der Bistumsgründung zu unterstreichen, wird anschließend ausführlich aus den Osnabrücker Fälschungen DKar. +271 und +273 zitiert¹⁴²).

Sieht man diese im Vergleich zur Gründungsgeschichte des Bistums Osnabrück im PsL sehr komplizierte Darstellung zusammen mit der Klage Ertwin Ertmans über fehlende darstellende Quellen, so ist es wahrscheinlich, daß er die Papstgeschichte des PsL nicht mehr zur Hand hatte¹⁴³).

¹³⁸) Zu Ertman vgl. H. F o r s t, Regesten und Urkunden zur Lebensgeschichte des Bürgermeisters Ertwin Ertman, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 16 (1891) S. 135 ff. und d e r s., Die Geschichtsschreibung im Bistum Osnabrück bis zum Ende des XVII. Jh., Deutsche Gesch.bl. 5 (1904) S. 122 f.; die Chronik ist hg. in den Osnabrücker Geschichtsquellen 1, S. 19 ff.

¹³⁹) Vgl. H. F o r s t, Osnabrücker Geschichtsschreibung, S. 122 f.

¹⁴⁰) Vgl. die Vorrede E. Ertmans zu seiner Chronik, S. 21: trotz der ausgezeichneten Stellung der Osnabrücker Kirche unter denen Sachsens, habe das Bistum nur eine Darstellung seiner Kirchengeschichte, *que, proch dolor! hactenus parva vix in vulgari Teutunico aliqualem obtinet commemorationem nominum propriorum et annorum* . . . Damit ist die Osnabrücker Reimchronik gemeint (hg. v. H. F o r s t, Osnabrücker Geschichtsquellen 1, S. 7 ff.).

¹⁴¹) Vgl. die Nachweise von H. F o r s t in seiner Ausgabe S. 25 ff.

¹⁴²) D. LXIII c. 22 und X 1, 6, 34. — Die Anregung, die Anfänge des Bistums Osnabrück mit Gratian zu begründen, mag Ertman aus seiner Hauptquelle, dem Cosmidromius des Gobelinus Person aufgenommen haben, der VI, 38 (Meibom S. 235) ebenfalls D. LXIII c. 22 heranzog.

¹⁴³) Auf der Darstellung Ertmans fußt der Bericht, den Albert Krantz in seiner Metropolis sive historiae ecclesiasticae Saxoniae libri XII (1506) I, 2 S. 6 ff. von der Gründung des Bistums Osnabrück gibt. — Zu A. Krantz vgl. H. R e i n c k e, Albert Krantz als Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher, in: Festschrift der Hamburgischen Universität für W. von Melle (1933) S. 111 ff. und M. G r o b e c k e r, Studien zur Geschichtsschreibung des Albert Krantz (Diss. Hamburg 1964, masch.).

Von den Nachrichten Ertmans und den Osnabrücker Annalen ist die Darstellung der frühen Bistumsgeschichte Osnabrücks in der Westfälischen Geschichte des Liesborner Benediktiners Berhard Witte († 1520) abhängig¹⁴⁴).

8. Matthias Flacius Illyricus († 1575)

Nachdem über eineinhalb Jahrhunderte hinweg eine direkte Benutzung des PsL in der Geschichtsschreibung nicht festzustellen ist, taucht ein Text aus ihm in dem 1556 von Matthias Flacius Illyricus herausgegebenen *Catalogus testium veritatis* auf¹⁴⁵). Es ist die *Vita Sergius' II.* (844—847), die Flacius Illyricus vollständig abdruckte. Er versah das Stück unter dem Titel „Os Porci“¹⁴⁶) mit einem bissigen Kommentar und einer Einleitung, aus der wir die Gründe erfahren, die ihn veranlaßten, als Verfasser des PsL Liudprand von Cremona anzunehmen: „Os porci papa factus circa annum Domini 846. Ob foeditatem nomen immutavit ac Sergius dici voluit: . . . Nam quantumvis eum (Sergius) Platina, paparum adulator laudet: tamen vitae quaedam in veteri membrana scriptae (quas Liutprandi Ticinensis esse opinor, quod Formosi vita, quae ultima est, eisdem plane verbis in hoc opere et eius historia recensetur) diversum de eo testantur. Sed adscribam istius porci vitam ad verbum“¹⁴⁷). In der zweiten Auflage dieses Werkes (1562) hat Flacius Illyricus dann einen Text aus der *Vita Leos IV.* des PsL aufgenommen¹⁴⁸), und in späteren Ausgaben des *Catalogus* finden wir die ganze *Vita* dieses Papstes, weil die im PsL mitgeteilten *Canones* der römischen Synode von 853 in den Konzilsammlungen des 16. Jahrhunderts nicht zu finden waren¹⁴⁹).

Der *Catalogus testium veritatis* war schon im Blick auf Flacius größeres Werk, die *Magdeburger Zenturien* konzipiert¹⁵⁰). Der Plan dafür stand

¹⁴⁴) B. Witte, *Historia antiquae occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae* (1778) S. 119 A, 128 B f.

¹⁴⁵) Matthias Flacius Illyricus, *Catalogus testium veritatis* (1. Basel 1556) S. 175 f.

¹⁴⁶) S. oben Anm. 133.

¹⁴⁷) *Catalogus testium veritatis*, S. 176.

¹⁴⁸) *Catalogus testium veritatis* (Straßburg 1562) Appendix S. 38; es wird das Kapitel 5 der römischen Synode vom Dezember 853 aus dem PsL zitiert (S. 106, 20—25 = Migne 1246 A). Diesen Text hat Flacius Illyricus in seiner Schrift *De translatione Imperii Romani ad Germanos . . . tractatus* ² (1566) S. 104 f. wiederholt.

¹⁴⁹) *Catalogus testium veritatis* Bd. 2 (Lyon 1597) S. 174: „Eam (synodum) totam adscribam ex eius vita (Leos IV.) a Luitprando descripta, quandoquidem nondum edita est.“

¹⁵⁰) *Ecclesiastica historia . . . singulari diligentia et fide ex vetustissimis et optimis scriptoribus congesta per aliquos studiosos et pios viros in urbe Magdebur-*

seit 1552 fest, wie aus einem Brief an den kaiserlichen Rat Caspar von Nidbruck in Wien hervorgeht¹⁵¹). In der neunten Zenturie (1564) hat Flacius Illyricus die Papstgeschichte des PsL häufig ausgeschrieben, besonders in den Kapiteln VII: De politica et gubernatione ecclesiae und IX: De episcopis et doctoribus¹⁵²). Wann M. Flacius Illyricus eine Handschrift des PsL erwarb und woher sie stammte, läßt sich nicht sicher nachweisen. Seit 1553 bemühten sich Flacius und seine Mitarbeiter intensiv, die für die geplante Kirchengeschichte notwendigen Bücher und Handschriften aufzuspüren¹⁵³). In einer Suchliste aus dem Sommer 1554, die den Gönnern des Unternehmens zugestellt wurde, werden unter anderem als Desiderate genannt: „Henrici de Erfordia [Hervordia] historia de factis memorabilibus 1350; Damasus de gestis summorum pontificum“ und der „Liber pontificalis qui saepe in conciliorum tomis citatur“¹⁵⁴). Eine Handschrift der Chronik Heinrichs von Herford befand sich spätestens 1556 in Flacius' Besitz, denn aus ihr wird in der ersten Ausgabe des *Catalogus testium veritatis* zitiert. In diesen Jahren (1554—1556) dürfte auch die Handschrift des PsL an Flacius gekommen sein. Aus anderer Quelle als aus der Chronik Heinrichs von Herford, der als einziger Schriftsteller unter Angabe eines Titels (*ex gestis Romanorum pontificum*) aus unserer Papstgeschichte zitiert, dürfte Flacius Illyricus kaum von der Existenz des PsL erfahren haben.

gica (1559—1574). — Über die Entstehung der Magdeburger Zenturien vgl. J. Maßner, Kirchliche Überlieferung und Autorität im Flaciuskreis (Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums 14, 1964) S. 36 ff., 73 ff. und H. Scheible, Die Entstehung der Magdeburger Zenturien. Ein Beitrag zur Geschichte der historiographischen Methode (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 183, 1966) bes. S. 11 f. Den für die Entstehungsgeschichte der Zenturien wichtigen Briefwechsel zwischen Flacius und Caspar von Nidbruck hat V. Bibl, in: Jb. der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 17 (1896) S. 1 ff.; 18 (1897) S. 201 ff.; 19 (1898) S. 96 ff.; 20 (1899) S. 83 ff. veröffentlicht.

¹⁵¹) Vom 10. 11. 1552, Bibl, ebd. 17, S. 7 f.

¹⁵²) Es wurden alle Notizen des PsL über die Päpste von Sergius II. (844 bis 847) bis Formosus (891—896) herangezogen.

¹⁵³) Über die Beziehungen, die Flacius zu diesem Zweck mit Ulrich Fugger unterhielt, vgl. P. Lehmann, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken 1 (Studien zur Fuggergeschichte 12, 1956) S. 145 ff. Die Verbindung des Flacius zu dem Kurfürsten Ott-Heinrich von der Pfalz (1556—1559) stellte K. Schottenloher, Ottheinrich und das Buch (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 50/51, 1928) S. 130 ff. dar.

¹⁵⁴) Die Liste ist hg. von K. Schottenloher, S. 157 ff., die Stellen S. 162 und 160.

Abgesehen von der Benutzung in Zenturie IX seiner Kirchengeschichte erwähnt Flacius den PsL noch einmal in einer Instruktion vom 28. Februar 1557, die an seinen Mitarbeiter Marcus Wagner gerichtet ist. In ihr werden die Papstgeschichten, nach denen M. Wagner die Bibliotheken durchsuchen soll, näher beschrieben: „*Vitas pontificum varias annota. Illae si sunt veteres et non Damasi, nec aliae, quas me habere scis, in quibus ultimus aut penultimus est Formosus papa. Quod si essent aliquae vitae prolixiores et vetustae, cuperemus eas nobis omnino mitti . . .*“¹⁵⁵). Das weitere Schicksal der Handschrift in den folgenden fünfzig Jahren ist unbekannt.

9. Die Ausgabe des Pseudo-Liudprand von 1602 durch Johannes Busäus († 1611)

Im Jahre 1602 wurde die Papstgeschichte des PsL von dem Mainzer Professor für Theologie Johannes Busäus veröffentlicht. Aus seiner Vorrede an den Leser wissen wir, daß er die Handschrift, die Flacius Illyricus für seinen *Catalogus testium veritatis* und die Zenturien benutzt hatte, seinem Druck zugrunde legte¹⁵⁶). Zusammen mit dem Werk des PsL hat J. Busäus die Exzerpte aus dem *Liber Pontificalis*, die Abbo von Fleury angefertigt hatte, herausgegeben¹⁵⁷).

¹⁵⁵) M. Wagner, Thüringens Königreich. Das es für und nach Christi Geburt in Pagos getheilet gewesen, warhafter kurtzer gegründeter Auszug aus *Antiquitatibus . . .* (1583) S. L 3 a f.

¹⁵⁶) S. oben S. 19 mit Anm. 9.

¹⁵⁷) *Albonis Floriacensis abbatis epitome de XCI. Romanorum pontificum vitis, e libro de vitis Romanorum pontificum, qui Anastasio Bibliothecario tribuitur, desumpta, et nunc primum ex vetusto MS. Cod. in lucem vindicata.* Diese Ausgabe ist bei Migne PL 139, 535 ff. nachgedruckt. Die Ausgabe ist unvollständig und bricht mitten in der Vita Gregors II. (715—731) ab. Auf den Druck der folgenden Viten seiner Hs. verzichtete Busäus mit der Begründung, daß sie entweder nicht aus dem Anastasius Bibliothecarius zugeschriebenem *Liber Pontificalis* stammten oder infolge des schlechten Zustandes seiner Hs. nicht mehr zu lesen gewesen wären (vgl. die Schlußbemerkung J. Busäus in seiner Ausgabe S. 161). Die von Busäus benutzte Hs. des *Liber-Pontificalis*-Auszugs Abbos von Fleury ist ebenso verschollen wie die Hs. des PsL. L. Duchesne, *Le Liber Pontificalis* 1, S. CCIV kannte keine Hs. der Exzerpte Abbos aus dem *Liber Pontificalis*; L. Traube, *Hieronymi chronicon cod. Floriac. fragm. phototypice ed.* (1902) entdeckte ein Manuskript in Bern, Bibl. Bongars Ms. 120, das aus dem 11. Jh. und aus Saint-Mesmin de Micy (bei Fleury) stammt. Eine zweite Hs. Leiden Voss. F 96 aus dem 11. Jh. stammt vermutlich direkt aus Fleury. Beide Codices reichen bis Silvester II. (999—1003); vgl. A. Van den Vyver, *Les œuvres inédites d'Abbon de Fleury*, *Revue Bénédictine* 47 (1935) S. 127 Anm. 4, S. 168; P. Cousin, *Abbon de Fleury-sur-Loire* (1954) S. 24 f., 226 und A. Vidier, *L'historiographie à Saint-Benoît-sur-Loire et les miracles de Saint*

Über die äußeren Umstände, die zur Ausgabe des PsL und des Liber Pontificalis-Auszugs des Abbo von Fleury führten, erfahren wir andeutungsweise einiges aus der Vorrede des Herausgebers. Danach hatte er die Handschriften für beide Werke „durch die gütige Vermittlung etlicher berühmter Männer“ erhalten¹⁵⁸). Wer verbirgt sich hinter diesen berühmten Männern?

In den Jahren 1600 bis 1602 veranstaltete J. Busäus eine Reihe bedeutender Handschrifteneditionen: 1600 wurden von ihm die Werke des Petrus von Blois d. Ä. herausgegeben, 1602 die Briefe Hinkmars von Reims, der Liber Pontificalis, die Papstvitae des PsL und der Liber Pontificalis des Abbo von Fleury¹⁵⁹). Es fällt auf, daß die drei zuletzt erwähnten Werke den Herausgeber nicht nennen; der Widmungsbrief der Liber Pontificalis-Ausgabe an den Augsburger Gelehrten Marcus Welser († 1614) ist von dem Drucker Johannes Albinus unterzeichnet. Aus dem Titel, dem Widmungsbrief und der Praefatio ad amicum lectorem der Editio princeps des Liber Pontificalis ist zu entnehmen, daß Marcus Welser die dem Druck zugrunde liegende Handschrift den Mainzer Jesuiten zur Verfügung stellte¹⁶⁰). Die Ausgabe sollte zur Mainzer Ostermesse des Jahres 1602 fertiggestellt sein, so daß keine weiteren Codices eingesehen werden konnten. Da trafen kurz vor Beendigung des Druckes zwei Liber-Pontificalis-Handschriften des Heidelberger Geschichtsforschers und kurfürstlichen Rates Marquard Freher (1565–1614) in Mainz ein, deren Varianten noch rasch auf gesonderten Blättern der Ausgabe vorangestellt wurden¹⁶¹). Dieses Ereignis dürfte auf ein Zusammenspiel zwischen Marcus Welser und Marquard Freher zurückgehen, die in regem wissenschaftlichen Austausch standen¹⁶²).

Benoît (1965) S. 85 Anm. 78 und S. 242, allerdings mit der falschen Angabe, daß die Editio princeps des Liber Pontificalis von Busäus unter dem Namen des PsL veröffentlicht worden wäre.

¹⁵⁸) Praefatio des J. Busäus Bl. 2r = Migne 1149 A.

¹⁵⁹) Sie wurden alle bei Johannes Albinus gedruckt, vgl. das Druckverzeichnis bei P. Baader (wie Anm. 4) S. 547 ff. Nrr. 24, 57, 60.

¹⁶⁰) Es handelt sich um eine Abschrift des Codex Vat. lat. 3764 (E¹), von der L. Duchesne zwei Blätter in dem Mailänder Codex Ambros. D 95 ausfindig machte (Le Liber Pontificalis 2, S. LVI).

¹⁶¹) Der eine Codex, von J. Busäus mit B bezeichnet, brach in der Vita Stephans III. ab und ist heute verloren. Die zweite Hs. (bei Busäus A) identifizierte Duchesne I, S. CXCI f., 2, S. LVI mit dem Codex Paris Bibl. Nat. lat. 5140 (C⁴).

¹⁶²) Vgl. das Urteil Welsers über Freher in einem Brief an J. Scaliger vom 13. 12. 1600 (Welseri opera [1682] S. 793).

Der Druck des PsL steht in engem Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Liber Pontificalis. Er ist als Ergänzung zu ihm gedacht, wie aus der Praefatio ad lectorem antiquitatis studiosum hervorgeht: „Prodiit, amice lector, vernalibus huius anni 1602 nundinis Moguntinis typis expressa pervetusti scriptoris Anastasii S.R.E. Bibliothecarii de novem supra centum pontificum Romanorum vitis historia, . . . nunc quia aliam eiusdem argumenti et aequae vetustam ac nusquam hactenus excusam, clarissimorum quorundam virorum beneficio nacti sumus, opere pretium nos facturos putavimus, si eam Anastasiano operi nunc adiungeremus“¹⁶³). Dieser Umstand läßt bei den „clarissimi viri“, durch die J. Busäus die Handschrift erhielt, in erster Linie an die Förderer der Liber-Pontificalis-Ausgabe, Marcus Welser und Marquard Freher, denken. Etwas anderes kommt hinzu. Die Werke des J. Busäus enthalten, wenn es sich nicht um bloße Übersetzungen oder theologische Disputationen unter seinem Vorsitz handelt, neben der Vorrede an den Leser in der Regel einen Widmungsbrief¹⁶⁴). Ein solcher Widmungsbrief fehlt in der Ausgabe des PsL. Dem Reformierten Marquard Freher konnte der Jesuit J. Busäus die Ausgabe kaum widmen, da der Liber Pontificalis durch den Widmungsbrief als kontroverstheologisches Kampfmittel dem Leser nahe gebracht worden war. Es ist aber wohl denkbar, daß J. Busäus den Widmungsbrief an Marcus Welser aus dem Liber Pontificalis auf die Werke des PsL und des Abbo von Fleury mit bezog und daß er in Marcus Welser und Marquard Freher die „berühmten Männer“ sah, die es ihm ermöglicht hatten, die Papstgeschichte des PsL zu veröffentlichen¹⁶⁵).

Die Handschriften, die J. Busäus für seine Liber-Pontificalis-Ausgabe von den beiden Gelehrten erhalten hatte, schickte er nach dem Druck wieder an sie zurück¹⁶⁶). Was mit den Handschriften des PsL und des Abbo

¹⁶³) Praefatio des J. B u s ä u s Bl. 2 = Migne 1149 A.

¹⁶⁴) So ist die Ausgabe des Petrus von Blois d. Ä. dem Mainzer Erzbischof, die Hinkmar-Ausgabe dem Bischof von Speyer gewidmet, der Liber Pontificalis dem Marcus Welser.

¹⁶⁵) Von dieser Hypothese aus ließe sich am ehesten erklären, wie der Jesuit J. Busäus eine Hs. aus dem Besitz des Flacius Illyricus benutzen konnte. P. L e h m a n n (wie Anm. 153) S. 145 ff. hat gezeigt, daß Flacius Illyricus eine Anzahl von Hss. Ulrich Fugger schenkte, dessen Bibliothek 1584 durch Erbgang an den Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz (1583—1610) fiel. Marquard Freher, der Ratgeber Friedrichs IV., konnte die Heidelberger Bibliothek uneingeschränkt benutzen. Es ist nicht unmöglich, daß die Hs. des PsL, die J. Busäus abdruckte, den Weg über Flacius Illyricus, U. Fugger nach Heidelberg und Mainz gegangen ist.

¹⁶⁶) Vgl. die Vita des Marcus Welser von Chr. A r n o l d, in: Welseri opera, S. 61.

von Fleury geschehen ist, wissen wir nicht. Bei J. Busäus und der Erstausgabe des Jahres 1602 fassen wir sie zum letztenmal.

II. Die Quellen der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand

1. Die Liber Pontificalis-Vorlage

Bei der Bestimmung der Liber Pontificalis-Vorlage des PsL ist von den Untersuchungen W. Levisons auszugehen¹⁶⁷). Er kam zu dem Ergebnis, daß die Handschrift des Liber Pontificalis, die im PsL exzerpiert wurde, dem heute verlorenen Codex Farnesianus (E⁵) aus dem 9. Jahrhundert sehr nahe gestanden haben muß, da die Vita Sergius' II., wie sie in diesem Codex konzipiert war, nur noch in den Papstbiographien des PsL enthalten ist. Diese Feststellungen gelten in der Forschung als abschließend¹⁶⁸).

Die ungünstigen Textverhältnisse machen es schwer, einen genauen Vergleich zwischen dem Farnesianus und dem Opusculum des PsL durchzuführen, zumal im PsL die Auszüge aus dem Liber Pontificalis teilweise recht knapp sind und bei längeren Exzerpten die Vorlage oft nicht wortgetreu wiedergegeben wird. So ist man oft genug auf den bloßen Vergleich von Ordinationszahlen und Angaben der Amtszeit der einzelnen Päpste angewiesen.

Wir wenden uns zunächst dem Teil der Exzerpte aus dem Liber Pontificalis im PsL zu, für den die Lesarten des Codex Farnesianus (E⁵) bekannt sind, also den Viten von Silverius (c. 60) bis Stephan III. (c. 96)¹⁶⁹). Wenn man sich, soweit das bei dem Exzerptcharakter des PsL

¹⁶⁷) S. oben S. 27. Die Ausgaben des Liber Pontificalis von L. Duchesne, *Le Liber Pontificalis* 1 (1886), 2 (1892) und Th. Mommsen, *Libri Pontificalis pars prior* (bis 715), *MGH Gesta Pontificum Romanorum* 1 (1898) werden im folgenden nur mit dem Namen, der Bandzahl, der Seite und Zeile zitiert. Bis zur Vita Constantins I. (708—715) werden die Entsprechungen in den Ausgaben von Duchesne und Mommsen angegeben. Für die Hss.-Siglen wurde der *Conspectus codicum* bei Mommsen S. IV f. zugrunde gelegt. Einen knappen Überblick, vor allem über die verschiedenen Redaktionen des Liber Pontificalis gibt A. Brackmann, *Liber Pontificalis*, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* 11³ (1902) S. 439 ff.; nachgedruckt in: ders., *Gesammelte Aufsätze* (1941) S. 383 ff.

¹⁶⁸) S. oben S. 28 mit Anm. 60.

¹⁶⁹) Zu den Gruppierungen der einzelnen Hss.-Klassen seit der Vita des Silverius vgl. Duchesne 1, S. CCXVI ff.

möglich ist, durch den Wust von Lesarten hindurch gearbeitet hat, so ergibt sich für das Liber-Pontificalis-Exemplar, das dem Verfasser des PsL als Vorlage diente, folgendes Bild. Die von W. Levison behauptete Verwandtschaft zwischen dem Text des Codex Farnesianus (E⁵) und dem Liber-Pontificalis-Exzerpt des PsL dürfte nicht so eng gewesen sein, wie Levison glaubte. Es ist bis zur Vita Stephans II. (752—757; c. 95) eine außerordentlich enge Verflechtung mit Lesarten der Handschriftenklasse B des Liber Pontificalis festzustellen, so daß für diesen Teil eher der Eindruck entsteht, daß die im PsL benutzte Liber-Pontificalis-Handschrift ein Codex der Klasse B war, in die Lesarten einer Handschrift, die E⁵ nahestand, eingeflossen sind.

In der Notiz zu Papst Severinus (640; c. 73) gibt der Autor des PsL in Übereinstimmung mit den Handschriften des Liber Pontificalis an, dieser Papst habe vier Bischöfe geweiht¹⁷⁰). In der folgenden Vita Johannes' IV. (640—642; c. 74) erscheint im PsL wieder der Satz: *Hic ordinavit episcopos IV*¹⁷¹). Die Handschriften des Liber Pontificalis schreiben: *Fecit autem ordinationes II per mens. decembr. presbiteros XVIII (XVIII B²⁻⁴; C³), diaconos V; episcopos per diversa loca numero XVIII*¹⁷²). Nur der Auszug aus dem Liber Pontificalis, der in den bis heute bekannten fünf Handschriften München, Staatsbibl., Cod. lat. 14387 fol. 8^v—13^v (9. Jh.); Valenciennes, Bibl. Munic., lat. 72 (65) fol. 108^r—119^v (9. Jh.); München, Staatsbibl., Cod. lat. 6385 fol. 29^r—31^v (10. Jh.); Vatikan, Pal. lat. 39 fol. 8^r—15^v (11. Jh.) und Vatikan, lat. 341 fol. 216^r—218^r (11. Jh.) erhalten ist und der von Mommsen mit der Sigle N bezeichnet wurde, stimmt hier mit der Papstgeschichte des PsL überein: auch in N weihen beide Päpste vier Bischöfe¹⁷³). Diese Auszüge, in der Folge der oben genannten Handschriften N¹⁻⁵ bezeichnet, sind aus einer Handschrift der Klasse B des Liber Pontificalis abgeleitet¹⁷⁴). Ihr Umfang ist unterschiedlich: die Notizen in N¹⁻⁴ reichen bis Stephan II. (752—757); nur die Namen der folgenden Päpste — unter Auslassung Stephans III. (768 bis

¹⁷⁰) S. 92, 13 = Migne 1234 C; Duchesne 1, 329, 8 = Mommsen S. 176, 12; die Hss. A^{1,2} haben *episcopos VIII*.

¹⁷¹) S. 92, 17 f. = Migne 1234 D.

¹⁷²) Duchesne 1, S. 330, 7 = Mommsen S. 177, 10 ff.

¹⁷³) L. Duchesne hat diese Exzerpte, von denen ihm die beiden Münchner Hss. unbekannt waren, bei seiner Textausgabe nicht berücksichtigt.

¹⁷⁴) Als Beispiele für die Zugehörigkeit zu den B-Hss. vgl. die Notiz zu Melchisedech: N: . . . *sedet annos IIII*; Liber Pontificalis (Duchesne 1, S. 168, 1 = Mommsen S. 46, 1): *sedet ann. IIII m. VII d. VIII*; B, C, D lassen *m. VII d. VIII* aus. — Coelestinus: N: *natione Romanus*; so B, C^{1,2,4}, D; die übrigen Hss. des Liber Pontificalis schreiben *natione Campanus* (Duchesne 1, S. 230, 1 = Mommsen S. 94, 2).

772) — nennen N³ (bis Leo III., 795—816), N⁴ (bis Paschalis I., 817 bis 824) und N² (bis Leo IV., 847—855). Der Codex Vat. lat. 341 (N⁵) bringt Exzerpte aus den Viten der Päpste bis Stephan IV. (816—817), daran schließt sich ein Papstkatalog bis Johannes VIII. (872—882) an, der nur die Amtszeit der Päpste angibt.

Der Codex München lat. 14387 (N¹) gehörte dem Kloster St. Emmeram in Regensburg (alte Signatur: Em.E.10)¹⁷⁵). Der Auszug aus dem Liber Pontificalis in dieser Handschrift wurde von dem Notar Ellenhart geschrieben, der in den Kreis um den Bischof Baturich von Regensburg (817 bis 847) und zu dessen Schreibschule gehörte¹⁷⁶). Fol. 20—94 dieser Handschrift, auf denen der Psalmenkommentar Bedas steht, stammen aus der Zeit des Erzbischofs Arn von Salzburg (785—821) und sind entweder in Saint-Amand oder Salzburg geschrieben¹⁷⁷). Aus dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts und aus Reims stammt der Codex Valenciennes, Bibl. Munic., lat. 72 (N²)¹⁷⁸), der in dem Liber-Pontificalis-Auszug dem früher der Freisinger Kirche gehörenden Codex München lat. 6385 (N³) textlich

¹⁷⁵) Vgl. *Catalogus codicum manuscriptorum Bibl. Reg. Monacensis* 3, 2 (1874) S. 165; B. Bischoff, *Zur Kritik der Heerwagenschen Ausgabe von Bedas Werken*, StMGB 51 (1933) S. 171 f., abgedruckt und erweitert in *dessen*, *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 112 f.

¹⁷⁶) Vgl. B. Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen in der Karolingerzeit*, Teil 1: Die bayerischen Diözesen (²1960) S. 177 ff., 202, 240.

¹⁷⁷) Vgl. B. Bischoff (wie Anm. 175) S. 113 mit Anm. 5. Eine Abbildung von fol. 24^r der Hs. findet sich bei H. Weisweiler, *Die handschriftlichen Vorlagen zum Erstdruck von Ps.-Beda*, In *Psalmorum librum exegesis*, Biblica 18 (1937) nach S. 204. Zu dem Psalmenkommentar vgl. M. L. W. Laistner — H. H. King, *A Hand-List of Bede Manuscripts* (1943) S. 159 und W. Hartmann, *Psalmenkommentare aus der Zeit der Reform und der Frühscholastik*, *Studi Gregoriani* 9 (1972) S. 320 Anm. 20. Zur Entstehung von Hss. zur Zeit Erzbischofs Arns von Salzburg in Saint-Amand oder Salzburg vgl. E. A. Lowe, *Codices latini antiquiores* 10 (1963) S. VIII ff.

¹⁷⁸) Freundliche Auskunft von Herrn Prof. Dr. B. Bischoff; ob der Codex in dem Hauptschriftorium von Reims entstand, ist fraglich. Zu der Hs. vgl. L. Délisle, *Le Cabinet des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale* 2 (1874) S. 449, 456; L. Duchesne, *Etude sur le Liber Pontificalis* (Bibliothèque de l'Ecole française d'Athènes et de Rome 1, 1877) S. 106; Duchesne 1, S. CCIV; Mommsen S. XCIII; *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements* 25 (1894) S. 220 und B. Grieser, *Die handschriftliche Ueberlieferung der Expositio IV Evangeliorum des Ps. Hieronymus*, *Revue Bénédictine* 49 (1937) S. 290.

näher steht als dem Münchner Codex 14387 (N¹)¹⁷⁹). Eng verwandt mit der ehemals Freisinger Handschrift ist das Liber-Pontificalis-Exzerpt in dem Codex Vat. Pal. lat. 39¹⁸⁰), der dem Kloster Heiligenberg in der Diözese Worms gehörte und dessen Entstehungsgeschichte noch nicht geklärt ist¹⁸¹). Er mag nach Heiligenberg unter dem Lorscher Abt Udalrich (1056—1075) gekommen sein, von dem berichtet wird, daß er das Kloster reichlich mit Büchern und liturgischem Gerät ausgestattet habe¹⁸²). Mit dem sehr nachlässig geschriebenen Codex Vat. Pal. lat. 39¹⁸³) stimmt der Codex Vat. lat. 341 (N⁵)¹⁸⁴) bis auf Kleinigkeiten überein. Er kann aber nicht aus dem Palatinus abgeschrieben worden sein, da dessen Auszüge nur bis zur Vita Stephans II., die des Vat. lat. 341 bis zur Vita Stephans IV. reichen. A. Brackmann nahm für beide eine gemeinsame Quelle an¹⁸⁵). Auch für N¹⁻⁴ ist eine direkte Abhängigkeit voneinander nicht nachzuweisen, obwohl sie denselben Exzerptumfang bis zur Vita Stephans II.

¹⁷⁹) Der Liber-Pontificalis-Auszug in Clm 6385 wurde von Mommsen S. XCIII als Abschrift (mit einigen Abweichungen) des Clm 14387 angesehen. Das dürfte kaum zutreffen, denn die Abweichungen sind so groß, daß der Text der Freisinger Hs. nur mit Hilfe eines anderen Exemplars hergestellt worden sein kann. Bei Martin I. (649—653) fehlen z. B. in N¹ die Ordinationen, die in N²⁻⁵ stehen: *Hic ordinavit episcopos XXXIII presbyteros XI* (N^{2,3}); . . . *episcopos XXVIII pr. XI* (N^{4,5}) (Duchesne 1, S. 338, 18 f. = Mommsen S. 184, 5); zu Clm 6385 vgl. N. Daniel, Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 11, 1973) S. 158.

¹⁸⁰) Zu der Hs. vgl. L. Duchesne (wie Anm. 178) S. 106; Duchesne 1, S. CCIV; G. Waitz, Ueber die Italienischen Handschriften des Liber Pontificalis, NA 10 (1885) S. 464f.; H. Ehrensberger, Libri liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae manu scripti (1897) S. 18 ff.; B. Bischoff, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Beiheft, 1974) S. 86 Anm. 68 (zu S. 60). — Das Calendarium Wormatiense der Hs. fol. 1r—5v wurde mitsamt den lokalgeschichtlichen Notizen aus dem 12. Jh. hg. von M. Huffschild, Zur Geschichte der Kirchen und Klöster auf dem Heiligenberg, Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg 8 (1910) S. 159 ff.

¹⁸¹) Vgl. B. Bischoff (wie Anm. 180) S. 86 Anm. 68 (zu S. 60).

¹⁸²) Codex Laureshamensis 1, hg. v. K. Glöckner (1929) S. 390; vgl. auch J. Semmler, Die Geschichte der Abtei Lorsch von der Gründung bis zum Ende der Salierzeit (764—1125), in: Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764 I. Teil (1973) S. 99.

¹⁸³) Vgl. dazu G. Waitz (wie Anm. 180) S. 465.

¹⁸⁴) Vgl. A. Reifferscheid, Die römischen Bibliotheken 6, SB Wien 63 (1869) S. 686 ff.; Dr. Pabst's Reise nach Italien, NA 2 (1876/77) S. 40; Duchesne 1, S. CCV; A. Brackmann, NA 26 (1901) S. 312; M. Vatasso — P. Franchi di Cavalieri, Codices Vaticani latini 1 (1902) S. 243 ff.

¹⁸⁵) Vgl. A. Brackmann, NA 26 (1901) S. 312.

haben. Es ist mit einer größeren Verbreitung dieser Liber-Pontificalis-Auszüge zu rechnen als sie aus den fünf Exzerpten sichtbar wird.

Auch für weitere Einzelheiten der Notiz des PsL über Johannes IV. (c. 74) ergeben sich Beziehungen zu den Exzerpten in N. Als hervorstechendstes Ereignis seines Pontifikats wird im PsL der Freikauf gefangener Christen aus den Händen der Awaren angegeben: *Hic per Dalmatiam et Histriam multum pecuniae misit ad redemptionem captivorum* (S. 92, 16 f. = Migne 1234 D). Außer daß sich dieser Text im Umfang an N anschließt, haben PsL und N die Lesart *ad redemptionem* gemeinsam, wofür die Handschriften des Liber Pontificalis *pro redemptionem* (K; -ne: K¹) und *propter redemptionem* (die übrigen Hss.) bieten.

Von größeren Stellen, an denen PsL weitgehend mit N übereinstimmt, sind zu nennen:

Johannes III. (c. 63, S. 84, 29—31 = Migne 1227 C): *Hic amavit et restituit*¹⁸⁶) *cimiteria sanctorum martyrum et constituit oblationes et luminaria ibidem per singulas dominicas de Lateranis ministrari*. — N: *Hic amavit et restauravit cymiteria sanctorum martyrum et constituit per singulas dominicas oblationes et luminaria ibidem agere*. — E⁵: *Hic amavit et restauravit cymiteria sanctorum martyrum. Hic instituit*¹⁸⁷), *ut oblatione et amula*¹⁸⁸), *vel luminaria in eisdem cymiteria per omnes dominicas de Lateranis ministrarent*.

In der Vita Gregors I. (c. 66) bringt der Autor des PsL nach einem Exzerpt aus JE 2174, einem Brief Gregors II. (715—731) an Bonifatius, erneut Nachrichten aus dem Liber Pontificalis (S. 88, 8—10 = Migne 1230 D), die sich nicht an die dort gebotene Abfolge halten. Nach einem Dekret über die Erweiterung des Meßkanons, werden die Bekehrung der Angelsachsen zum Christentum und eine Verordnung über die Meßfeier in St. Peter mitgeteilt¹⁸⁹). Die Überlieferung des Liber Pontificalis (außer der Handschrift A²) berichtet zuerst über die Christianisierung der Angelsachsen und dann über die beiden liturgischen Dekrete. Die N-Handschriften bieten dieselbe Abfolge wie PsL, wobei noch eine nur ihnen gemeinsame Lesart zu beachten ist: PsL (S. 88, 8 = Migne 1230 D): *Hic*

¹⁸⁶) *Restauravit* schreiben alle Hss. des Liber Pontificalis.

¹⁸⁷) So alle Hss. des Liber Pontificalis bis auf K, G, E⁶, die *et constituit* wie der PsL und N schreiben.

¹⁸⁸) So E^{5b} (M o m m s e n S. 157, 3); Holste hatte für den Farnesianus *amulaque* notiert (M o m m s e n ebenda); Duchesne 1, S. CCII n. 2 gibt eine dritte Lesart an: *amulae*.

¹⁸⁹) Vgl. dazu Duchesne 1, S. 313 n. 7 und J. A. Jungmann, *Missarum sollemnia* 2 (5 1962) S. 226 ff.

auxit in canone: Diesque ... — N: *Hic augmentavit in canone: Diesque ...*
 Die übrigen Handschriften des Liber Pontificalis schreiben: *Hic augmentavit in praedicationem* (-ne: K, A², E^{5b}) *canonis: Diesque ...* (Duchesne 1, S. 312, 7 = Mommsen S. 161, 12).

Eugen I. (c. 77, S. 93, 5 f. = Migne 1253 B): *Eugenius, natione Romanus, ex patre Rufiniano, sedit annos II menses IX dies XXXIII*: so auch N. — E⁵ (Duchesne 1, S. 341, 1 f. = Mommsen S. 185, 1 f.): *Eugenius, natione Romanus, de regione prima Adventinense, clericus a cunabulis, ex patre Rufiano, sedit annos II menses VIII dies XXIII*¹⁹⁰).

Die Vita Gregors II. (c. 91 des PsL) liegt in einer Doppelrezension im Liber Pontificalis vor, von der die ausführlichere der Handschriftengruppen B, D und E in der Vorlage des PsL stand. Das geht aus dem vom Verfasser des PsL aus dem Liber Pontificalis übernommenen Dekret Gregors II. über die Meßfeier hervor, wenn er schreibt (S. 97, 24—26 = Migne 1238 C): *Hic constituit, ut quadragesimali tempore quinta videlicet feria ieiunium atque missarum celebratio fieret, quod prius non fiebat*. Der Zusatz *ieiunium atque* kommt nur in der Redaktion B, D, E vor und verändert die Bestimmung, wie sie in den Handschriften der Gruppen A, C, G überliefert ist, auch sachlich entscheidend¹⁹¹). Wichtiger ist die erneut festzustellende Nähe zu den Exzerpten in N, die dieses Dekret in folgendem Wortlaut bringen: *Hic constituit ut in quadragesimali tempore*¹⁹²) *quinta feria ieiunium atque missarum celebritas fieret*¹⁹³) *quod ante non agebatur*. In der Rezension B, D, E des Liber Pontificalis liest man: *Hic quadragesimali tempore ut*¹⁹⁴) *quintas ferias ieiunium atque missarum caelebritas fieret in ecclesia, quod non agebatur, instituit* (Duchesne 1, S. 402, 4 ff.). Es fehlt im PsL und N das in beiden Fassungen des Liber Pontificalis überlieferte *in ecclesia* und der PsL und N haben über das Papstbuch hinaus das *ante* (N) bzw. *prius* (PsL)¹⁹⁵).

¹⁹⁰) Die Angabe stammt aus der Nachzeichnung von F. Bianchini, abgedruckt bei Migne PL 127, 151.

¹⁹¹) Vgl. dazu Duchesne 1, S. 168 n. 2.

¹⁹²) N⁴: *ut in quadragesimalis quinta feria*.

¹⁹³) So N⁵; *celebritas fierent*: N^{1,2}; *caelebritates*: N³; *celebrationes*: N⁴.

¹⁹⁴) B ergänzt *in*.

¹⁹⁵) Eine ähnliche Bestimmung findet sich in dem *Catalogus pontificum Casinensis*, hg. v. O. Holder-Egger, in: NA 26 (1901) S. 551 und im Papstkatalog des Codex Vat. Urbin. lat. 585, hg. v. B. Albers, in: Römische Quartalschrift 15 (1901) S. 109, die beide aus dem Ende des 11. Jh. stammen: *Hic (Gregor II.) statuit V^a feria in quadragesima ieiunari, et missarum celebritatem sicut tota ebdomada per totum annum in ecclesia fieri, quod antea non agebatur*.

Diese Beispiele mögen genügen, um die engen Beziehungen zwischen N und der Liber-Pontificalis-Vorlage des Opusculum nachzuweisen. Daß eine dieser Exzerpthandschriften die direkte Vorlage des PsL gewesen ist, ist nicht möglich, da die Auszüge des PsL aus dem Liber Pontificalis oft über den Text von N hinausgehen. Auffallend ist die oft gleichlautende Konstruktion von Sätzen und Berichten im PsL und N, so daß unserem Verfasser vermutlich eine Handschrift zur Verfügung gestanden hat, die derjenigen ähnlich war, auf deren Grundlage die Exzerpte in den N-Handschriften hergestellt worden sind¹⁹⁶).

An nicht wenigen Stellen läßt sich in den Exzerpten des PsL aus dem Liber Pontificalis der Einfluß einer Handschrift feststellen, die dem verlorenen Codex Farnesianus (E⁵) ähnlich gewesen sein muß. Hier weicht der Text des PsL dann zumeist von dem in N gebotenen ab¹⁹⁷). Für die Verwandtschaft größerer Stücke, wie sie zwischen N und PsL festzustellen war, gibt es, durch die sehr lückenhafte Kenntnis des Farnesianus bedingt, keine Beispiele. Wir sind hier auf die Konstatierung von Einzelvarianten angewiesen.

Silverius (S. 82, 8 f. = Migne 1225 A): *ut ... patriarcham Anthimum ... revocaret*] *revoca Anthinum* E⁵; *revoca Anthemum* (*Anthimum*: C¹, E¹) *in locum suum* die übrigen Handschriften des Liber Pontificalis (Duchesne 1, S. 292, 4 = Mommsen S. 146, 10). — Bonifatius V. (S. 89, 31 f. = Migne 1232 A): *Boni-*

¹⁹⁶) Auf eine äußerliche Übereinstimmung zwischen den Liber-Pontificalis-Auszügen in N und im PsL sei kurz hingewiesen. Die feierliche Formel des Liber Pontificalis für die von den Päpsten vorgenommenen Ordinationen (*Hic fecit ordinationes ... per mense Decembrium in urbe Roma presbyteros ... diaconos ... episcopos per diversa loca ...*) ist im PsL in das schlichte *Hic ordinavit episcopos ... presbyteros ... diaconos ...* umgewandelt worden. Neben dem Auslassen der Weihezeit und der Ortsangabe ist das auffallendste Merkmal im PsL, daß die Bischöfe nicht wie im Liber Pontificalis den Presbytern und Diakonen nachgestellt werden. In den vollständigen Hss. des Liber Pontificalis läßt sich ein analoger Fall nicht feststellen, und auch die in großer Zahl vorhandenen Papstkataloge und Auszüge aus dem Liber Pontificalis, die nur selten die Ordinationen, häufig die Vakanzen mitteilen, richten sich nach dem Vorbild des Papstbuches. Nur die Auszüge in N bringen die Ordinationen in der gleichen Form wie der PsL. Zu den Ordinationen und ihrem Schema im Liber Pontificalis vgl. A. von Harnack, Über die „Ordinationes“ im Papstbuch, SB Berlin 1897, S. 761 ff. und die Kritik an dem Aufsatz von L. Duchesne, La nouvelle édition du Liber Pontificalis, Mélanges d'archéologie et d'histoire 18 (1898) S. 403 f.

¹⁹⁷) N und E⁵ stimmen dann überein, wenn E⁵ eine Lesart der B-Hss. des Liber Pontificalis aufweist, wie ein Beispiel aus der Notiz zu Benedikt I. zeigt N schreibt *sedet annos IIII ... dies XXVIII*; so auch K C³ B E⁵; *dies XVIII* G E^{1,6}; *dies XXVIII* A^{1,2} (Duchesne 1, S. 308, 1 = Mommsen S. 159, 1).

facius, natione Campanus, de civitate Neapoli, sedit annos V menses X] de civitate Neapoli, ex patre Johanne alle Hss., außer C^{2.4} G E¹ Mog. (= E⁵?), die *ex patre Johanne* auslassen; *annos V menses X* C^{2.4} E⁵; *annos V dies XIII* E¹ Mog.; *annos V dies X* K G E⁶; *annos V* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 321, 1 = Mommsen S. 168, 1 f.). — Agatho (S. 94, 15 = Migne 1236 B): *natione Siculus]* A^{1.2} C⁴ E^{1.5.6} G; *Sicula* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 350, 1 = Mommsen S. 193, 1). — Benedikt II. (S. 95, 1 = Migne 1236 D): *Benedictus, natione Romanus, ex patre Iohanne]* *Benedictus iunior* alle Hss. außer K C⁴ E¹ Mog.; *ex patre Iohanne* K G E^{1.6} Mog., fehlt in N; *de patre* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 363, 1 = Mommsen S. 203, 1).

Während die Vita Gregors II., die in der Liber-Pontificalis-Vorlage des PsL zur Redaktion B, D, E gehörte, enge Verwandtschaft zu den Exzerpten in N zeigte, ändert sich von der Vita Gregors III. an (731—741) das Bild: der Anteil, den E⁵ oder eine ihm verwandte Handschrift an der Textgestalt der Vorlage des PsL hatte, wird in den folgenden Viten stärker greifbar. In den Viten Gregors III. und Zacharias' (741—752) werden im PsL (c. 92 und 93) die Todesdaten dieser Päpste ausgelassen, und nur die Ordinationen mitgeteilt. Nach dem handschriftlichen Befund des Liber Pontificalis fehlt in den Handschriftenklassen A, C, E und G das ganze Schlußformular¹⁹⁸). Überliefert wird es von den Handschriften der Gruppe B und D; nur die Ordinationen nennt der Codex Farnesianus (E⁵)¹⁹⁹). Allgemein ist für die Viten Gregors III. und Zacharias' eine Annäherung der Handschriften der Klasse E an diejenigen von A, C und G festzustellen, wie Interpolationen zeigen, die entweder in den Handschriften von B und D oder von A, C, E, G vorkommen²⁰⁰). Diese Entwicklung hat der Codex Farnesianus offenbar nicht voll mitgemacht; er nimmt eine Mittelstellung zwischen beiden Gruppierungen ein. Stimmt in diesen Viten der Umfang des Exzerpts im PsL mit dem Schlußformular überein, wie es der Farnesianus bot, so ergibt sich bei einem genauen Vergleich eine merkwürdige Mischung aus Handschriften der Klassen B und E in der Vorlage des PsL²⁰¹). Die Angabe der Amtszeit Gregors III. beruht im PsL auf einer E-Version, denn nur die Handschrift E¹ nennt in Über-

¹⁹⁸) Das dürfte an der Abfassungszeit der Viten zu Lebzeiten der Päpste liegen, vgl. dazu ausführlich L. Duchesne, *L'historiographie pontifical au huitième siècle, Mélanges d'archéologie et d'histoire* 4 (1884) S. 247 ff., 263 ff.

¹⁹⁹) Vgl. Duchesne 1, S. CCII n. 2.

²⁰⁰) Vgl. Duchesne 1, S. CCXXXIII ff.

²⁰¹) Allerdings sind hier die Zweifel, die Duchesne 1, S. CCII n. 2 über die Zuverlässigkeit der Notierungen Holstes und Bianchinis äußert, zu berücksichtigen.

einstimmung mit PsL *sedet annos X menses VIII dies XX*, wofür die Handschriften der Klasse B, unter ihnen auch die N-Exzerpte, *dies XXV*, die übrigen Handschriften — auch E⁵ — *dies XXIV* schreiben²⁰²). Dagegen stimmt PsL bei den Ordinationszahlen (*Hic ordinavit episcopos LXXX presbyteros XXIV diaconos III*) mit den Angaben der Codices von B und D überein gegen E⁵, in dem zu lesen stand, daß der Papst *presbyteros XV, diaconos V, episcopos XXVIII* geweiht habe²⁰³). In der anschließenden Vita des Papstes Zacharias ist das Verhältnis der Vorlage des Opusculum zu den Handschriften B, D und E bei den Ordinationen umgekehrt: PsL (S. 98, 20 f. = Migne 1240 A): *Hic ordinavit episcopos XXXV, presbyteros XXIII, diaconos VI* deckt sich mit den Angaben in E⁵ (Duchesne 1, S. CCII n. 2) und nicht mit denjenigen in B und D (*Hic fecit ordinationes III per mens. mart., presbyteros XXX, diaconos V; episcopos . . . numero LXXXV*; Duchesne 1, S. 435, 20).

Von der Vita Stephans II. (752—757) sind drei Rezensionen bekannt. Neben der Rezension B, D steht die den Langobarden feindliche Fassung in den Handschriften C^{3,4}, E^{1.2.5.6}, die durch Streichung der verletzenden Ausdrücke in den Handschriften A, C^{1,2}, E⁴ und G auch Lesern dieses Volksstammes zugemutet werden konnte (sog. langobardische Redaktion)²⁰⁴). Zu dieser langobardischen Rezension gehörte die Vita Stephans II. in der Vorlage des PsL nicht, wie aus einer Notiz in unserer Papstgeschichte über die Sendung des ehemaligen Hausmeiers Karlmann ins Frankenreich hervorgeht²⁰⁵). In der Tageszahl bei der Angabe der Pontifikatsdauer stimmt PsL, der *dies XXIII* schreibt, mit E⁵ überein, gegen A, B (*dies XXVIII*), E¹ (*XXXVIII*) und C⁴, E^{2,6} (*XXVIII*). Die Ordination von fünfzehn Bischöfen wird in den Handschriften B, D überliefert; E¹ G geben die Zahl zwanzig, E⁵ sieben Bischöfe an²⁰⁶).

Nach der Vita Stephans II. verschwinden die Unterscheidungsmerkmale der Handschriftengruppen in zunehmendem Maß, bedingt durch das Abbrechen der Gruppe C¹⁻³ und der B-Handschriften in den Viten Ste-

²⁰²) S. 98, 1 f. = Migne, 1239 A; Duchesne 1, S. 415, 1.

²⁰³) S. 98, 8 f. = Migne, 1239 A; Duchesne 1, S. 421, 12 und CCII n. 2.

²⁰⁴) Vgl. dazu Duchesne 1, S. CCXXV f.; A. Brackmann, NA 26 (1901) S. 313 f. und ders. (wie Anm. 167) S. 443, 10 ff. (Gesammelte Aufsätze, S. 389).

²⁰⁵) S. 99, 33 f. = Migne, 1240 B. Zur Sache vgl. G. T a n g l, Die Sendung des ehemaligen Hausmeiers Karlmann in das Frankenreich im Jahre 754 und der Konflikt der Brüder, QFIAB 40 (1960) S. 1 ff.

²⁰⁶) S. 99, 23, 37 = Migne, 1240 B/C; Duchesne 1, S. 440, 1; 456, 2.

phans II. (B⁵⁻⁷ und die verwandte Handschrift D²) oder Stephans III. (B²⁻⁴)²⁰⁷). Die verschiedenen Codices C⁴, D¹ und die E-Handschriften unterscheiden sich weithin nur noch durch orthographische Eigenheiten²⁰⁸). Durch die dürftige und wenig differenzierte handschriftliche Überlieferung der Viten von Hadrian I. (772—795; c. 97 des PsL) bis Formosus (891—896; c. 113 des PsL) läßt sich die Liber-Pontificalis-Vorlage des Opusculum nicht mehr eindeutig in die Nähe einer Handschrift des Liber Pontificalis rücken. Für diesen Teil mag die Verwandtschaft zwischen dem Codex Farnesianus und der im Opusculum benutzten Liber-Pontificalis-Handschrift besonders eng gewesen sein, wie das wichtige Zeugnis der Vita Sergius II. (844—847), in der die Darstellung des PsL mit dem Text des Farnesianus übereinstimmt, vermuten läßt²⁰⁹). Nur sind die Beweismöglichkeiten in diesem Teil des Liber Pontificalis sehr dürftig, denn von der Vita Leos III. an ist der Codex Farnesianus völlig unbekannt und auch für diesen Teil herangezogene Papstkataloge vermögen keine weitere Klärung zu bringen. Erwähnenswert ist in diesem Teil der Papstgeschichte des PsL die Übereinstimmung zwischen den im PsL gegebenen Pontifikatszeiten und den Angaben des Papstkatalogs in der Liber-Pontificalis-Handschrift Paris, Bibl. Nat., lat. 5140 (C⁴) aus dem 11. Jahrhundert, der den Papstvitien vorangestellt ist und sich nicht immer mit ihnen deckt²¹⁰). Als Beispiele seien die Angaben im Opusculum zu den Päpsten Paschalis I. (817—824), Valentinus (827) und Hadrian II. (867 bis 872) genannt²¹¹).

²⁰⁷) Allein die Hs. Lucca, Bibl. Capit. 490 (A¹) umfaßt von der Gruppe A die Vita Hadrians I. (772—795), vgl. die Übersicht in D u c h e s n e, Le Liber Pontificalis 3, hg. von C. Vogel (1957) S. 70.

²⁰⁸) Vgl. D u c h e s n e 1, S. CCXXIX.

²⁰⁹) S. oben S. 28.

²¹⁰) Vgl. L. D u c h e s n e, Etude S. 76; D u c h e s n e 1, S. CXCII; 2, S. XVI und M o m m s e n S. LXXXIII. Die Hs., in deren Text das Ende der Vita Leos IV. (847—855) und die Vita Benedikts III. (855—858) fehlen, vertritt von der Biographie Johannes' VI. an (701—705) einen Text der Klasse E; einzelne Lesarten der E-Manuskripte konnte Mommsen in C⁴ schon von der Vita Felix' III. an (483—942) feststellen. Die Hs. ist durch die Stücke, die dem Liber Pontificalis vorangestellt sind — eine Liste der Begräbnisstätten der Päpste und ein Verzeichnis der Patriarchen von Konstantinopel — eng mit der Hs. Vat. lat. 3764 (E¹) verwandt. Sie befand sich bis zum 17. Jh. in Deutschland, denn sie wurde J. Busäus von M. Freher für seine Liber-Pontificalis-Ausgabe überlassen; s. oben S. 52 Anm. 161.

²¹¹) Die Sedenzzeiten, die der PsL für Papst Paschalis I. nennt, kommen so nur noch in dem Katalog von C⁴ vor (*sedit annos VII menses V dies XIII*). Der Text von C⁴ schreibt *sedit annos VII dies XVII* und E¹ *sedit annos VII menses V dies XVI* (D u c h e s n e 2, S. 52, 1). — Auf den Text von C⁴ weist die

Mit der Vita Hadrians II. brechen im PsL die Auszüge aus dem Liber Pontificalis ab. Für die fünf Viten von Johannes VIII. (872—882) bis Formosus (891—896) bediente sich der Verfasser unseres Werkes eines Papstverzeichnisses, das nur noch die Regierungszeiten nannte und füllte diese mageren Nachrichten durch Materialien aus anderen Quellen auf. Die Nähe zu dem Papstkatalog in C⁴ ist auch hier auffallend. So schreiben C⁴ und PsL bei Stephan V. (885—891) *sedet annos VI*²¹²). Die richtige Lesart *Formosus, Portuensis episcopus sedet annos quinque, menses sex*, die PsL mit C⁴ gemeinsam hat, ist in den übrigen Katalogen durch eine Verschlimmbesserung zu *natione Portuensis* umgewandelt worden; als sie geschrieben wurde, wußte man offenbar nicht mehr, daß Formosus Römer und Bischof von Porto war²¹³).

Für die Viten von Petrus bis Agapet (c. 1—59 des PsL) scheint eine Nachprüfung der von W. Levison behaupteten engen textlichen Zusammenhänge zwischen dem Farnesianus und dem im PsL ausgeschriebenen Liber-Pontificalis-Exemplar aussichtslos zu sein, weil für diese Viten der Farnesianus schon zu Zeiten Holstes und Bianchinis verloren war. Gewisse Hilfen bieten uns die aus einer E-Handschrift des Liber Pontificalis hergestellten Papstkataloge bis Benedikt III. (855—858), die einer Reihe von Pseudoisidor-Handschriften des 9. und 10. Jahrhunderts vorangestellt sind. Es handelt sich um die Handschriften Lucca, Bibl. Feliniana Ms. 123 (Plut. II) fol. 1^v—2^r (Ende des 9. Jh.)²¹⁴); Pistoia, Bibl. Capitolare Fabroniana Ms. 130 (102) (Ende des 9. Jh.)²¹⁵); Rom, Bibl. Valli-

Notiz des PsL über Valentinus: *Valentinus, natione Romanus, ex patre Leontio, sedet mensem unum dies X*. Dafür liest man in E¹: *Valentinus, natione Romanus, ex patre Petro, de regione Via Lata, sedet dies XL*. Für *ex patre Petro* steht in C⁴ *ex patre Leontio*; *de regione Via Lata* wird in C⁴ wie im PsL ausgelassen und *dies XL* in C⁴ in *mensem unum dies X* aufgelöst (Duchesne 2, S. 71, 1). — Allein mit dem Papstkatalog in C⁴ stimmt die im PsL angegebene Pontifikatszeit Hadrians II. überein (*sedet annos IV menses XI dies X*), während der Text von C⁴ den Raum für diese Angabe frei gelassen hat und die E-Hss. *annos V* bieten (Duchesne 2, S. 173, 1).

²¹²) S. 117, 29 = Migne 1255 D; Duchesne 2, S. 226, 1.

²¹³) S. 117, 36 f. = Migne 1256 A; Duchesne 2, S. 227, 3 ff. Zu den Angaben Duchesnes sind noch die des Codex Casanat. 2010, hg. v. I. Giorgi, *Appunti intorno ad alcuni manoscritti del Liber Pontificalis*, Archivio Rom. di storia patria 20 (1897) S. 301: *Formosus, natione Portuense* . . . hinzufügen.

²¹⁴) Vgl. S. Williams, *Codices Pseudo-Isidoriani*, Nr. 29 S. 31 f.; der Katalog wurde hg. von F. A. Zaccaria, *Iter litterarium per Italiam ab anno MDCCLIII ad annum MDCCLVII* (1762) S. 11 ff.

²¹⁵) Vgl. S. Williams, *Codices*, Nr. 51 S. 49; H. Fuhrmann (wie Anm. 3) S. 176 mit Anm. 82.

celliana D. 38 fol. 1^r—2^v (Ende des 9. Jh.)²¹⁶); Bamberg, Staatl. Bibl. Codex Can. 4 (C. 47, davor P. I. 8) fol. 1^r—2^r (10. Jh.)²¹⁷); Mantua, Bibl. Comun. Ms. 209 fol. 1^r—3^r (12. Jh.)²¹⁸), die alle die Kurzversion der pseudoisidorischen Dekretalen enthalten (Hinschius Klasse A 2). Sie stammen, bis auf den Vallicellianus D. 38, dessen Herkunftsland Frankreich ist, alle aus Mittel- oder Norditalien.

Ein Vergleich zwischen diesen Papstkatalogen und den Lesarten aus E⁵ ergibt ein hohes Maß an Übereinstimmung:

Vigilius: *sedit . . . dies XXV*] C^{4,5} E⁵; *dies XXVI*: die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 296, 1 = Mommsen S. 148, 2). — Deusdedit: *sedit annos III dies XX*] K G E^{5,6}; *dies XXIII* A⁵ E¹; *dies XXXIII* N; *dies XXIII* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 319, 1 = Mommsen S. 166, 1). — Bonifatius V.: *sedit annos V menses X*] C^{2,4} E⁵; *annos V dies X* K G E⁶; *annos V dies XIII* E¹; *annos V* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 321, 1 = Mommsen S. 168, 1 f.). — Eugen I.: *et cessavit episcopatus mensem I dies XXVIII*] E⁵; *dies XXI* B^{2,3}; *dies XXVIII* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 341, 12 = Mommsen S. 185, 16). — Sergius I.: *sedit . . . dies XXIII*] C^{3,4} E^{5,6}; *dies XXIII* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 371, 1 f. = Mommsen S. 210, 1); *et cessavit episcopatus dies L*] C⁴ E^{5,6}; *mensem I dies XX* die übrigen Hss. (Duchesne 1, S. 376, 18 = Mommsen S. 216, 7). — Gregor II.: *sedit annos XV menses VIII dies XXIII*] D E⁵; *annos XVI* B E¹; *menses VIII* B¹ *dies XI* B; *dies XX* E¹ (Duchesne 1, S. 396, 2). — Stephan II.: *sedit annos V dies XXIII*] E⁵; *dies XVIII* A B; *dies XXXVIII* E¹ (Duchesne 1, S. 440, 1).

Da andererseits, soweit sich das nachprüfen läßt, die Abweichungen vom Farnesianus nur gering sind, können wir bei den Papstkatalogen der genannten Pseudoisidor-Handschriften eine große Nähe zu dem verlorenen Farnesianus annehmen. Berücksichtigt man, daß der Farnesianus wie die Papstkataloge, die bis Benedikt III. (855—858) reichen, im 9. Jahrhundert geschrieben wurden, und daß die E-Handschriften des Liber Pontificalis wie ein Teil der genannten Pseudoisidor-Handschriften in der Toskana geschrieben wurden²¹⁹), so gewinnt diese Annahme noch größere Wahrscheinlichkeit.

Die Papstkataloge in den fünf Handschriften Lucca 123, Pistoia 130, Vallicellianus D. 38, Bamberg Can. 4 und Mantua 209 müssen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, da sie in einer Reihe von Eigenheiten

²¹⁶) Vgl. S. Williams, Codices, Nr. 57 S. 53 f.

²¹⁷) Vgl. S. Williams, Codices, Nr. 5 S. 8 f.

²¹⁸) Vgl. B. Benedini, I manoscritti Polironiani della Biblioteca Comunale di Mantova (Collana di opere storiche 1, 1958) S. 79 und H. Fuhrmann (wie Anm. 3) S. 169 Anm. 61. Die Hs. wurde von S. Williams, Codices nicht verzeichnet, vgl. H. John, DA 28 (1972) S. 585.

²¹⁹) Vgl. Duchesne 1, S. CCXV und Mommsen S. CXXV.

übereinstimmen. Alle Codices schreiben statt *Lucius Lucianus*, statt *Conon oriundus patre . . . Cohonoriundus*; Gregor I. führen sie als *Gregorius dialogus* ein und in der Notiz des Marcellinus und Marcellus haben sie gleichlautende Zusätze²²⁰). Die Pontifikatsangabe zu Benedikt I. (578—579) ist in allen Katalogen ausgelassen, eine Tatsache, die sich daraus erklärt, daß der Satz *et cessavit episcopatus menses III dies X* aus der Vita Benedikts I. der Notiz über Johannes III., dem Vorgänger Benedikts, angefügt wurde²²¹). Die Aufteilung der Handschriften im Hinblick auf die Kataloge in die Gruppen Lucca, Pistoia, Bamberg einerseits und Vallicellianus, Mantua andererseits wird durch den Platz klar, den der Pontifikat Bonifatius' IV. (608—615; c. 69 des Liber Pontificalis) in den Katalogen einnimmt. In den drei zuerst genannten Handschriften steht er zwischen den Notizen über Severinus (640; c. 73) und Johannes IV. (640—642; c. 74), im Vallicellianus und im Mantuaner Codex zwischen Bonifatius V. (619 bis 625; c. 71) und Honorius (625—638; c. 72).

Im Zusammenhang mit unserem Papstkatalog ist die Papstliste zu sehen, die mit der sogenannten Vermehrten Hadriana verbunden ist²²²). In dem ältesten Beispiel dieser Sammlung, der Handschrift Rom, Vallicellianus A 5, die in der Mitte des 9. Jahrhunderts vielleicht in Rom entstanden ist, geht das Papstverzeichnis bis zu Nikolaus I. (858—867), dessen Pontifikatszeit von anderer Hand ergänzt wurde²²³). Ein Vergleich

²²⁰) Zu Marcellinus haben sie den Zusatz *ab eodem die cessavit episcopatus annos VII menses VI dies XXV persequente Dioclitiano imperatore christianorum*; zu Marcellus schreiben sie *Luciana (Lucina Vall. und Mantua) vero scriptione damnata est*; zitiert nach Lucca 123 fol. 1^v b.

²²¹) Vgl. Duchesne 1, S. 306, 5 f. und 308, 7 f. = Mommsen S. 158, 19 und 159, 15. In der Vita Johannes III. lautet die Vakanzangabe *Et cessavit episcopatus mens. X dies III*, in der Vita Benedikts I. genau umgekehrt . . . *mens. III dies X*, so daß eine Verwechslung leicht möglich war.

²²²) Vgl. F. Maassen, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande (1870) S. 454 ff. §§ 598 ff.; R. Massigli, Sur l'origine de la collection canonique dite Hadriana augmentée, Mélanges d'archéologie et d'histoire 32 (1912) S. 369 ff. sucht den Ursprung dieser Sammlung, die eine selbständige Weiterbildung einer Form der Dionysiana ist, in Ravenna; H. Wurm, Studien und Texte zur Dekretalensammlung des Dionysius Exiguus (Kanonistische Studien und Texte 16, 1939) S. 35 f.; W. Stürner, Die Quellen der Fides Konstantins im Constitutum Constantini (§§ 3—5), ZRG Kan. 55 (1969) S. 152 f. und H. Fuhrmann (wie Anm. 3) Bd. 2 S. 285 ff.

²²³) Vgl. F. Maassen, Bibliotheca latina iuris canonici manuscripta, SB Wien 53 (1866) S. 407; A. Chavasse, Les lettres de Saint Léon le Grand dans le supplément de la Dionysiana et de l'Hadriana et dans la collection du manuscrit du Vatican, Revue des Sciences Religieuses 38 (1964) S. 156 Anm. 5 und W. Stürner, S. 152 mit Anm. 278.

des Katalogs in den Pseudoisidor-Handschriften mit demjenigen der Vermehrten Hadriana (am Vallicellianus A 5 durchgeführt) zeigt, daß beide oft mit den Lesarten der Handschriften K, C³, G, E^{1.6} des Liber Pontificalis übereinstimmen. Nach den Untersuchungen Mommsens gehen diese Handschriften auf denselben Archetyp zurück, aus dem sich auch der Codex Farnesianus (E⁵) ableitete²²⁴). Unterschiede zwischen beiden Katalogen bestehen darin, daß der Katalog der Pseudoisidor-Handschriften dem Farnesianus (E⁵) näher steht als derjenige der Hadriana aucta. Besonders in dem Teil, in dem der Codex Farnesianus völlig unbekannt ist (von Petrus bis Agapet), hat der Katalog aus den Pseudoisidor-Handschriften häufig dort Lesarten der ersten Redaktion des Liber Pontificalis aufgenommen, wo der Vallicellianus A 5 einen Text der E-Handschriften bietet²²⁵).

Durch den Vergleich mit dem Katalog der sogenannten Vermehrten Hadriana wird die schon oben konstatierte Nähe der Papstliste in den Pseudoisidor-Handschriften zu E⁵ erhärtet, so daß man sich aus ihr ein — wenn auch sehr dürftiges — Bild von dem vermutlichen Aussehen des verschollenen Farnesianus machen kann. Sie soll uns als Ersatz dienen für den verlorenen Farnesianus oder einer ihm verwandten Handschrift in den Viten von Petrus bis Agapet I. (cc. 1—59), denen wir uns jetzt zuwenden.

Stellt man die wichtigsten Tatsachen zur Bestimmung der Handschriftenklasse der Liber-Pontificalis-Vorlage des PsL in diesen Viten zusammen, so ergibt sich aus ihnen die schon in den Kapiteln von Silverius bis Formosus festgestellte Mischung von Lesarten der Codices der Klasse B und E. Das Eingangsformular der Vita Lucius' (c. 23) im PsL spricht gegen die Benutzung einer Handschrift der Rezension E des Liber Pontificalis, in der die Angabe *natione Romanus ex patre Purphirio* (so A, B, C, D und PsL) zu *natione Tuscus, de civitate Luca, ex patre Lucino* umgewandelt wurde²²⁶). Andererseits weist der im PsL aufgenommene Bericht über das Martyrium des Papstes Stephan I. (c. 24), den nur der Codex Vat. lat.

²²⁴) Mommsen S. CXXXII ff.

²²⁵) Vgl. z. B. Anicet, Vall. A 5: *sedit annos IX menses III dies III*] K C³ E^{1.6}; *annos XI menses IIII dies III* die Kataloge der Pseudoisidorhss. F A B (Duchesne 1, S. 134, 1 = Mommsen S. 15, 2). — Zepherinus, Vall. A 5: *sedit annos XVII menses II dies X*] C³ E^{1.4.6}; *annos XVIII menses VII dies X* die Kataloge der Pseudoisidorhss.; *annos VIII menses VII dies X* F^{1.3} A B; *annos XVIII menses III dies X* K (Duchesne 1, S. 139, 1 = Mommsen S. 20, 2).

²²⁶) S. 23, 3 = Migne 1170 D; Duchesne 1, S. 153, 1 = Mommsen S. 32, 2; vgl. dazu Duchesne 1, S. CCXV und Mommsen S. CXXXV.

3764 (E¹) überliefert²²⁷), eindeutig auf den Einfluß eines E-Manuskripts hin. Auch die Notiz über das Konzil von Sinuessa in der Vita des Marcellinus (c. 30) dürfte auf einer Handschrift dieser Rezension beruhen²²⁸).

Für die Biographien von Petrus bis Agapet ist die Nähe der Liber Pontificalis-Vorlage des PsL zu den Exzerpten in N auf Schritt und Tritt festzustellen. Die bemerkenswerteste Übereinstimmung zwischen N und der Papstgeschichte des PsL begegnet in der Symmachus-Vita (498—514; c. 53). Dort schreibt der Autor des Opusculum über das laurentianische Schisma (S. 74, 2 = Migne 1217 C): *Hic (Symmachus) et Laurentius uno die in contentione ordinati sunt. Symmachus in Lateranis, Laurentius in ecclesia b. Marie*. Diesen Text bietet auch N, in Abweichung zu den übrigen Handschriften des Liber Pontificalis, in denen man liest: *Hic sub intentione (contentione E⁶) ordinatus est uno die cum Laurentio, Symmachus in basilica Constantiniana (-cam -ianam B²⁻⁴ C³) Laurentius (vero G E^{1,6}) in basilica (-cam B²⁻⁴ C³ E¹) b. Mariae* (Duchesne 1, S. 260, 2 f. = Mommsen S. 120, 9 ff.). Über die Anerkennung des Symmachus durch Theoderich berichtet unsere Papstgeschichte im Einklang mit N (S. 74, 5 = Migne 1217 C): *Symmachus Theodorici regis iudicio in sedem reductus est et firmatus*. Der volle Text des Liber Pontificalis ist an dieser Stelle viel ausführlicher, sagt aber nicht offen wie PsL und die Auszüge in N, daß Symmachus durch königlichen Urteilsspruch ins Amt gekommen sei²²⁹).

Noch ein Beispiel mag aus der Petrus-Vita gegeben werden. Bei den Ordinationen des Petrus bieten N und PsL den gleichen Text, indem sie über die sonstige Überlieferung des Liber Pontificalis hinaus die Namen der drei von Petrus geweihten Bischöfe nennen. PsL und N: *Ordinavit autem episcopos tres, Linum et Cletum et Clementum, et presbyteros X et diaconos VII* Liber Pontificalis: *Hic fecit ordinationes per mens. Dec. episcopos III, presbyteros X, diaconos VII*²³⁰).

Neben diesen Zeugnissen für die engen Zusammenhänge zwischen N und der Liber-Pontificalis-Vorlage des PsL gibt es auch Stellen, in denen

²²⁷) S. 24, 19—21 = Migne 1172 A; vgl. Duchesne 1, S. 154 n. 1 und A. Ferrua, *Epigrammata Damasiana* (Sussidi allo studio delle antichità cristiane 2, 1942) S. 123 ff.

²²⁸) S. 31, 25—27 = Migne S. 1178 B; vgl. Mommsen S. 41, 8.

²²⁹) *Qui dum ambo (Symmachus und Laurentius) introissent Ravennam, hoc iudicium aequitatis invenit (Theoderich), ut qui prior ordinatus fuisset vel ubi pars maxima cognosceretur, ipse sederet in sedem apostolicam. Quod tamen aequitas in Symmachum invenit et cognitio veritatis et factus est presul Symmachus* (Duchesne 1, S. 260, 5 ff. = Mommsen S. 120, 18 ff.).

²³⁰) S. 2, 4 ff. = Migne 1151 C; Duchesne 1, S. 118, 19 f. = Mommsen S. 4, 8 ff.

PsL von N abweicht. So ist in N das Dekret über die Papstweihe in der Vita des Marcus (336; c. 35) völlig mißverstanden worden (*Hic constituit ut episcopus civitatis qui hostias consecrat pallio uteretur*). Hier schreibt PsL mit der übrigen Überlieferung des Liber Pontificalis richtig: *Hic constituit ut episcopus Ostiae, qui consecrat episcopum urbis Romae pallio uteretur*²³¹). Zumeist sind unterschiedliche Lesarten in N und der Papstgeschichte des PsL aber auf den Einfluß einer Handschrift der Klasse E des Liber Pontificalis zurückzuführen. Dafür einige Beispiele:

Zepherinus (S. 17, 5 f. = Migne 1165 C): *sedit annos XVIII menses VII dies X*] Katalog der Pseudoisidor-Handschriften; *annos VIII menses VII dies X* F A¹ B C N; *annos XVII menses II dies X* C³ E^{1,4,6} (Duchesne 1, S. 139, 1 = Mommsen S. 20, 2). — Urban (S. 18, 28 f. = Migne 1166 D): *sedit annos VIII menses X dies XII*] Katalog der Pseudoisidor-Handschriften; *annos III menses X dies XII* A^{1,2} B D (*dies XI* N); *annos VIII menses XI dies XII* A⁵⁻⁷ C²⁻⁵ E^{1,6}; *annos III menses XII* E⁴; *annos VIII mensem I dies II* K (Duchesne 1, S. 143, 1 = Mommsen S. 22, 2). — Melchiades (S. 34, 11 = Migne 1180 C): *sedit annos III menses VII dies VIII*] A¹ die Kataloge der Pseudoisidor-Handschriften; *annos III menses VII dies VIII* A⁵⁻⁷ C³ E^{1,4,6} (Duchesne 1, S. 168, 1 = Mommsen S. 46, 1). — Siricius (S. 44, 7 = Migne 1189 D): *sedit annos XV menses XI dies XXV*] A^{5,6} C²⁻⁴ E G Katalog der Pseudoisidor-Handschriften; *annos XV dies XXV* F; *annos XV* A B N D C¹ (Duchesne 1, S. 216, 1 = Mommsen S. 85, 1).

Daß die Angaben zur Regierungszeit der Päpste im Opusculum und in der Papstliste der Pseudoisidor-Codices des öfteren fast gegen die gesamte übrige Überlieferung des Liber Pontificalis übereinstimmen, ist auffallend. Wir können daraus den Schluß ziehen, daß wir in dem Papstkatalog einen sehr bescheidenen Rest der E-Handschrift des Liber Pontificalis fassen, deren Lesarten in das im PsL benutzte Liber-Pontificalis-Manuskript, das zur Redaktion B gehörte, eingearbeitet worden sind.

Vermutlich sind die vielen Lesarten aus den Epitomai Feliciani (F) und Cononiana (K) im PsL über die E-Handschrift, die sie — wie sie an der Papstliste der Pseudoisidor-Handschriften noch feststellbar ist — teilweise aufnahm, in die Liber-Pontificalis-Vorlage des PsL eingeflossen.

Für die Exzerpte aus dem Liber Pontificalis galt bisher das Urteil W. Levisons, daß auch für den Teil, für den der Codex Farnesianus im 17. Jahrhundert schon verloren war, die Papstgeschichte des PsL „wenn auch in beschränktem Umfang hier und da als Ersatz von E⁵ gelten darf und nicht ohne Nutzen von den Herausgebern (des Liber Pontificalis)

²³¹) S. 36, 35 = Migne 1182 D; vgl. Duchesne 1, S. 202, 2 f. = Mommsen S. 73, 4 f.

hätte herangezogen werden können“²³²). Auch dort, wo die Papstgeschichte des PsL von F, K und den E-Handschriften des Liber Pontificalis abweiche und „dann vereinzelt deutlich den Text der Klasse II (so Mommsen 94, 2 ‚Romanus‘)“ zeige, liege kein Grund vor, „zu zweifeln, daß L (= PsL) auch in diesem Teil auf einer E⁵ ähnlichen Handschrift beruht, wie es sich für den erhaltenen Teil von E⁵ beweisen läßt, so daß wir in einem Italienischen Codex die Quelle von L (= PsL) erkennen dürfen“²³³).

Das Urteil Levisons ist nach unseren Untersuchungen zu modifizieren. Obwohl die Schlußfolgerung Levisons von der Sache her zum Teil stimmt, ist das Ergebnis nicht auf so direktem Weg zu gewinnen.

Die Grundlage des Textes der Liber-Pontificalis-Vorlage für den PsL war ein Manuskript der Rezension B des Liber Pontificalis, das den Auszügen, wie sie in den Handschriften N erhalten sind, nahe verwandt war²³⁴). In diese B-Handschrift wurden Lesarten eines Codex aufgenommen, der mit dem verlorenen Farnesianus (E⁵) eng zusammenhing, und von dem wir uns in etwa ein Bild machen können durch das Papstverzeichnis, das in den Pseudoisidor-Handschriften Lucca, Bibliotheca Feliniana 123; Pistoia, Bibliotheca Fabroniana 130; Bamberg, Staatl. Bibliothek, Can. 4; Rom, Bibliotheca Vallicelliana D. 38 und Mantua, Biblioteca Comunale 209 aus dem 9. bis 12. Jahrhundert überliefert wird²³⁵). Die Nähe dieses Papstkatalogs zu E⁵ ist bemerkenswert, so daß dieser Papstkatalog, um mit W. Levison zu sprechen, „in beschränktem Umfang als Ersatz von E⁵ gelten darf“. Wann und wo die Zusammenarbeit der B- mit einer E-Handschrift stattgefunden hat, ob in Italien oder nördlich der Alpen — dem hauptsächlichen Verbreitungsgebiet der B-Handschriften des Liber Pontificalis²³⁶) —, läßt sich nur vermuten. Jedenfalls

²³²) W. Levison (wie Anm. 17) S. 419.

²³³) Ebenda, S. 420.

²³⁴) S. oben S. 55 ff.

²³⁵) S. oben S. 64 ff.

²³⁶) Vgl. dazu M. Buchner, Zur Überlieferungsgeschichte des Liber Pontificalis und zu seiner Verbreitung im Frankenreiche im 9. Jh., Römische Quartalschrift 34 (1926) S. 141 ff., der die These aufstellte, daß die meisten Hss. der Klasse B auf ein Exemplar des Liber Pontificalis zurückgehen, das sich „in der Hofkapelle befunden hat und das hier 791 hergestellt worden ist“ (S. 142). Es ist auffallend, daß die Mehrzahl der B-Hss. aus dem 9. Jh. für Kirchenfürsten abgeschrieben wurden, die enge Beziehungen zum fränkischen Hof hatten. Die These Buchners wurde von W. von den Steinen, Die Entstehungsgeschichte der Libri Carolini, QFIAB 21 (1929/30) S. 73 akzeptiert und durch eine Bemerkung B. Bischoffs, Die Kölner Nonnenhandschriften und das

muß die Vorlage des PsL nicht unbedingt eine italienische Handschrift des Liber Pontificalis gewesen sein, denn es gibt Quellenzeugnisse aus dem 8./9. Jahrhundert, die auf Wege hinweisen, wie die in Italien entstandenen E-Manuskripte des Papstbuches der römischen Kirche über die Alpen gekommen sein können. Neben Bücherschenkungen Hadrians I. und Leos III. an Karl den Großen²³⁷), ist an die Bitte Erzbischofs Hinkmars von Reims (845—882) in seiner Instruktion an den Erzbischof Egilo von Sens (865/66—871) vom September 866 zu denken, in der Hinkmar seinen Amtsbruder bat, ihn von seiner Romreise die Viten des Liber Pontificalis von Sergius II. an (844—847) unbedingt mitzubringen, da man sie im Frankenreich sehr vermisse. Als Gegenleistung für diesen Dienst wird dem Erzbischof von Sens die Überlassung der früheren Papstvitae durch den Reimser Erzbischof in Aussicht gestellt, falls er sie zu besitzen wünsche²³⁸). Die Zusammenarbeit von Texten der Handschriftengruppe B/C und E war dann noch ein letzter Schritt. Ein Ergebnis dieser Mischung liegt uns in dem Ende der Handschrift von Tours (Paris, Bibl. Nat. lat. 5516; D¹) aus dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts, in dem Codex Paris, Bibl. Nat. lat. 5140 (C⁴) aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts und auch in der Vorlage des PsL vor²³⁹). Einen möglichen zeitlichen Anhaltspunkt für den stärkeren Einfluß der E-Handschrift auf das B-Manuskript in der Vorlage des PsL bieten die Exzerpte in N selbst. Es ist ein Klassenmerkmal der Handschriftengruppe E des Liber Pontificalis, daß in ihr und der Epitome Felicianiana (F) die Vita des Papstes Antherus (235—236) vor derjenigen des Papstes Pontianus (230—235) steht, während in der Epitome Cononiana (K) und den Rezensionen A, B, C^{1,2} die chronologisch richtige Reihenfolge eingehalten wurde²⁴⁰). In den Exzerpten N¹⁻⁵ ändet sich die

Scriptorium von Chelles, in: Karolingische und ottonische Kunst. Werden, Wesen, Wirkung (1957) S. 395 ff.; abgedruckt in: ders., Mittelalterliche Studien 1 (1966) S. 16 ff. paläographisch gestützt.

²³⁷) Vgl. P. Lehmann, Büchersammlungen und Bücherschenkungen Karls d. Gr., in: Erforschung des Mittelalters 3 (1960) S. 67 ff.; L. Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti, 2. Aufl. hg. v. H. Plenkers, Abh. München 25, 2 (1910) S. 73 ff. und B. Bischoff, Die Hofbibliothek Karls des Großen, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 2: Das geistige Leben, hg. v. B. Bischoff (1965) S. 43 f.

²³⁸) MGH Epp. 8, 194, 3—7.

²³⁹) Vgl. Duchesne 1, S. CXC ff., CCXVII, CCXX; 2, II. Dieselbe Entwicklung hat der Liber Pontificalis in der Hs. Cambridge kk. IV. 6 (2021) aus dem 12. Jh. mitgemacht, vgl. W. Levison, Aus Englischen Bibliotheken II. Englische Handschriften des Liber Pontificalis, NA 35 (1910) S. 379.

²⁴⁰) Vgl. Duchesne 1, S. 145 = Mommsen S. 24.

Anordnung: die Handschriften Clm 14387 und Valenciennes 72 (N^{1.2}) aus dem 9. Jahrhundert haben die Abfolge Pontianus — Antherus, wie die Handschriften von K, A, B, C^{1.2}, Clm 6385, Vat. Pal. lat. 39 (N^{3.4}) aus dem 10./11. Jahrhundert drehen die Reihenfolge beider Viten um. Der Wechsel läßt sich wohl nur durch eine engere Anlehnung an ein Manuskript der E-Rezension des Liber Pontificalis erklären, die zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert erfolgt sein muß. Ob im Liber-Pontificalis-Exemplar des PsL die Vita des Antherus vor derjenigen des Pontianus stand, ist nicht auszumachen; in der Darstellung des PsL steht Pontianus richtig vor Antherus. Aber es ist nicht auszuschließen, daß an dieser Stelle die Falschen Dekretalen, in denen die angeblichen Briefe Papst Pontianus' (JK +88, +89, Hinschius S. 147 ff.) vor dem gefälschten Brief Papst Antherus' (JK +90, Hinschius S. 150 ff.) stehen, einen stärkeren Einfluß auf die Darstellung hatten als der Liber Pontificalis.

Der Text der E-Handschrift ist nur ungleichmäßig in die Liber-Pontificalis-Vorlage des PsL eingegangen. Nur über eine ins einzelne gehende Analyse der Liber-Pontificalis-Exzerpte im PsL ist es möglich, genauer herauszufinden, welche Abschnitte im Opusculum auf eine E-Handschrift zurückzuführen sind. Ungeklärt bleiben die nicht seltenen Fälle, in denen die E-Handschriften mit B übereinstimmen. Hier können die Angaben im PsL aus der einen oder der anderen Rezension stammen. Außerdem läßt das Abbrechen der meisten Handschriften des Liber Pontificalis in den Viten Stephans II. (752—757) oder Hadrians I. (772—795) und die geringe Differenzierung der über diesen Pontifikat hinausreichenden Darstellungen eine sichere Festlegung der Vorlage des PsL für die Viten von Leo III. (795—816) an nicht zu. Festzuhalten ist die Nähe zu dem Papstkatalog in der Handschrift Paris, Bibl. Nat., lat. 5140 (C⁴), einer Handschrift, die mit den E-Codices verwandt ist und sich bis zum 17. Jahrhundert in Deutschland befand²⁴¹⁾.

Neben den Handschriften der Redaktion B und E stehen andere Quellen, die die Gestalt des Liber-Pontificalis-Auszugs im PsL verändert haben. So läßt sich der im PsL angegebene Todestag Papst Martins I. (649 bis 653; c. 76), der 10. November (*IV. idus Novembris*), nicht aus dem Liber Pontificalis erklären, der den 17. September (*XV. kal. Oct.*) nennt²⁴²⁾. Die Datumsangabe dürfte aus einem Martyrologium stammen, denn Florus von Lyon verzeichnet in seinem Martyrologium diesen Papst

²⁴¹⁾ S. oben Anm. 210.

²⁴²⁾ S. 92, 33—93, 1 = Migne 1235 A; Duchesne 1, S. 338, 20 = Mommsen S. 184, 4.

unter dem Datum *XVI. kl. Oct.*, Ado von Vienne und das von ihm hergestellte sogenannte *Parvum Romanum* geben den im PsL vorkommenden 10. November (*IV. idus Novembris*) an²⁴³). Papst Marcus (336; c. 35 des PsL) wird im PsL als Confessor bezeichnet, der am 7. Oktober gestorben sei (*Nonis Octobris confessor obiit*)²⁴⁴). Als Todesdatum des Papstes nennt der Liber Pontificalis einhellig den 6. Oktober, und von einem Confessor Marcus steht hier kein Wort. Anders die Martyrologien, die Papst Marcus zum 7. Oktober verzeichnen und als *episcopus et confessor* qualifizieren²⁴⁵). Ob an diesen Stellen direkte Benutzung eines Martyrologiums vorliegt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn nimmt man einen Geistlichen als Verfasser unserer Papstgeschichte an, so dürfte er aus diesem Bereich der Literatur viele Dinge im Kopf gehabt haben, die in sein Werk eingeflossen sein können.

Das Ergebnis ist wenig erfreulich. Für die Textkritik des Liber Pontificalis verliert die Papstgeschichte des PsL ihre bisher angenommene Bedeutung, weil in ihr eine aus verschiedenen Rezensionen des Liber Pontificalis kontaminierte Handschrift ausgeschrieben wurde, deren Textgestalt der Verfasser des Opusculum durch die Einarbeitung anderer Quellen hier und dort auch noch veränderte. So trifft im Hinblick auf die Textkritik für die Liber-Pontificalis-Exzerpte im PsL Mommsens Urteil über die Ableitung von B-Handschriften des Papstbuches zu: „in hac deterrimorum sentina omnia confunduntur“²⁴⁶).

2. Die Pseudoisidor-Vorlage

Das Aussehen der Pseudoisidor-Vorlage des PsL läßt sich durch eine genaue Analyse rekonstruieren, auf die aber an dieser Stelle aus Platzgründen verzichtet werden muß²⁴⁷). Es ergibt sich in groben Zügen folgen-

²⁴³) Vgl. H. Q u e n t i n, *Les martyrologes historiques du moyen âge* (1908) S. 323 f.; Migne PL 123, 393 A (Ado von Vienne). Das Datum steht auch in dem aus Ados Martyrologium abgeleiteten Martyrologium des Usuardus, hg. v. J. D u b o i s (*Subsidia Hagiographica* 40, 1965) S. 339.

²⁴⁴) S. 37, 4 = Migne 1183 A; D u c h e s n e 1, S. 202, 18 f. = M o m m s e n S. 74, 4.

²⁴⁵) Vgl. Martyrologium Hieronymianum, hg. v. H. Q u e n t i n und H. D e l e h a y e (*AA SS Nov.* 2, 2, 1931) S. 543 f.; Beda, *Martyr.*, Migne PL 94, 1065 B; Ado von Vienne, *Martyr.*, Migne PL 123, 375 B; Notker, *Martyr.*, Migne PL 131, 1175 B.

²⁴⁶) M o m m s e n S. XCIII.

²⁴⁷) Eine ausführliche Darstellung erscheint im *Archivum Historiae Pontificiae* 13 (1975).

des Bild: dem Autor des PsL hat eine Handschrift der Langversion Pseudoisidors zur Verfügung gestanden, die mit der C-Version der Falschen Dekretalen viele Gemeinsamkeiten aufweist. Damit läßt sich diese Version, die seit Hinschius' Ausgabe (1863) in das 12. Jahrhundert datiert wird, im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts nachweisen.

3. Weitere Quellen der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand

Nach dem Aufhören der pseudoisidorischen Dekretalen hat der Verfasser des Opusculum die auf Gregor I. folgenden Viten mit zahlreichen kanonistischen Exzerpten angereichert. Es ist nicht gelungen, diese Quellstücke nur einer einzigen kirchenrechtlichen Sammlung zuzuweisen.

Im Stil Pseudoisidors sind die Briefe der Päpste Pelagius II. (579—590) an die Bischöfe Germaniens und Galliens (JK +1065) und Deusdedit (615—618) an den Bischof Gordianus (JE +2003) gefälscht²⁴⁸). Beide Schreiben hat der Autor des PsL in sein Werk aufgenommen²⁴⁹). Zuerst taucht JK +1065 wohl bei Burchard III, 69 in der kanonistischen Literatur auf und am Ende des 11. Jahrhunderts wird der Brief häufig in Abhängigkeit von Burchard zitiert²⁵⁰). Im PsL scheint eine andere Überlieferung vorzuliegen, denn der letzte Satz des Schreibens lautet bei ihm anders als bei Burchard. Für *Si quis his supradictis demperit vel addiderit, anathema sit* im PsL steht bei Burchard: *Has praefationes tenet et custodit sancta Romana ecclesia. Has tenendas esse vobis mandamus* (Migne PL 140, 688 A/B). Aus Burchard XVII, 44 dürfte der Brief Papst Deusdedit (JE +2003) in der Papstgeschichte des PsL stammen²⁵¹). Ein Exemplar des Burchardschen Dekrets muß sich in der Osnabrücker Bibliothek be-

²⁴⁸) Vgl. D. Blondel, Pseudo-Isidorus et Turrianus vapulantes (1628) S. 645 f. und S. 675, der die beiden Briefe in seine Analyse der Falschen Dekretalen mit einbezogen hat: vgl. H. Fuhrmann (wie Anm. 3) Bd. 1 S. 139 Anm. 6.

²⁴⁹) JK +1065: S. 86, 26 ff. = Migne 1229 B/C; JE + 2003: S. 89, 8 ff. = Migne 1231 C ff.

²⁵⁰) Zur kanonistischen Verbreitung vgl. Gratian D. I. de consecr. c. 71. — Zum Text bei Burchard vgl. P. Fournier, Etudes critiques sur le Décret de Burchard de Worms (1910) S. 22 Anm. 1, der auf das Vorkommen von JK +1065 und JE +2003 in der Sammlung des Codex Vat. lat. 3829 fol. 178 und fol. 255 hinweist.

²⁵¹) Vgl. Gratian C. XXX qu. 1 c. 1 zur Verbreitung in der kanonistischen Literatur. Der Brief findet sich außerhalb des Burchardschen Dekrets in der Hs. Engelberg 52 fol. 50va f., einer 74-Titel-Sammlung aus dem 11./12. Jh., vgl. J. Autenrieth, DA 14 (1958) S. 386 und J. Gilchrist in der Einl. zu

funden haben, denn auch Wido von Osnabrück zitiert aus ihm in seiner Streitschrift (1084/85)²⁵²). Ebenfalls auf Burchard I, 98 dürften die wenigen Worte aus dem Reinigungseid Papst Leos III. (795—816) zurückgehen, die der Verfasser des *Opusculum* in den Bericht aus dem *Liber Pontificalis* eingeschoben hat²⁵³).

Unter Honorius I. (625—638) werden im PsL nach dem knappen Auszug aus dem *Liber Pontificalis* die Canones 2—15 und ein Satz aus Canon 18 der römischen Synode vom Oktober/Dezember 875 (?) zitiert²⁵⁴). Der Grund für die verkürzte Wiedergabe von Canon 8 sowie das Fehlen von Canon 16 und 17 dürfte darin liegen, daß sie rein italienische Angelegenheiten behandeln. Die Beschlüsse dieser römischen Synode sind bis heute nur in der Pseudoisidor-Handschrift Brescia, Bibl. Queriniana B. II. 13 (9./10. Jh.; Klasse A 2) überliefert²⁵⁵), in der sie auf fol. 174 ff. zwischen den Falschen Dekretalen und der Sammlung der Handschrift von Novara stehen²⁵⁶). Von den 18 Canones der römischen Synode sind ein Teil des Canons 2 und die Canones 3, 5—7, 9—15 wörtlich oder mit großen Anklängen unter die 19 Canones der Synode von Ravenna (877)

seiner Ausgabe *Diversorum patrum sententie sive Collectio in LXXIV titulos digesta* (*Monumenta Iuris Canonici, Series B: Corpus Collectionum* 1, 1973) S. LIII ff., im Codex Vat. lat. 3829 fol. 255, s. vorige Anm., im Anhang der Pseudoisidor-Hs. Pistoia 130, der an der Wende des 11./12. Jh. geschrieben sein dürfte, vgl. L. Chiappelli, *I manoscritti giuridici di Pistoia*, *Archivio giuridico* 34 (1885) S. 241.

²⁵²) S. oben Anm. 82.

²⁵³) S. 102, 19 f. = Migne 1242 C; zum Eid Leos III. vgl. L. Wallach, *The Genuine and the Forged Oath of Pope Leo III*, *Traditio* 11 (1955) S. 38 ff., der den wirklich geleisteten Eid Leos III. im *Liber Pontificalis* 2, S. 57, 16 f. bewahrt sieht; der sonst überlieferte Eid Leos III. sei eine Fälschung aus der Mitte des 9. Jh. auf der Grundlage des Briefes Pseudo-Sixtus' III. JK +397 aus den Falschen Dekretalen.

²⁵⁴) S. 90, 3 ff. = Migne 1232 B ff. Entdeckt und hg. wurden die Canones von F. Maassen, *Eine römische Synode aus der Zeit von 871 bis 878*, SB Wien 91 (1878) S. 773 ff. (aus der Pseudoisidor-Hs. Brescia B. II. 13, vgl. S. Williams, *Codices Pseudo-Isidoriani*, Nr. 9 S. 12 ff.). Zur Synode vgl. E. Dümmler, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* 2² (1887) S. 391 und A. Werminghoff, *Verzeichnis der Akten fränkischer Synoden von 843—918*, NA 26 (1901) S. 647.

²⁵⁵) Vgl. F. Maassen (wie Anm. 254) S. 773 ff.

²⁵⁶) Zur Sammlung der Hs. von Novara vgl. F. Maassen (wie Anm. 222) S. 717 ff. §§ 730 ff. und G. Martínez Díez, *La colección del ms. de Novara*, *Anuario de historia del derecho español* 33 (1963 ersch. 1966) S. 394 ff., 411 ff.

aufgenommen worden²⁵⁷). Beide Kirchenversammlungen hängen eng mit der Auseinandersetzung um die Kaiserkrönung Karls des Kahlen (875) zusammen²⁵⁸). Die falsche Zuweisung dieser Canones zu Honorius I. ist nicht das Werk unseres Autors²⁵⁹), sondern geht auf seine Vorlage zurück. Schon Burchard I, 211 und XI 49 gibt Canon 3 und 11 der Synode als Dekrete Papst Honorius' aus²⁶⁰).

Die Canones der Synode von Ravenna (877) waren dem Verfasser des PsL ebenfalls bekannt. Chronologisch richtig zu Papst Johannes VIII. (872—882) zitiert er Canon 4 und 18 dieser Kirchenversammlung²⁶¹).

Auf eine eigenartige Überlieferung stoßen wir in der Vita Paschalis' I. (817—824) im PsL. In ihr wird nach kurzen Notizen aus dem Liber Pontificalis eine Fälschung in voller Länge zitiert, die in der Überlieferung unter dem Namen Gregors I. vorkommt²⁶²). In der kanonistischen

²⁵⁷) Vgl. E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches 3² (1888) S. 46 ff.; A. Werminghoff (wie Anm. 254) S. 650 f.; W. A. Eckhardt, Das Protokoll von Ravenna 877 über die Kaiserkrönung Karls des Kahlen, DA 23 (1967) S. 295 ff.

²⁵⁸) Vgl. E. Dümmler (wie Anm. 254) S. 384 ff.; 3, S. 47 ff.; E. Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern² (1959) S. 562 ff.; U. Blanke, Studien zur Geschichte des Papsttums im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts (Diss. Münster masch. 1954) S. 63 ff.

²⁵⁹) So M. Tangl (wie Anm. 45) S. 322 Anm. 1 (Ausgewählte Schriften 1, S. 470 Anm. 357), wogegen sich W. Levison (wie Anm. 17) S. 424 wandte. Beide haben nicht erkannt, daß die Canones zu der römischen Synode von 875 gehören, sondern sie mit Ravenna 877 in Verbindung gebracht.

²⁶⁰) Für Burch. XI, 49 heißt die Inschrift: *Ex decr. Honorii papae, capite 11* (Migne PL 140, 868 D). Dadurch wird deutlich, daß die römische Synode gemeint ist und nicht die Ravennater, die den Abschnitt als Canon 10 führt (Mansi 17, 339). Danach sind die Angaben E. Friedbergs zu Gratian C. XI qu. 3 c. 20, P. Fourniers (wie Anm. 250) S. 35 Anm. 2 und J. Gilchris (wie Anm. 251) S. 184 zu berichtigen. W. Levison (wie Anm. 17) S. 424 Anm. 1 nahm mit E. Diederich, Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms (Diss. Breslau 1908) S. 31 an, daß die Zuschreibungen der Canones I, 211 und XI, 49 bei Burchard auf die Anselmo dedicata zurückgingen, in der sie aber nicht vorkommen. Es ist nach dem Befund im PsL, der von den 18 Canones der römischen Synode 15 dem Papst Honorius zuschrieb, wahrscheinlich, daß Burchard in I, 211 und XI, 49 von einer Vorlage abhängig war, die unsere Papstgeschichte vollständiger kannte, auf jeden Fall ist Burchard nicht der Vorwurf der Fälschung der Inschrift zu machen; zu dem umstrittenen Problem der Inschriften und ihrer Verfälschung in Burchards Dekret vgl. H. Fuhrmann (wie Anm. 3) Bd. 1 S. 93 ff. mit der älteren Literatur. — Aus der römischen Synode hat Burchard noch die can. 2 und 7 in sein Dekret aufgenommen, die dem Papst Damasus (I, 25) und Eutychianus (XI, 30) zugeschrieben werden.

²⁶¹) S. 116, 33 ff. = Migne 1255 A ff. Vgl. dazu W. Levison (wie Anm. 17) S. 428 Anm. 1, der die „Benutzung von wenigstens zwei Sammlungen“ annimmt, da der Vf. des PsL die zu Honorius genannten Canones ebenfalls der Synode

Literatur taucht das Schreiben zuerst bei Burchard IX, 44 auf und ist von dort über Anselm von Luccas *Collectio canonum* X, 23, die *Collectio Trium Partium* I, 55, 33, Ivo's *Decretum* VIII, 182, seiner *Panormia* VI, 116, Bonizos *Liber de vita christiana* VIII, 45 und Polycarp VI, 4, 7 in Gratians Dekret C. XXXIII qu. 1 c. 2 eingegangen²⁶³). Von diesem Überlieferungsweig ist die Papstgeschichte des PsL nicht abhängig²⁶⁴). Sie geht auf eine Tradition zurück, die älter ist als Burchards Dekret²⁶⁵). In den Pseudoisidor-Codices der Kurzversion Monza H. 3. 151 (9. Jh.), Pistoia 130 (9. Jh.), Brescia B. II. 13 (9./10. Jh.) und Vat. lat. 3788 (12. Jh.) findet sich das Dekret in der Form, wie es im PsL steht, nur schreiben sie die Fälschung Gregor I. zu²⁶⁶). Allein in der Handschrift Luxemburg, Bibl. Nat. Ms. lat. 29 (2. Hälfte 11. Jh.), die fol. 1—22^v einen Auszug aus den pseudoisidorischen Dekretalen und ab fol. 23^r Reginos Sendhandbuch enthält, wird die Fälschung in der Form, wie sie im PsL vorkommt, Papst Paschalis zugeschrieben (fol. 11^v)²⁶⁷).

von Ravenna zuschreibt. Durch die Zuweisung der Canones in der Vita des Honorius zur römischen Synode von 875 kann man eine Sammlung annehmen, in der die Canones der römischen Synode unter dem Namen des Papstes Honorius standen, diejenigen von Ravenna 877 richtig unter dem Namen Johannes VIII.

²⁶²) S. 102, 35—103, 14 = Migne 1243 A/B. Vgl. zu JE + 1934 L. Machielsens, *Les spurii de S. Grégoire le Grand en matière matrimoniale dans les collections canoniques jusqu'au Décret de Gratien*, *Sacris Erudiri* 14 (1963) S. 253 f.

²⁶³) Vgl. die Noten E. Friedbergs zu Gratian C. XXXIII qu. 1 c. 2, zu dem Text bei Burchard IX, 44 vgl. P. Fournier (wie Anm. 250) S. 67.

²⁶⁴) Im PsL (S. 103, 13 f. = Migne 1243 B) steht am Schluß dieses Briefes: *Ex hoc nimirum eorum fraus detegitur, si uterque alias nuptias expetunt*, wofür Burchard IX, 44 und die oben zitierten Kanonessammlungen schreiben: . . . *et poenitentia peracta, priora cognantur recipere connubia*. (Migne PL 140, 822 B).

²⁶⁵) Anders L. Machielsen, S. 254, der annimmt, daß der angebliche Brief Gregors I. JE + 1934 auf Burchard zurückgehe oder kurz vor seinem Dekret entstanden sei.

²⁶⁶) Zu der Hs. Monza H. 3. 151 vgl. S. Williams, *Codices Pseudo-Isidoriani*, Nr. 36 S. 37 f., zu Pistoia 130, ebenda, Nr. 51 S. 49, zu Brescia B. II. 13 s. oben Anm. 379, zu Vat. lat. 3788, ebenda, Nr. 71 S. 67 f. und H. John, *Die sogenannte Kanonessammlung des Bischofs Remedius von Chur* (Diss. Tübingen 1972, masch.) S. 113 ff. Die Codices schreiben wie PsL (s. Anm. 264) *Ex hoc nimirum fraus eorum detegitur si utrique alias nuptias expetunt* (zitiert nach Brescia B. II. 13 fol. 225^{vb}).

²⁶⁷) Zur Hs. vgl. *Catalogue descriptif des manuscrits de la Bibliothèque de Luxembourg* (1894) S. 57 ff. und B. Weicherding-Goergen, *Les manuscrits à peinture de la Bibliothèque Nationale de Luxembourg* (1968) S. 48 ff.; die Hs. stammt aus dem Kloster Orval, dessen erhaltene ma. Hss. A.-C. Fraeijs de Veubeke, in: *Medieval Libraries of Belgium. A List of Surviving Manuscripts*, *Scriptorium* 27 (1973) S. 102 ff. zusammengestellt hat.

Es folgen im PsL lange Auszüge aus dem Brief über die Simonie, der von Wido von Arezzo stammen soll, in der Überlieferung aber zumeist Papst Paschalis zugeschrieben wird (JL 6613a)²⁶⁸). Der Brief war im 11. Jahrhundert weit verbreitet und wurde viel in der Streitschriftenliteratur zitiert²⁶⁹). In erster Linie dürfte er durch Burchards Dekret bekannt geworden sein, von dem es eine ganze Anzahl von Handschriften gibt, die ihn als Kapitel 237 an das erste Buch des Dekrets angefügt haben oder ihn auch an anderer Stelle der Sammlung bringen²⁷⁰). Daß der Brief 1076 auch in Norddeutschland bekannt war, zeigt seine Benutzung durch Bernhard von Hildesheim, der ihn in seiner Auseinandersetzung mit Bernold von Konstanz als Zeugnis für die Ungültigkeit der von Simonisten gespendeten Sakramente heranzog²⁷¹).

Auch über die Handschriften, die die 42 Canones der römischen Synode vom 8. Dezember 853 überliefern und die im PsL zu Leo IV. (847—855) ausgeschrieben wurden, kommen wir der in diesem Teil der Papstgeschichte benutzten Sammlung nicht näher²⁷²). Die Beschlüsse wer-

²⁶⁸) Der Brief Widos von Arezzo (hg. v. F. Th a n e r, MGH Libelli de lite 1, 5 ff.) wird in der Literatur des 11./12. Jh. fast immer unter dem Namen eines Papstes Paschalis zitiert, vgl. A. M i c h e l, Die antisimonistischen Reordinationen und eine neue Humbertschrift, Römische Quartalschrift 46 (1938) S. 25 Anm. 25, der als Vf. des Briefes Humbert von Silva Candida annimmt. Die These Michels wurde abgelehnt von J. A u t e n r i e t h, Die Domschule von Konstanz (1956) S. 138 f. Anm. 140, die zurecht darauf hinweist, daß Michel nicht erklären kann, warum Bernold Wido als Vf. des Schreibens nennt; vgl. ferner H. H o e s c h, Die kanonischen Quellen im Werk Humberts von Moyenmoutier (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 10, 1970) S. 33 f.

²⁶⁹) Vgl. Das Quellenregister in MGH Libelli de lite 1, 660; 2, 736.

²⁷⁰) Die Burchardüberlieferung hat F. Th a n e r bei seiner Ausgabe in den Libelli de lite außer acht gelassen; vgl. dazu O. M e y e r, Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms, ZRG Kan. 24 (1935) S. 174 Anm. 6 und F. P e l s t e r, Das Dekret Burkhard von Worms in einer Redaktion aus dem Beginn der Gregorianischen Reform, Studi Gregoriani 1 (1947) S. 327; zu den Problemen, die die Annahme einer sogenannten römischen Redaktion des Burchardschen Dekrets mit sich bringt, vgl. jetzt H. F u h r m a n n (wie Anm. 3) Bd. 2 S. 455 ff. Eine Neuausgabe des Briefes unter Einbeziehung der kanonistischen Überlieferung bereitet J. Gilchrist vor.

²⁷¹) Vgl. MGH Libelli de lite 2, 41, 24 ff. Gegen den Brief brachte Bernold von Konstanz in seiner Schrift De sacramentis excommunicatorum, hg. v. F. Th a n e r, MGH Libelli de lite 2, 92, 36 ff. den Einwand vor, daß es sich nicht um eine autoritative Sentenz handle — Bernhard hatte den Brief unter dem Namen des Papstes Paschalis zitiert — sondern daß das Schreiben von dem Musiker Wido stamme; vgl. dazu M. S d r a l e k, Wolfenbüttler Fragmente (1891) S. 36 f.

²⁷²) M a n s i 14, S. 1002 ff.

den vollständig nur im später geschriebenen Anhang der Handschrift der vatikanischen Sammlung (Vat. lat. 1342, 8. Jh.) überliefert; alle anderen Handschriften bringen nur einzelne Canones der Synode²⁷³). Darüber hinaus werden im PsL den Synodalcanones ein Zehntbeschuß und eine Bestimmung über die Unantastbarkeit des Kirchengutes angefügt. Beide Bestimmungen führt Deusdedit in seinem *Libellus contra invasores et symoniacos* und seiner *Collectio canonum* ebenfalls auf das römische Konzil von 853 zurück²⁷⁴), so daß der Autor des PsL hier aus einer vollständigeren Überlieferung schöpfte, als sie uns heute bekannt ist.

Der Brief Papst Benedikts III. (855—858) an den Bischof Ratold von Straßburg (840—873) über die Behandlung des Vaternordes (JE 2671 a) ist nur in der Kanonessammlung des Codex Helmstedt 454 fol. 79^{r-v} überliefert, die sich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in der Diözese Hildesheim befand²⁷⁵).

In die Vita Papst Nikolaus' I. (858—867) hat der Autor des PsL sechs Schreiben dieses Papstes eingearbeitet. Die Art der Textbehandlung hat E. Perels genau untersucht und auf die „bemerkenswert originelle Art der Ueberlieferung“ der Briefe Papst Nikolaus' I. im PsL hingewiesen²⁷⁶). Für vier Briefe, die exzerpiert wurden, liegt die Herkunft aus kanonistischen Sammlungen nahe, da sie nur in ihnen überliefert werden²⁷⁷).

Die in der anschließenden Vita Hadrians II. (867—872) mitgeteilten

²⁷³) Vgl. A. W e r m i n g h o f f (wie Anm. 254) S. 620. Die Überlieferungen in den Codices Vat. Barb. lat. 650 und 860, auf die mich mein Kollege Herr Dr. W. Hartmann aufmerksam machte, und die aus dem 16./17. Jh. stammen, sind Abschriften des Vat. lat. 1342. Diese Überlieferung unterscheidet sich von derjenigen, die dem Vf. des PsL vorgelegen haben muß, auch durch eine andere Reihenfolge in den can. 32 und 33, die im PsL in umgekehrter Reihenfolge stehen als in diesen Hss.

²⁷⁴) *Libellus III*, 2, hg. v. E. S a c k u r, MGH, *Libelli de lite* 2, 343, 2—4 und *Collectio canonum*, hg. v. V. W o l f v o n G l a n v e l l III, 51 S. 290; vgl. dazu M. T a n g l (wie Anm. 45) S. 322 (*Ausgewählte Schriften* 1, S. 470) und W. L e v i s o n (wie Anm. 17) S. 426. In dem Schreiben Papst Paschalis II. an Bischof Balderich von Noyon (JL 6254) vom 29. 10. 1109 wird ein Zehntcanon auf Leo IV. zurückgeführt, dessen Text aber can. 5 der Lateransynode von 1059 unter Nikolaus II. wiedergibt. (MGH Const. 1, Nr. 384 S. 547, 30 ff.); vgl. dazu G. C o n s t a b l e, *Monastic Tithes from their Origins to the Twelfth Century* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought N.S. 10, 1964) S. 230 Anm. 2.

²⁷⁵) Zu der Hs. vgl. ausführlich H. J o h n (wie Anm. 266) S. 84 ff.

²⁷⁶) Vgl. E. P e r e l s (wie Anm. 61) S. 63 ff., das Zitat auf S. 68.

²⁷⁷) Vgl. die Vorbemerkungen zu JE 2846, MGH Epp. 6, 630; zu JE +2709, S. 672; zu JE +2869, S. 689; zu JE 2849, S. 656 f.

Dekrete dieses Papstes haben ihre nächste Entsprechung in den Canones 4, 6, 7 und 18 der römischen Synode des Jahres 875²⁷⁸⁾.

Die Untersuchung der im PsL benutzten Quellen zeigt für die Viten von Gregor I. bis Formosus, daß für viele Stücke im PsL eine besondere Art der Überlieferung vorliegt. So sind die zu Honorius zitierten Beschlüsse der Synode von Rom (875) bisher nur in der Handschrift Brescia B. II. 13 aufgetaucht²⁷⁹⁾. Für die Konzilsanones von Rom (853) muß dem Verfasser des PsL eine umfangreichere Rezension, als sie heute bekannt ist, vorgelegen haben²⁸⁰⁾. Der Brief Benedikts III. an Bischof Ratold von Straßburg ist außer im PsL nur noch in der Handschrift Wolfenbüttel Helmstedt 454 überliefert²⁸¹⁾ und auch die Zuweisung von JE + 1934 an Papst Paschalis und nicht an Gregor I. begegnet nur noch in der Handschrift Luxemburg 29²⁸²⁾. Auch die Briefe Papst Nikolaus' I. müssen auf eine selbständige Überlieferung zurückgehen, wie E. Perels gezeigt hat²⁸³⁾. Die enge Anlehnung an die Originale und die teilweise ausführlichen Exzerpte dürften eine systematische Kanonessammlung als Hauptquelle ausschließen. In erster Linie mag dem Verfasser des PsL eine Sammlung mit Briefen, zumeist kirchenrechtlichen Inhalts, und Synodalbeschlüssen als Vorlage gedient haben. Wegen der vielen an deutsche Kirchenfürsten gerichteten Schreiben, besonders des 8. und 9. Jahrhunderts²⁸⁴⁾, wird man die Entstehung dieser Sammlung in Deutschland suchen müssen²⁸⁵⁾.

²⁷⁸⁾ S. oben S. 75 Anm. 254.

²⁷⁹⁾ S. oben S. 75 f.

²⁸⁰⁾ S. oben S. 78 f.

²⁸¹⁾ S. oben S. 79.

²⁸²⁾ S. oben S. 76 f.

²⁸³⁾ S. oben S. 79.

²⁸⁴⁾ Zu Papst Zacharias (741—752) wird im PsL aus JE 2275 (Bonifatius, ep. 61, S. 125 ff.) zitiert. Dieser Brief gehört nicht zum Anhang der Bonifatiusbriefe in der Hss.-Klasse C Pseudoisidors, aber Benedictus Levita eröffnet mit diesem Schreiben seine Sammlung, vgl. E. Seckel, Studien zu Benedictus Levita VI, NA 31 (1906) S. 63. Vielleicht stammt der Text des PsL aus dieser Sammlung. — Die Notizen zu Stephan V. setzen eine Kenntnis des Schreibens JL 3470 (MGH Epp. 7, 364 f.) durch den Vf. des PsL voraus; vgl. zu dem Streit um Bremen die oben Anm. 99 genannte Literatur.

²⁸⁵⁾ Vgl. W. Levison (wie Anm. 17) S. 428 mit Anm. 2 und E. Perels (wie Anm. 61) S. 63 f., 68. — Die gute Überlieferung, auf die man sich in Osnabrück stützen konnte, zeigt sich auch bei den Urkundenfälschungen. In dem gefälschten Diplom auf den Namen Ottos I. von 972 (DO I 421) zogen die Urkundenfälscher heute verlorene Akten der Ingelheimer Synode von 972 heran; in der Urkunde sind uns die Teilnehmer dieser Kirchenversammlung bewahrt, vgl. M. T a n g l (wie Anm. 45) S. 306 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 457).

Daneben konnte die Benutzung des Dekrets Burchards von Worms wahrscheinlich gemacht werden, das kurze Zeit nach der Abfassung der Papstgeschichte des PsL in Osnabrück von Wido für seinen *Liber de controversia inter Hildebrandum et Heinricum imperatorem* konsultiert wurde²⁸⁶). Einiges aus den Viten nach Gregor I. mag noch aus dem Pseudoisidor-Exemplar des Verfassers der Papstgeschichte stammen, wie seine Kenntnis der Lateransynode von 649 und des Vitalian-Briefes JE 2090²⁸⁷).

An historischen Darstellungen sind Liudprand von Cremonas *Antapodosis* und Reginos Chronik im PsL verwertet worden²⁸⁸). Auf Reginos Chronik dürfte der Bericht über die *Revelatio Stephano papae ostensa* in Kapitel 94 des PsL zurückgehen²⁸⁹), und die *Vita Johannes' VIII.* beschließt der Verfasser des PsL mit der Nachricht aus Reginos Chronik über den Eid, den Kaiser Ludwig II. († 875) dem Adalgisus von Benevent leisten mußte, der aber vom Papst im Blick auf das Staatswohl als ungültig erklärt wurde²⁹⁰). Reginos Erzählung muß im 11. Jahrhundert als Musterbeispiel für die Möglichkeit der Eidlösung durch den Papst gegolten haben. Sie wurde auch von Bernhard von Hildesheim in seinem *Liber canonum contra Heinricum IV.* (1085) und von Manegold von Lautenbach in seinem *Liber ad Gebhardum* (1083/85) aufgenommen²⁹¹).

²⁸⁶) S. oben S. 34 f. Anm. 82.

²⁸⁷) S. 92, 29—31 = Migne 1235 A; das Zitat bei Mansi 10, 1158 C und JE 2090 (S. 93, 17 ff. = Migne 1235 C).

²⁸⁸) S. oben S. 20 f.

²⁸⁹) S. 100, 1 ff. = Migne 1240 C/D; Reginos Chronik, hg. v. F. Kurze, MGH Scr. rer. Germ. 50 (1890) S. 44; zur *Revelatio* vgl. W. Levison, in: Wattenbach-Levison-Löwe 2 (1953) S. 163 Anm. 6; über die Beziehungen des *Constitutum Constantini* zur *Revelatio* vgl. H. Fuhrmann, Das frühmittelalterliche Papsttum und die Konstantinische Schenkung, in: *I problemi dell'Occidente nel secolo VIII* (Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo 20, 1, 1973) S. 268 f. Anm. 27.

²⁹⁰) S. 117, 12—20 = Migne 1255 C; Reginos Chronik, S. 104.

²⁹¹) Bernhard von Hildesheim, *Liber canonum*, hg. v. F. Thanner, MGH Libelli de lite 1, 507, 42 ff.; Manegold von Lautenbach, *Liber ad Gebhardum*, hg. v. K. Francke, ebenda S. 393, 17 ff.

III. Die Beziehungen der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand zu den Osnabrücker Fälschungen

Eine Quellengruppe, die die Textgestalt des PsL beeinflusste, wurde bisher nicht von uns berücksichtigt: die echten und gefälschten Urkunden und Schriftstücke des Osnabrücker Zehntstreits²⁹²). Von ihnen interessieren uns die Querimonia Egilmari und ein angeblicher Briefwechsel zwischen dem Osnabrücker Bischof Egilbert (868?—885) und seinem Metropolit Willibert von Köln (870—889)²⁹³), die als mögliche Vorlagen für die in Kapitel 97 des PsL berichtete Gründungsgeschichte des Bistums Osnabrück in Frage kommen. Ferner ist zu prüfen, ob die in Kapitel 108 des Opusculum berichteten Zehntschenkungen an die Klöster Corvey und Hersfeld den Zielen Bischof Bennos II. im Osnabrücker Zehntstreit dienten oder ob es sich bei dieser Passage um einen Einschub aus späterer Zeit in das Werk des PsL handelt²⁹⁴).

1. Die Gründungsgeschichte

des Bistums Osnabrück (c. 97) und der Egilbertbrief

In den Osnabrücker Fälschungen wird die Gründung des Bistums durch Karl den Großen unter Mitwirkung Papst Hadrians I. (772—795) berichtet²⁹⁵). Unter Aufnahme dieser Tradition bringt der Verfasser unserer Papstgeschichte die Gründung des Bistums Osnabrück mit dem ersten Besuch Karls des Großen in Rom Ostern 774 in Zusammenhang

²⁹²) Vgl. dazu K. Brandi (wie Anm. 42) S. 120 ff.; M. Tangl (wie Anm. 45) S. 186 ff. (Ausgewählte Schriften 1 S. 372 ff.); F. Rörig, Die Urkunden Heinrichs IV. über den Osnabrücker Zehntstreit, HV 20 (1920/21) S. 385 ff.; B. Schmeidler (wie Anm. 90) S. 244 ff. und die Besprechung von H. Zatschek, Ein neues Buch über Kaiser Heinrich IV., MOIG 43 (1929) S. 39 ff.; D. von Gladiss (wie Anm. 78) S. 59 ff.; K.-U. Jäschke (wie Anm. 35) S. 112 ff.; (wie Anm. 64) S. 280 ff.; H. H. Kaminisky (wie Anm. 78) S. 83 ff. In einen größeren Rahmen der Auseinandersetzung zwischen Klöstern und Bistümern im 11. Jh. stellt den Osnabrücker Zehntstreit G. Constable, Monastic Tithes from their Origins to the Twelfth Century (1964) S. 73 f.

²⁹³) Hg. von F. Philippi, Osnabrücker UB 1, Nr. 45 S. 30 ff. aus den Randbemerkungen E. Ertmans zur Osnabrücker Reimchronik (1455/80) zu v. 55; sie wurden von Ertman fast wörtlich in seine Cronica sive catalogus episcoporum Osnaburgensium, hg. v. H. Forst, Osnabrücker Geschichtsquellen 1, S. 35 übernommen.

²⁹⁴) S. unten S. 85 ff.

²⁹⁵) Vgl. dazu K. Brandi (wie Anm. 42) S. 159 ff.; M. Tangl (wie Anm. 45) S. 268, 310 ff. (Ausgewählte Schriften 1, 428 f., 460 ff.). Die Mitwirkung Papst Hadrians I. bei der Gründung des Bistums Osnabrück haben die

und erzählt von ihr in der Vita Hadrians I. (c. 97 des PsL)²⁹⁶). Er hat für seinen Bericht, wie seit Wilmans und Tangl bekannt ist, auf die Osnabrücker Fälschung auf den Namen Ludwigs des Frommen (BM² 870), das gefälschte Bremer Gründungsdiplom (DKar. +245) und die Urkunde Heinrichs IV. vom 30. Dezember 1077 (DHIV 303) zurückgegriffen²⁹⁷). Strittig ist nur, ob der in dem ebenfalls gefälschten Briefwechsel Bischof Egilberts von Osnabrück (868?—885) mit seinem Erzbischof Willibert von Köln (870—889) stehende Bericht über die Gründung des Bistums Osnabrück aus Kapitel 97 des PsL abgeleitet wurde oder ob er für die Papstgeschichte eine Vorlage darstellte. K.-U. Jäschke hat sich mit P. Scheffer-Boichorst und K. Brandi für letzteres ausgesprochen; M. Tangl, O. Holder-Egger und W. Levison nahmen ersteres an²⁹⁸). In dem Egilbertbrief, der uns nur über einen dürftigen Auszug, den Ertwin Ertman mitteilte, bekannt ist, heißt der in Frage kommende Abschnitt: . . . *scribens* (Egilbert) *in fine, quomodo magnus et admirabilis princeps Karolus, qui gentem Saxoniam per strenua bellorum certamina Deo adminiculante ad fidem christianitatis convertit in primo ejus adventu Rome secunda feria pasce in [basili]ca beati Petri apostoli inter cetera que ad missam pape Adriano [promisit] episcopatum in honore principis apostolorum [beati Petri] se ordinaturum devovit; hec enim vota que quinto regni ejus anno Rome promisit cum primum reversus fuit adimplevit*²⁹⁹). K.-U. Jäschke geht für seinen Nachweis der Priorität des Egilbertbriefes vor der Papstgeschichte von einem Vergleich mit dem Bericht des Liber Pontificalis über den Romaufenthalt Karls des Großen zu Ostern 774 aus. Der entschei-

Osnabrücker Urkundenfälscher aus der Bremer Gründungs-fälschung auf den Namen Karls d. Gr. DKar. +245 in ihre Fälschung auf den Namen Ludwigs d. Fr. BM² 870 übernommen, vgl. M. Tangl (wie Anm. 45) S. 276 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 431). Zu der Formel über die Mitwirkung des Papstes in DKar. +245 vgl. K.-U. Jäschke (wie Anm. 89) S. 115 ff.

²⁹⁶) S. 101, 29—38 = Migne 1242 A/B.

²⁹⁷) Vgl. R. Wilmans (wie Anm. 30) S. 370 f.; K. Brandi (wie Anm. 42) S. 161; M. Tangl (wie Anm. 45) S. 316 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 465 f.); W. Levison (wie Anm. 17) S. 425.

²⁹⁸) P. Scheffer-Boichorst (wie Anm. 36) S. 92 ff. (Gesammelte Schriften 1, S. 125 ff.); K. Brandi (wie Anm. 42) S. 161 f. Anm. 99; K.-U. Jäschke (wie Anm. 35) S. 150 ff. Die Gegenposition vertraten M. Tangl (wie Anm. 45) S. 320 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 468 f.); O. Holder-Egger (wie Anm. 51) S. 623 f. und W. Levison (wie Anm. 17) S. 425 Anm. 2.

²⁹⁹) Osnabrücker UB 1, Nr. 45 S. 30 f. Die Worte in eckigen Klammern sind Konjekturen F. Philippis, die er nach der Osnabrücker Bischofschronik, S. 35 vorgenommen hat, in die Ertman seine Notizen zur Osnabrücker Reimchronik übernahm.

dende Satz im Liber Pontificalis lautet: *Alio vero die, secunda feria, simili modo in ecclesia beati Petri more solito ipse conspicuus pater et egregius pontifex missarum sollemnia caelebrans, Deo omnipotenti et praefato Carulo, . . . , laudes reddere fecit*³⁰⁰). Durch die Verwendung der Begriffe *basilica beati Petri* und *missam* im Egilbertbrief glaubt Jäschke eine größere Nähe des Briefes zum Liber Pontificalis feststellen zu können, als sie die Darstellung im PsL an dieser Stelle zum Liber Pontificalis aufweise. Das deute darauf hin, daß PsL „hier die Darstellung des Liber Pontificalis nur mittelbar benutzt“ habe³⁰¹). Die Parallelen sind nur schwach. Abweichend vom Liber Pontificalis schreiben PsL und der Egilbertbrief *basilica* statt *ecclesia*, und *sancti Petri* (auch *basilica sancti Petri*) anstelle von *beati Petri* ist die geläufigere Schreibung in den Osnabrücker Urkunden³⁰²). Die Wendung *ad missam pape Adriano [promisit]* im Egilbertbrief, mit der die größere Nähe zum Liber Pontificalis bewiesen werden soll, gibt wenig Sinn; an dieser Stelle bietet PsL mit *ad manum papae offerebat* die bessere und sinnvollere Lesart³⁰³).

Trotzdem spricht einiges dafür, daß der Egilbertbrief die Quelle und die Darstellung des PsL die Ableitung war. In dem gefälschten Brief verspricht Karl der Große bei seinem Rombesuch, ein Bistum — gemeint ist Osnabrück — einzurichten, erfüllt das Gelübde sofort nach seiner Rückkehr und überträgt seiner Neugründung die Zehnten. Ein zeitlich logischer Ablauf des Gründungsvorganges ist in dieser Schilderung gewahrt, und darin trifft sich der Egilbertbrief mit den übrigen Osnabrücker Fälschun-

³⁰⁰) Duchesne 1, S. 498, 3 ff.

³⁰¹) Jäschke (wie Anm. 35) S. 153.

³⁰²) Vgl. DArn. 183, S. 280, 7 f. . . . *ob amorem . . . sancti Petri principis apostolorum*; DLD 51, S. 69, 15 wie DArn. 183; DKar. 271, S. 401, 37 . . . *qualiter donamus ad basilicam sancti Petri; beati Petri* wird verwandt in DArn. 137, S. 207, 28 f. und DHIV 303, S. 399, 25 f. Ferner wird der Ausdruck *basilica sancti Petri* im Liber Pontificalis selbst gebraucht, vgl. Duchesne 1, S. 261, 19 = Mommsen S. 123, 12; Duchesne 1, S. 297, 6 = Mommsen S. 151, 3. Selbst innerhalb der hs. Überlieferung der Osnabrücker Bischofschronik schwankt die Ausdrucksweise in den fast gleichaltrigen Hss. Hannover, Nieders. Landesbibl. XXIII, 1148 (M¹ der Ausgabe) und Wolfenbüttel, Gud. 231 (G der Ausgabe) zwischen *basilica beati Petri* (M¹) und *basilica sancti Petri* (G).

³⁰³) *Promisit* ist Konjektur F. Philippis. Das Verb fehlt auch in der Osnabrücker Chronik, so daß Scheffer-Boichorst (wie Anm. 36) S. 93 (Gesammelte Schriften 1, S. 126) diese sinnlose Textstelle des Briefexzerptes nach dem Text des PsL zu „ad manum obtulit“ verbesserte.

gen³⁰⁴). In der Darstellung des PsL ist der leidlich gute Sinn, der in dem Brief und den Urkunden noch vorhanden war, völlig verloren gegangen. Der ganze Vorgang der Bistumsgründung wird auf den Rombesuch Karls des Großen konzentriert; aus der Verleihung der Zehnten (BM² 870: *devote dotavit*; Egilbertbrief: *dotavit*) ist im PsL ein Gelübde geworden (*dotare devovit*) und in der Fälschung unter dem Namen Ludwigs des Frommen (BM² 870), beeilt sich Papst Hadrian I., dem neuen Bistum ein Privileg zu erteilen, im PsL, der an dieser Stelle von der Ludwigsurkunde abhängig ist, existiert dieses Privileg schon für ein erst zu gründendes Bistum³⁰⁵). Diese sachlichen Veränderungen gegenüber dem Egilbertbrief und den Osnabrücker Urkunden führen zu dem Schluß, daß uns im PsL „die jüngste Version der unter den Händen Bennos entstandenen Legende“ der Bistumsgründung vorliegt³⁰⁶). Nimmt man den Egilbertbrief als Vorlage der Papstgeschichte an, so ist die Querimonia Egilmari als Quelle des PsL für diesen Abschnitt zu streichen, denn die Stelle der Querimonia, die hier in Frage käme, ist in den Egilbertbrief übernommen worden und über ihn in die Papstgeschichte des PsL gewandert³⁰⁷).

2. Die Zehntschenkungen an die Klöster Corvey und Hersfeld (c. 108)

In der Vita Hadrians II. (867—872; PsL c. 108) berichtet der Verfasser der Papstgeschichte, nach der Beschreibung der Vorgänge um die Wahl und Weihe dieses Papstes und der Rolle, die Kaiser Ludwig II. (850—875) dabei spielte³⁰⁸), folgendes: *Huius temporibus Ludewicus dedit ecclesiae*

³⁰⁴) Vgl. die Fälschung auf den Namen Ludwigs d. Fr. BM² 870, Osnabrücker UB 1, S. 11 und die verunechteten Urkunden DLD 51, S. 69, 9 ff. und DArn. 4, S. 11, 2 ff., in denen von Rat und Hilfe des Papstes bei der Bistumsgründung die Rede ist.

³⁰⁵) Vgl. dazu M. T a n g l (wie Anm. 45) S. 316 f. (Ausgewählte Schriften 1, S. 465 f.).

³⁰⁶) K. B r a n d i (wie Anm. 42) S. 161.

³⁰⁷) Vgl. dazu K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 150 ff., besonders den Spaltendruck S. 154, der einen Überblick über die in c. 97 des PsL verwendeten Quellen gibt.

³⁰⁸) Nach dem Liber Pontificalis, D u c h e s n e 2, S. 175, 1 ff.; zur Wahl Hadrians II. vgl. H. S c h i l d, Der Liber pontificalis und die fränkisch-deutschen Beziehungen der Päpste von Gregor III. — Calixt II. (Diss. München 1934) S. 35 f. und H. G r o t z, Erbe wider Willen. Hadrian II. (867—872) und seine Zeit (1970) S. 120 ff.

Corbeiensi et Herifordensi quasdam decimales ecclesias cum ipsis decimis in parochia Osbrugensi, consentiente episcopo et omni clero. Im Anschluß an diese Notiz über die Zehntübertragung an Corvey und Herford wird auf ein ähnliches Beispiel aus dem Kloster Hersfeld hingewiesen: *Karolus Romanorum imperator et patritius dedit honorificatae ecclesiae et honorificandae a Deo Hersveldensi quasdam decimas in Frisonevelt et Hassega Halberstadensi adiacentes dioecesi, quas Stephanus papa in basilica beati Petri die sancto paschae sua auctoritate et imperatoris subscriptione, et Hisdegino Halberstadensi episcopo praesente, confirmavit. Karolus quippe omnes decimas in Saxonia constituerat ad regale servitium, et eas rex dare potuit, quo voluit*³⁰⁹). Die Vita Hadrians II. im PsL schließt mit dem Regest von Synodalcanones, deren Herkunft nicht genau zu bestimmen ist³¹⁰).

Beide Passagen zeigen Unstimmigkeiten in der Chronologie. Beziehungen des Kaisers Ludwig II. zu Corvey und Herford sind nicht bekannt, und die Amtsdaten der in der Hersfeldnotiz genannten Personen — Karl der Große (768—814), Stephan III. (768—772) und Hildegim der Ältere (seit 802 Bischof von Châlons-sur-Marne und erst um 804 in Halberstadt)³¹¹ — passen nicht zusammen. Der Satz in PsL über das Zehntrecht Corveys und Herfords im Bistum Osnabrück geht auf das zwischen 855 und 1002 wohl in Herford für beide Klöster gefälschte und auf den 22. Mai 853 datierte Diplom Ludwigs des Deutschen (DLD spur. 178) zurück³¹²). Diese Urkunde spielte bei Bennos Zehntverhandlungen vor Heinrich IV. in Worms (30. Oktober 1077) eine große Rolle³¹³), und gegen

³⁰⁹) S. 116, 2 ff. = Migne 1254 B/C.

³¹⁰) S. oben S. 79.

³¹¹) Zu Hildegim I. vgl. A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 3^{3/4} (1912) S. 421 f.; L. Duchesne, Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule 3 (1915) S. 97; E. Müller, Beiträge zu Urkunden Ludwigs des Frommen 2, NA 48 (1930) S. 333 ff. und K.-U. Jäschke (wie Anm. 89) S. 110.

³¹²) Vgl. dazu die Vorbemerkung P. Kehrs in der Ausgabe, S. 255 und H. H. Kaminsky (wie Anm. 78) S. 60 f.

³¹³) Quellen für die Verhandlungen in Worms sind DHIV 303 und die Vita Bennonis c. 16, S. 19, 25 ff. Aus der Urkunde Heinrichs IV. geht hervor, daß Abt Werner von Corvey (1071—1078) und die namentlich unbekannte Äbtissin von Herford zwar echte Diplome Konrads II. und Heinrichs III. vorlegen konnten, für die Karolingerzeit aber nur eine Abschrift des DLD spur. 178 zur Verfügung hatten. Dadurch hatte Benno II. ein leichtes Spiel, denn er präsentierte das ebenfalls verunachtete DLD 51 von 848 Nov. 10, durch das dem Bischof von Osnabrück angeblich der ungeschmälerste Zehntbesitz zugesichert wurde. Außerdem befand sich an der Urkunde das echte, wenn auch nicht ursprünglich zu DLD 51 gehörige Gemmensiegel Ludwigs d. Dt., so daß diese Urkunde in Worms

ihre Bestimmungen ging die Osnabrücker Partei wohl seit den Anfängen des Zehntstreits unter Bischof Benno II. an³¹⁴).

Angesichts dieses historischen Sachverhaltes ist die Interpretation, die Jäschke der Corveynotiz im PsL gegeben hat, unbefriedigend. Er meinte, mit diesem Satz solle vor Gregor VII., in dem er den Adressaten der Papstgeschichte des PsL sieht, das kirchenrechtlich Anstößige der Zehntvergabe durch einen weltlichen Herrscher herausgearbeitet werden³¹⁵). Wendet man diese Deutung auf die Entscheidung Heinrichs IV. an, durch die Benno II. die Zehnten zugesprochen wurde³¹⁶), so müßte man glauben, daß Benno in Rom die königliche Verfügung ebenfalls als außerhalb des kirchenrechtlich Zulässigen liegend ansah. Damit würde aber allen echten³¹⁷) und gefäschten Osnabrücker Kaiserurkunden die Grundlage des Anspruchs auf die Zehnten entzogen, denn in ihnen wird dieser Anspruch damit begründet, daß Karl der Große (768—814) im Einvernehmen mit Hadrian I. (772—795) dem Bistum den ungeschmälerten Zehntbesitz übertragen habe, ein Gesichtspunkt, der auch in der in der Papstgeschichte erzählten Gründungsgeschichte Osnabrücks betont wird³¹⁸).

mehr Vertrauen erweckte als die von Benno als Fälschung verdächtige Kopie der Corveyer Partei, vgl. DHIV 303, S. 398, 33 ff. und die Vorbemerkung zu DLD 51, S. 67 f. Zu den Wormser Verhandlungen Bischof Bennos vgl. M. T a n g l (wie Anm. 45) S. 235 ff. (Ausgewählte Schriften 1, S. 395 ff.) und K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 163 ff.; (wie Anm. 64) S. 315 ff., der mit Tangl S. 309 (Ausgewählte Schriften 1, S. 458 f.) annimmt, daß die Fälschungen auf den Namen Ludwigs d. Fr. (BM² 870), Ludwigs d. Dt. (DLD 51) und Arnulfs (DArn. 4, 62, 137, 183) kurz vor ihrer Verwendung angefertigt wurden (S. 316). Als eigentliches Ziel Bennos II. bei den Wormser Verhandlungen nahm T a n g l, von der Vita Bennonis c. 16 ausgehend, die Befreiung des Bistums vom Regalien- und Spolienrecht an (Die Vita Bennonis und das Regalien- und Spolienrecht, NA 33 [1907] S. 75 ff., nachgedruckt in: d e r s., Ausgewählte Aufsätze 2, S. 652 ff.). Ihm widersprach überzeugend B. K r u s c h, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 32 (1907) S. 343 ff. Vgl. ferner H. F e i e r a b e n d, Die politische Stellung der deutschen Reichsabteien während des Investiturstreites (Historische Untersuchungen 3, 1913) S. 146 ff.; H. H. K a m i n s k y (wie Anm. 78) S. 85 f.; zu anderen auf diesem Hoftag verhandelten Fragen vgl. G. M e y e r v o n K n o n a u (wie Anm. 77) S. 68 f.

³¹⁴) Darüber soll ausführlicher an anderer Stelle gehandelt werden.

³¹⁵) J ä s c h k e (wie Anm. 64) S. 339.

³¹⁶) DHIV 303 von 1077 Dez. 30; vgl. dazu ausführlich J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 160 ff., der gegen D. v o n G l a d i ß (wie Anm. 78) S. 61 ff. überzeugend die Echtheit des Diploms nachgewiesen hat. Als ungelöst betrachtet H. H. K a m i n s k y (wie Anm. 78) S. 86 die Echtheitsfrage, ohne sich mit Jäschkes Argumenten auseinanderzusetzen.

³¹⁷) So in DHIV 303, S. 399, 2 ff.; DHIV 309, S. 405, 30 ff.; DHIV 310, S. 408, 10 ff.

³¹⁸) S. oben S. 84 f.

Dadurch gewinnt die von E. Hölk vorgetragene Ansicht, daß dieser Satz und die Notiz über die Hersfelder Zehnten in der Mitte des 12. Jahrhunderts, als Abt Wibald von Corvey (1146—1158) die Wiederaufnahme des Osnabrücker Zehntstreites betrieb, in Corvey in den Text der Papstgeschichte eingefügt wurden, mehr Wahrscheinlichkeit als Jäschke ihr zubilligte³¹⁹).

Den Interpolationsverdacht verstärkt ein Abschnitt aus dem Werk des Annalista Saxo, dessen Autor, wie oben S. 40 gezeigt wurde, das Opusculum des PsL für seine Chronik häufig ausgeschrieben hat. Entscheidend sind für uns seine Bemerkungen über Papst Hadrian II., die ebenfalls auf Angaben aus der Papstgeschichte des PsL beruhen: *Huic (Nikolaus I.) Adrianus in pontificatu successit annos III, menses IX dies X. Hic constituit, ut si quispiam episcopum occiderit, a Deo et sanctis omnibus sit anathema*³²⁰). Übergeht man im PsL den Abschnitt über die Zehntschenkungen an die beiden Klöster, so entsteht eine Vita Hadrians II., wie sie andeutungsweise beim Annalista Saxo vorkommt: Nach einem kurzen Bericht über die Wahl des Papstes werden die nur in der Papstgeschichte des PsL überlieferten Synodalbeschlüsse mitgeteilt, von denen der Annalist einen in sein Werk übernommen hat³²¹). Die Nichtbeachtung von Teilen der Vorlage durch einen Autor kann natürlich viele Gründe haben, nur scheint an dieser Stelle das Fehlen des im PsL stehenden Abschnitts über die Corveyer und Hersfelder Zehnten nicht zufällig zu sein. Die Nachrichten über die Geschichte des Klosters Corvey, dessen Bibliothek der Annalist für seine Chronik benutzte, hat er gewissenhaft verzeichnet³²²). Daß ihm die Notiz zu unwichtig war, ist also kaum anzunehmen. Auch die andere Möglichkeit, daß er sich nicht wiederholen wollte — über die Schenkungen an Corvey hatte er schon zu 822, dem Gründungsjahr der Abtei, mit den Worten der Corveyer Thietmar-Version geschrieben — hat wenig für sich, denn im Werk des Annalista Saxo werden häufig dieselben Vorgänge nach verschiedenen Quellen zweimal erzählt³²³). Über den Zehntbesitz des Klosters Hersfeld im Friesenfeld weiß der Kompilator der Annalen zum Jahr 840 ganz anderes zu berichten als unsere Papst-

³¹⁹) E. Hölk (wie Anm. 63) S. 89 ff. und dazu Jäschke (wie Anm. 64) S. 338 Anm. 895.

³²⁰) Annalista Saxo zu 869, MGH SS 6, 580, 33—35.

³²¹) Annalista Saxo, S. 580, 34 f.; PsL 116, 13—15 = Migne 1254 C.

³²²) Vgl. G. Waitz, Einleitung zur Ausgabe, S. 542 mit n. 5 und G. Bartels (wie Anm. 104) S. 40.

³²³) Vgl. dazu K.-U. Jäschke (wie Anm. 89) S. 78 mit Anm. 327.

geschichte. Bischof Haimo von Halberstadt († 853), selbst früher Mönch in Hersfeld, habe die dem Bistum rechtmäßig zustehenden Zehnten im Friesenfeld dem Kloster ohne Widerspruch überlassen³²⁴). Das war die in Halberstadt gängige Anschauung, die sich wohl unter dem Eindruck des Hersfeld-Halberstädter Zehntstreits gebildet hatte³²⁵). Die zwangloseste Deutung dieses Sachverhalts bietet die Annahme, daß dem Exemplar des PsL, das dem Verfasser der Annalen vor 1152, vielleicht in Corvey, vorlag, der Zehntabschnitt über Corvey und Hersfeld in der Vita Hadriani II. fehlte.

Deutliche Hinweise auf eine Einfügung der in Frage stehenden Notizen in die Papstgeschichte des PsL in der Mitte des 12. Jahrhunderts gibt der Bericht über die Schenkung von Zehnten im Friesenfeld und Hochseegau durch Karl den Großen an das Kloster Hersfeld. Er setzt die Kenntnis von Hersfelder Urkunden aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts über den Zehntstreit des Klosters mit dem Bistum Halberstadt voraus³²⁶). Der Doppelname *Frisonevelt et Hassega* für den Hochseegau, der zuerst in einer Urkunde Ottos II. von 979 Mai 20 für das Kloster vorkommt (DO II 191), wurde von dort in ein in Hersfeld im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts auf den Namen Karls des Großen gefälschtes Diplom (DKar. +229 von angeblich 777 Oktober 21) übernommen³²⁷). Mit ihm sollte bewiesen werden, daß Hersfeld die Zehnten im Hochseegau schon besaß, als es das Bistum Halberstadt noch gar nicht gab. Beide Urkunden lagen Heinrich V. und einer Synode in Merseburg am 30. Mai 1108 vor, als über die von Bischof Reinhard von Halberstadt angefochtenen Zehnt-

³²⁴) Annalista Saxo, S. 575, 5—8; zu Haimo von Halberstadt vgl. O. Menzel, Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichtsschreibung des Bistums Halberstadt, Sachsen und Anhalt 12 (1936) S. 98 ff.

³²⁵) Vgl. O. Menzel, S. 149 und M. Erbe, Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ostsachsen vom 8. zum 12. Jahrhundert (Studien zur Germania Sacra 9 = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 26, 1969) S. 96 f.

³²⁶) Darauf hat P. Scheffer-Boichorst (wie Anm. 36) S. 91 (Gesammelte Schriften 1, S. 124) hingewiesen, ohne auf die Entstehungszeit der Urkunden näher einzugehen. Zum Zehntstreit zwischen Hersfeld und Halberstadt vgl. E. Hölk (wie Anm. 63) S. 80 ff.; K. Lübeck, Die Zehntstreitigkeiten zwischen Hersfeld und Halberstadt, Archiv für katholisches Kirchenrecht 122 (1942/43) S. 316 ff.; K. Bogumil, Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert (Mitteldeutsche Forschungen 69, 1972) S. 34 ff.

³²⁷) Hg. von H. Weirich, Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 19, 1, 1936) Nr. 11 S. 20 ff.; vgl. die Vorbemerkung und W. Hessler, Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters, Abh. Leipzig 49, 2 (1957) S. 80 ff.

rechte Hersfelds in Thüringen entschieden wurde, und verhalfen Hersfeld zur Anerkennung seiner Zehntbesitzungen im Hochseegau³²⁸). Aus der Urkunde Ottos II. (DO II 191) wurde die Wendung *Vresinavelde et Hassega* in die Urkunde Heinrichs V. (St. 3213) übernommen, die das Ergebnis der Merseburger Synode festhielt, und in den Bestätigungs-urkunden Heinrichs V. von 1112 (St. 3083) und Lothars III. von 1134 (DLo. III 68) wiederholt³²⁹).

Eindeutig auf die Verwendung von Hersfelder Fälschungen, die im Verlauf des Hersfeld-Halberstädter Zehntstreits in den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden sind³³⁰), weist die Nennung des Papstes Stephan III. in unserer Notiz. Hersfeld besaß zwei Fälschungen auf den Namen dieses Papstes. Das eine Spurious (JE +2383), das bereits 1059 existiert haben kann³³¹), erwähnte keine Zehnten, das andere (JE +2384) aber, das zwischen 1131 und 1133 hergestellt wurde³³²), brachte sie unter Verwendung einer Fuldaer Urkunde ins Spiel, um die von Halberstadt beanspruchten Zehnten auch durch Papsturkunden verteidigen zu können³³³). In engstem Zusammenhang mit dieser zuletzt genannten Fäl-

³²⁸) Vgl. G. Meyer von Knonau, Jbb. 6 (1907) S. 77; K. Lübeck (wie Anm. 326) S. 318 f. und K. Bogumil (wie Anm. 326) S. 35 f.

³²⁹) Vgl. dazu W. Hessler (wie Anm. 327) S. 82. Zu der Urkunde Heinrichs V. von 1108 (St. 3213) vgl. E. Hölk, Zehnten und Zehntkämpfe, S. 17 ff.; zu St. 3083 von 1112 Januar 11 vgl. T. Struve, Lampert von Hersfeld, Hessisches Jb. für LG 19 (1969) S. 115 ff., der auf Übereinstimmungen zwischen DKar. 89, wie es in der Vita Lulli c. 19 steht, und St. 3083 aufmerksam macht, was schon Weirich, UB Hersfeld, Nr. 5 S. 11 erkannte. Zu der Urkunde DLo. III 68 vgl. K. Bogumil, der mit guten Gründen entgegen der Vorbemerkung in der Edition die Urkunde St. 3213 von 1108 als hauptsächliche Vorlage des Diploms sieht (S. 35 f. Anm. 164).

³³⁰) Zwischen 1131 und 1133 wurden in Hersfeld für den Zehntstreit mit Halberstadt Urkunden auf den Namen Papst Stephans III. (JE +2384; Weirich Nr. 2) und Gregors IV. (JE +2571; Weirich Nr. 30) sowie ein Diplom auf den Namen Ludwigs d. Fr. (BM² 520; Weirich Nr. 24) gefälscht; vgl. die jeweiligen Vorbemerkungen und E. Hölk (wie Anm. 63) S. 20 ff.

³³¹) Die Vermutung der Existenz von JE +2383 um 1059 beruht auf einer Angabe Lamperts von Hersfeld zu 1059, S. 74, 24 ff., Hersfeld habe seine Zehntrechte gegenüber Halberstadt *per tot privilegia* verteidigt und bewiesen, vgl. O. Holder-Egger in der Ausgabe S. 75 n. 1 und E. Hölk (wie Anm. 63) S. 30.

³³²) Vgl. E. Hölk, S. 27.

³³³) Vgl. dazu die Vorbemerkung von H. Weirich, S. 5 f. Die Heranziehung Fuldaer Urkunden mag auf Abt Heinrich I. von Hersfeld zurückgehen, der, bevor er in Hersfeld Abt wurde, in Fulda war, vgl. Wibaldi epp. Nr. 138, hg. v. Ph. Jaffé, Bibliotheca rer. Germ. 1 (1864) S. 220; zu Abt Heinrich I. vgl. H.-P. Wehlte, Reichsabtei und König (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 28, 1970) S. 190, 346 f.

sung steht eine zu gleicher Zeit und wohl von demselben Verfasser gefertigte Papsturkunde³³⁴), der zufolge Papst Gregor IV. (827—844) *sanctissimi pape Stephani aliorumque venerabilium pontificum predecessorum nostrorum vestigia sequentes* dem Kloster die drei von Karl dem Großen übereigneten Kirchen Allstedt, Riestedt und Osterhausen *cum quibusdam decimis* zusprach³³⁵). Diese unechte Urkunde Gregors IV. und der Bericht im PsL berühren sich in einigen Punkten: in ihr sind Karl der Große und Stephan III. zusammen genannt und in ihr werden Hersfeld — wie im PsL — „einige Zehnten“ bestätigt im Gegensatz zu den echten und gefälschten Königsurkunden, die dem Kloster stets den Besitz der drei Kirchen *cum omnibus . . . decimationibus* verbrieften³³⁶).

Schwieriger verhält es sich mit dem im PsL in diesem Zusammenhang genannten Halberstädter Bischof Hildegim I. Sein Name läßt sich nicht aus den Hersfelder Urkunden entnehmen. Hier führen die Spuren nach Corvey in die Zeit, als Abt Wibald dem Kloster vorstand (1146—1158). Wohl zu Anfang des Jahres 1157 sind in dem Briefbuch des Abtes Wibald mitten unter den Schreiben, die sich mit der Wiederaufnahme des Osnabrücker Zehntstreites durch den Corveyer Abt (1155/57) befassen, die *Notae Halberstadenses* eingetragen³³⁷). Die *Notae Halberstadenses*, die nur an dieser Stelle überliefert sind, berichten kurz über die Festlegung der Halberstädter Diözesangrenzen durch Karl den Großen (803/4), wobei als Halberstädter Bischof Hildegim genannt wird, und gehen danach in einen dürftigen Kaiserkatalog bis auf Otto I. über³³⁸). Sie basieren auf einem Halberstädter Geschichtswerk, das nach 1138 entstanden ist³³⁹). Wibald kann die Aufzeichnungen auf der Merseburger Synode vom 23./24. Januar 1157 kennengelernt haben, auf der ausschließlich über die zwischen Corvey und Osnabrück strittigen Nordlandzehnten verhandelt

³³⁴) Vgl. H. Weirich, Vorbemerkung zu Nr. 30, S. 53.

³³⁵) Ebenda S. 54, 4.

³³⁶) So Hersfelder UB Nr. 11 (DKar. +229), S. 22, 16 f.; Nr. 60 (DOI 191) S. 114, 40; Heinrich V. 1108 (St. 3213), Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe 1 (1883) Nr. 132 S. 94, 15; Heinrich V. 1112 (St. 3083), ebenda Nr. 135 S. 99, 31; DLo. III 68, S. 106, 23.

³³⁷) Wibaldi epp. Nr. 471, S. 602; vgl. dazu H. Zatschek, Wibald von Stablo, MÖIG Erg.-Bd. 10, 2 (1928) S. 492, der zeigt, daß die Briefe zum Osnabrücker Zehntstreit und die *Notae Halberstadenses* von demselben Schreiber N (zu ihm ebenda, S. 288 f.) geschrieben wurden; ferner O. Menzel (wie Anm. 324) S. 141 ff. und K.-U. Jäschke (wie Anm. 89) S. 39 ff.

³³⁸) Vgl. dazu O. Menzel (wie Anm. 324) S. 141 ff. und Jäschke (wie Anm. 89) S. 42 ff.

³³⁹) Vgl. dazu Jäschke (wie Anm. 89) S. 51, 103.

wurde³⁴⁰⁾. Der zeitliche Zusammenfall von Wibalds Prozeß um die Osnabrücker Zehnten mit seinem Interesse an Halberstädter Geschichtsquellen dürfte kein Zufall sein, sondern sich aus dem Bestreben des Corveyer Abtes erklären, Material über den Hersfeld-Halberstädter Zehnstreit in die Hand zu bekommen. In dieser Auseinandersetzung hatte das Kloster Hersfeld 1133/34 endgültig seinen Zehntbesitz in Thüringen gegen das Bistum Halberstadt durch einen Synodalentscheid und Urkunden Lothars III. und Papst Innocenz' IV. abgesichert³⁴¹⁾. Wibald kannte den Ausgang dieses Zehntsreites, denn 1144 zog er für eine von ihm für das Kloster Hersfeld verfaßte Urkunde (DLo. III 116) die Entscheidung Lothars III. über den Hersfeld-Halberstädter Zehnstreit heran (DLo. III 68)³⁴²⁾. Außerdem hatte der Corveyer Abt sehr häufig mit Abt Heinrich I. von Hersfeld zu tun³⁴³⁾, der, seit 1127 in seinem Amt, den langwierigen Streit mit Halberstadt zum endgültigen Abschluß gebracht hatte und sich die Entscheidung 1148 auf dem Konzil in Reims, auf dem auch Wibald anwesend war, noch einmal bestätigen ließ, ohne daß sie von einer Seite angefochten worden wäre³⁴⁴⁾. Durch die enge Verbindung Wibalds zu Abt Heinrich I. von Hersfeld könnte das im PsL vorausgesetzte Material nach Corvey vermittelt worden sein³⁴⁵⁾. Über die Anfänge des Bistums Halberstadt verfügten die Corveyer seit spätestens 1157 über eigene Aufzeichnungen in Form der Notae Halberstadenses, aus denen der Name des Bischof Hildegrim genommen werden konnte.

Neben den in der Hersfeldnotiz verwendeten Quellen, die dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts angehören, und dem für die Corvey-Notiz wichtigen Zeugnis des Annalista Saxo, spricht die klosterfreundliche Tendenz des ganzen Abschnitts eindeutig für seine Entstehung in Corvey und

³⁴⁰⁾ Vgl. M. T a n g l, Zum Osnabrücker Zehntstreit, in: Festschrift K. Zeumer (1910) S. 637 ff.; F. H a u s m a n n, Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III. (Schriften der MGH 14, 1956) S. 247 und K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 64) S. 392 ff.

³⁴¹⁾ Auf das Urteil der Synode von Mainz vom 21. Oktober 1133 (Mainzer UB 1, hg. von M. S t i m m i n g, Nr. 588 S. 506 f.) nimmt die Entscheidung Lothars III. vom 26. Oktober 1134 (DLo. III 68) Bezug; die päpstliche Bestätigung des Urteils datiert vom 1. November 1134 (JL 7659).

³⁴²⁾ Vgl. die Vorbemerkung zu DKo. III 116, S. 207.

³⁴³⁾ Vgl. F. H a u s m a n n (wie Anm. 340) S. 202 f. und H.-P. W e h l t (wie Anm. 333) S. 304 f., 346 f., 353 ff.

³⁴⁴⁾ JL 9201, UB des Hochstifts Halberstadt 1, Nr. 220 S. 189.

³⁴⁵⁾ P. S c h e f f e r - B o i c h o r s t (wie Anm. 36) S. 91 (Gesammelte Schriften 1, S. 124) sah die Titulierung Karls d. Gr. als *imperator et patricius* im PsL (S. 116, 5 = Migne 1254 C) durch eine Hersfelder Karlsurkunde veranlaßt.

nicht in Osnabrück³⁴⁶). Der Satz über die Corveyer Zehnten im Bistum Osnabrück will deren rechtmäßigen Besitz durch das Kloster herausarbeiten, und die Bemerkung über Hersfelder Zehnten im Hochseegau weist mit ihrem abschließenden Satz in dieselbe Richtung. Die völlige Ungebundenheit des Königs bei der Vergabe der Zehnten, die hier als materielle Grundlage zur Leistung des *servitium regis* angesprochen werden, konnte erklären, warum die Klöster im Lauf der Zeit diese Einkünfte erhielten³⁴⁷). Ein Interesse auf Corveyer Seite, diese Dinge in die Papstgeschichte des PsL zu schreiben, dürfte nur für die kurze Zeit des von Wibald von Corvey erneuerten Osnabrücker Zehntstreites (1155—1157) bestanden haben³⁴⁸), denn seit der Zehntentscheidung Heinrichs IV. zugunsten Osnabrücks (1077) hatte es um die Zehnten keine Auseinandersetzung zwischen dem Kloster und dem Bistum gegeben und nach Wibalds jähem Tod in Monastir (19. 6. 1158) fand sich keiner seiner Nachfolger bereit, das noch schwebende Verfahren zu Ende zu führen³⁴⁹).

Ein Problem läßt sich nicht lösen: Warum stehen diese Sätze in der Vita Hadrians II., mit der sie gar nichts verbindet, außer daß in ihr, wie in der Corvey-Notiz, ein Kaiser Ludwig vorkommt³⁵⁰)? Jedenfalls deutet die zeitlich falsche Einordnung des Abschnitts in das Werk des PsL ebenfalls auf einen späteren Einschub hin, weil es schwer vorstellbar ist, daß der Verfasser der Papstgeschichte die in ihm genannten Namen (Kaiser Ludwig, Karl der Große, Stephan III.) nicht als Anhaltspunkt benutzt hätte, um die Notizen an passender Stelle unterzubringen. Es kommen also manche Gründe zusammen, um für die Corvey- und Hersfeld-Notiz im PsL einen Corveyer Autor anzunehmen und als Zeitraum für ihre Eintragung in die Papstgeschichte die Jahre 1155 bis 1157 anzusetzen, in

³⁴⁶) Die Erklärung O. Holder-Eggers (wie Anm. 51) S. 624, die Jäschke (wie Anm. 64) S. 339 wiederholt, daß die Hersfeldnotiz im PsL „eine Freundlichkeit gegen Abt Hartwig von Hersfeld“ darstelle, weil der Abt wie Benno II. ein treuer Anhänger Heinrichs IV. war, läßt sich nicht durch die in diesem Abschnitt des PsL verwendeten Hersfelder Quellen und deren Entstehungsdaten halten.

³⁴⁷) Vgl. E. Hölk (wie Anm. 63) S. 91 mit Anm. 15.

³⁴⁸) S. die Anm. 340 genannte Literatur.

³⁴⁹) Vgl. M. Tangl (wie Anm. 340) S. 644 und K.-U. Jäschke (wie Anm. 64) S. 396 mit Anm. 1303.

³⁵⁰) Hinzuweisen ist auf die für Corvey und Herford ausgestellten Kaiserurkunden Konrads III. und Friedrichs I. von 1147 bis 1152. In ihnen fällt auf, daß zwischen Kaiser Ludwig d. Fr., dem Gründer Corveys, der dem Kloster die Zellen Eresburg und Meppen schenkte (BM² 830, hg. v. E. Müller, NA 48, S. 351 f.; BM² 935, hg. v. F. Philippi, Osnabrücker UB 1, Nr. 17 S. 12) und König Ludwig d. Dt., der Corvey das Kloster Visbek unterstellte und auf

denen Abt Wibald von Corvey wieder um die von seinem Kloster bis zum Ende des 11. Jahrhunderts besessenen Zehnten im Bistum Osnabrück prozessierte.

IV. Die Tendenz der Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand

In der Forschung gilt es als ausgemacht, daß die Papstgeschichte des PsL nur als Hilfsmittel Bischof Bennos II. zur Erlangung der Zehntbestätigung durch Gregor VII. interpretiert werden kann³⁵¹). Zuletzt hat K.-U. Jäschke diese Auffassung erneut ausführlich begründet. Demnach wären die Papstvitae des PsL unmittelbar vor Bennos II. Verhandlungen mit der Kurie 1079 niedergeschrieben worden, um Gregor VII. für den Osnabrücker Standpunkt einzunehmen. Der Höhepunkt des ganzen Werkes liege in der Anführung des Canon 18 der Synode von Ravenna (877), der dem Bischof das alleinige Zehntrecht in seiner Diözese zugesteht³⁵²).

dessen Namen das für Corvey wichtige DLD spur. 178 gefälscht wurde, nicht unterschieden wurde. In den Urkunden DKo. III 179, 181, 182, die Herford und Corvey auf dem Frankfurter Reichstag zwischen dem 19. und 23. März 1147 gewährt wurden, wird als Wohltäter der Klöster nur Kaiser Ludwig, der Klostergründer, genannt (vgl. S. 323, 34 ff., 327, 15 ff., 329, 47 ff. der DD-Ausgabe). Das gleiche Bild bieten DKo. III 245 (S. 428, 36 ff.) von 1151, nach März 18, eine Wiederholung des DKo. III 182, und die Urkunde Friedrichs I. für Wibald von Corvey auf dem Merseburger Reichstag vom 18. Mai 1152 (DFr. I 11, S. 21, 25 ff.). Das Diktat für alle diese Urkunden lieferte Wibald von Corvey, vgl. die Vorbemerkungen. Er griff damit auf alte Corveyer Tradition zurück, denn die Verwechslung von Ludwig d. Fr. und Ludwig d. Dt. läßt sich bis zu der Fälschung DOI +153 von angeblich 952 Juli 1 feststellen. Dieses Diplom wurde zur Erlangung von DKo. II 10 von 1025 Januar 10 vorgelegt und war wohl auch zu diesem Zweck fabriziert worden. Seit diesem Diplom schleppt sich der Irrtum durch alle Corveyer Privilegienbestätigungen, die von DKo. II 10 abhängig sind. Vielleicht erklärt sich aus der Corvey-Herforder Urkundentradition die Verwechslung von Kaiser und König Ludwig in der Corvey-Notiz des PsL. Zur Übertragung des Kaisertitels auf Ludwig d. Dt. im 9. Jh. vgl. E. E. Stengel, Kaisertitel und Suveränitätsidee, DA 3 (1939) S. 50 ff. und dazu einschränkend H. Zatschek, Die Erwähnung Ludwigs des Deutschen als Imperator, DA 6 (1943) S. 374 ff. sowie K.-U. Jäschke, Zu schriftlichen Zeugnissen für die Anfänge der Reichsabtei Hersfeld, Blätter für deutsche LG 107 (1971) S. 127 ff.

³⁵¹) Vgl. M. T a n g l (wie Anm. 45) S. 321 (Ausgewählte Schriften 1, S. 470); ders., Das Leben des Bischofs Benno II. von Osnabrück (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 2, 91, 1911) S. 29 Anm. 3.

³⁵²) K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 64) S. 335 ff.

Diese Interpretation hat die große Schwäche, daß sie sich nur auf vier Stellen in dem ganzen Werk berufen kann³⁵³), von denen eine, die Corvey- und Hersfeld-Notiz in Kapitel 108 des PsL, als Interpolation des 12. Jahrhunderts erwiesen wurde³⁵⁴). Von den verbleibenden drei Abschnitten gibt der erste, der über die Ausstattung des Bistums Osnabrück mit Zehnten durch Karl den Großen berichtet³⁵⁵), zur kirchenrechtlichen Begründung nichts her, so daß noch zwei Stellen verbleiben. Um es umfangmäßig auszudrücken: von den 118 Seiten des Erstdruckes entfällt auf die Zehntaussagen nicht einmal eine halbe Seite. Ferner ist zu fragen, warum die Schrift, wenn sie die Bemühungen Bennos II. unterstützen sollte, mit der Schilderung des Totengerichts über Papst Formosus schloß. „Werbung“ bei Gregor VII. war damit sicher nicht zu betreiben. Und schließlich sind der Liber Pontificalis und die pseudoisidorischen Dekretalen für Zehntfragen fast völlig unergiebig; von Pseudoisidor werden nur allgemeine Aussagen über den Raub von Kirchengut angeführt³⁵⁶). Es ist nicht recht verständlich, daß ein Werk vom Umfang unserer Papstgeschichte nur so wenig über Zehnten und Zehntbesitz aussagt, wenn es von Bischof Benno II. als „Werbung für die eigene Sache“ gedacht war³⁵⁷).

Welche anderen Interpretationsmöglichkeiten bieten sich an? Wir müssen bei der Beantwortung dieser Frage von der Entstehungszeit der Papstgeschichte des PsL (1078—1084/85) und ihrer Heimat Osnabrück ausgehen. Von den beiden bekannten Persönlichkeiten Osnabrücks in dieser Zeit, Bischof Benno II. und Wido, besitzen wir jeweils schriftliche Zeugnisse, die etwas über ihre Einstellung zu dem Kampf zwischen König und Papst aussagen.

Die Vita Bennos II. überliefert einen Brief des Bischofs an seinen am Dreikönigstag 1079 investierten Metropolit Sigewin von Köln (1079

³⁵³) Hadrian I. (c. 97, S. 101, 36 ff. = Migne 1242 A/B): die Übertragung von Zehnten an das Bistum Osnabrück; Leo IV. (c. 105, S. 110, 38 ff. = Migne 1250 A): die Zehnten sind unverzüglich an den Bischof und die Priester abzuführen; Hadrian II. (c. 108, S. 116, 2 ff. = Migne 1254 B/C): Zehntschenkungen an die Klöster Corvey/Herford und Hersfeld; Johannes VIII. (c. 109, S. 117, 3 ff. = Migne 1255 B): dem Bischof sollen die Zehnten uneingeschränkt zur Verfügung stehen.

³⁵⁴) S. oben S. 85 ff.

³⁵⁵) S. dazu oben S. 82 ff. J ä s c h k e (wie Anm. 64) S. 336 ff. meinte, mit der im PsL berichteten Westfalenschenkung an den Heiligen Stuhl habe der Vf. des PsL beabsichtigt, für die folgenden Viten „aufmerksame Leser“ zu gewinnen (S. 338), das hieße, daß die Schrift erst ab c. 98 interessant würde!

³⁵⁶) Vgl. G. C o n s t a b l e (wie Anm. 274) S. 45, 54.

³⁵⁷) J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 157.

bis 1089), der noch 1079 geschrieben sein dürfte und eine Antwort auf dessen Wahlanzeige darstellt³⁵⁸). In ihm wird der Erzbischof gebeten, das Wohl des Reiches nicht außer acht zu lassen. Er dürfe nicht vom König abfallen, wenn er nach Rom zöge, um das Pallium zu empfangen. Unter Anspielung auf Genesis 39, der Geschichte von Joseph und Potiphars Frau, gibt Benno dem Kirchenfürsten den Rat, lieber wie Joseph zu fliehen und den Mantel — *pallium* in der Vulgata v. 12 — in der Hand der unkeuschen ägyptischen Frau zurückzulassen, als ihr zu dienen bis zum Untergang der Seele³⁵⁹). Der Vergleich Gregors VII. mit Potiphars Frau ist ein vernichtendes Urteil über den Papst.

Die Entscheidung für Heinrich IV., die Benno II. getroffen hatte, dokumentiert sich in dem von ihm und Erzbischof Liemar von Hamburg-Bremen in Auftrag gegebenen *Liber de controversia inter Hildebrandum et Heinricum imperatorem* (1084/85) Widos von Osnabrück. In ihm soll neben den viel behandelten Themen der Bannung des Königs und der Lösung der Untertanen vom Eid³⁶⁰) die Wahl und Weihe Wiberts von Ravenna als rechtmäßig erwiesen werden, weil sie im Einvernehmen mit dem König erfolgte³⁶¹). Dieses Thema ist Widos wichtigstes Anliegen. Er erörtert es nicht abstrakt, sondern arbeitet heraus, was sich im Verlauf der Kirchengeschichte als Gewohnheit bei der Papstwahl herausgebildet hat³⁶²). Nach Widos Meinung muß zwischen der Wahl des Papstes und

³⁵⁸) Vita Bennonis c. 17, S. 23. Zu dem Brief vgl. H. Bresslau (wie Anm. 41) S. 123, der annimmt, daß der Brief „im Laufe des Jahres 1079“ geschrieben worden sei. An der Glaubwürdigkeit des Schreibens ist bei der besonders von Bresslau, ebenda S. 79 ff. aufgezeigten Zuverlässigkeit der Angaben der Vita nicht zu zweifeln; vgl. ferner K.-U. Jäschke (wie Anm. 64) S. 368 Anm. 1105 und N. Heutger (wie Anm. 96) S. 110. Zur Einsetzung Erzbischofs Sigewins vgl. F. W. Oediger, Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 1 (1954) Nr. 1133 S. 343.

³⁵⁹) Vita Bennonis c. 17, S. 23, 13 ff.

³⁶⁰) Über die Erörterung dieser Themen in der Streitschriftenliteratur vgl. C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894) S. 226 ff. und E. Voosen, Papauté et pouvoir civil à l'époque de Grégoire VII (Universitas Catholica Lovaniensis II, 20, 1927) S. 258 ff.

³⁶¹) Liber de controversia, MGH Libelli de lite 1, 462, 35 ff.

³⁶²) Ebenda S. 462, 37; 463, 23. Zur Papstwahl vgl. die Überblicke bei G. Phillips, Kirchenrecht 5 (1857) S. 739 ff.; P. Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts 1 (1869) S. 217 ff. und H. Fuhrmann, Die Wahl des Papstes — ein historischer Überblick, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1958) S. 764 ff. Zur Erörterung des Themas im Investiturstreit vgl. C. Mirbt, Die Wahl Gregors VII. (1891); H.-G. Krause (wie Anm. 79) S. 159 ff.; H. Zimmermann, Papstabsetzungen des Mittelalters (1968) S. 207 ff.; W. Stürner, Salvo debito honore et reverentia. Der Königs-

seiner Weihe das kaiserliche Bestätigungs- bzw. Ablehnungsrecht liegen³⁶³). Diese seine Theorie belegt Wido durch viele Beispiele aus der Geschichte der Papstwahlen. Sie stammen in erster Linie aus der byzantinischen Zeit des Papsttums und aus der Karolingerzeit³⁶⁴). Durch den Hinweis auf die Schismen des Bonifatius und Eulalius, Symmachus und Laurentius, Sergius, Theodor und Paschalis, die durch das tatkräftige Eingreifen der weltlichen Gewalt beigelegt wurden, betont Wido, daß die Mitwirkung der Kaiser bei den Papstwahlen deren Pflicht sei. Das hätten auch die Päpste vergangener Jahrhunderte so gesehen, die dieses Wahlverfahren als *equum et canonicum et ecclesiae necessarium* anerkannt hätten³⁶⁵). Die Hauptquellen Widos für seine Beispiele aus der Geschichte des Papsttums sind der Liber Pontificalis und, wie W. Levison nachwies, „dessen gekürzte, somit bequemere Gestalt bei Pseudo-Liudprand“³⁶⁶).

Aber der Grund dafür, daß Wido sich weitgehend auf das im PsL gebotene Material stützte, war wohl nicht nur Bequemlichkeit. Bei einer Betrachtung der Exzerpte aus dem Liber Pontificalis im PsL fällt auf, daß der Verfasser des PsL alle Papstschismen gewissenhaft aufgezeichnet hat. Die Auseinandersetzungen zwischen Liberius und Felix II. (355—358) und zwischen Damasus und Ursinus (366/67) werden ohne erkennbare Tendenz wiedergegeben³⁶⁷). Anders sieht es bei der Schilderung der Doppelwahl von Bonifatius I. und Eulalius (418/19) aus³⁶⁸). Dieses Schisma wurde dadurch beendet, daß beide Bewerber um den Stuhl Petri laut kaiserlichem Erlaß die Stadt verlassen sollten, bis eine Synode den Fall beurteilt hätte. Als Eulalius sich nicht an dieses Gebot hielt, wurde Bonifatius zurückgerufen und als Papst anerkannt³⁶⁹). Der Autor des PsL gibt das im Liber Pontificalis erwähnte kaiserliche Dekret, das die Entfernung des Bonifatius und Eulalius aus Rom veranlaßte, mit den Worten wieder: *Unde*

paragraph im Papstwahldekret von 1059, ZRG Kan. 54 (1968) S. 44 ff.; D. Hägermann, Untersuchungen zum Papstwahldekret von 1059, ZRG Kan. 56 (1970) S. 187 ff.

³⁶³) Liber de controversia, S. 463, 23 ff.

³⁶⁴) Ebenda S. 463, 31 ff.; 465, 11 ff.

³⁶⁵) Ebenda S. 464, 41.

³⁶⁶) W. Levison (wie Anm. 17) S. 429.

³⁶⁷) Zu dem Schisma zwischen Liberius und Felix II. vgl. E. Caspar, Geschichte des Papsttums 1 (1930) S. 188 f., 590 ff.; zu demjenigen zwischen Ursinus und Damasus ebenda S. 196 f., 592 und A. Lippold, Ursinus und Damasus, Historia 14 (1965) S. 105 ff.

³⁶⁸) Vgl. E. Caspar (wie Anm. 367) S. 361 ff.

³⁶⁹) Duchesne 1, S. 227, 5 ff. = Mommsen S. 92, 5 ff.

*uterque missa imperiali auctoritate ambos de urbe expelli iusserunt*³⁷⁰). Eulalius verlor nach dem Bericht des PsL seinen Anspruch auf das römische Bischofsamt, weil er *contra edictum imperatorum* zu Ostern 419 die Messe in Rom las, und bei Bonifatius' Rückberufung wird betont, daß es sich dabei um einen Akt der weltlichen Gewalt gehandelt habe: *Bonifatius vero consensu et praecepto imperatorum in urbem est revocatus et in sede stabilius constitutus*³⁷¹). Sehr viel farbloser klingen diese Sätze im Liber Pontificalis. Das Bemühen, den entscheidenden Einfluß des Kaisers Honorius (395—425) bei der Beilegung des Schismas zu vertuschen, ist deutlich spürbar: *Eodem tempore ambo Augusti missa auctoritate hoc praeceperunt ut ambo exirent civitate* und: . . . *et missa auctoritate revocaverunt Bonifatium in urbem Romam et constituerunt episcopum*³⁷²). Zu demselben Ergebnis führt ein Vergleich der Symmachus-Vita des PsL mit derjenigen des Liber Pontificalis. Der Autor unserer Papstgeschichte schließt sich in seinem Bericht über die Auseinandersetzungen zwischen Symmachus und Laurentius (498—506) an die Darstellung des Liber Pontificalis an³⁷³), betont jedoch viel stärker das aktive Eingreifen Theoderichs des Großen (471—526) in die laurentianischen Wirren. Mit der Angabe, daß Symmachus *Theodorici regis iudicio* auf den Papststuhl zurückgeführt wurde, ist der Verfasser des PsL sicher von seiner Vorlage abhängig³⁷⁴); bei der Schilderung des Verlaufs der römischen Synode vom 23. Oktober 502 setzt er aber andere Akzente als der Liber Pontificalis. In dem Papstbuch der römischen Kirche lesen wir, daß Papst Symmachus die Synode, an der anfänglich 115 Bischöfe teilnahmen, einberief, sich von den gegen ihn vorgebrachten Anklagen reinigte und den vom König Theoderich bestellten Visitor Petrus von Altino und den Gegenpapst Laurentius ex-

³⁷⁰) S. 53, 36 f. = Migne 1198 D.

³⁷¹) S. 54, 4 f. = Migne 1198 D.

³⁷²) Duchesne I, S. 227, 5 f., 10 f. = Mommsen S. 92, 5, 15—18. Das *stabilius* (S. 54, 5 = Migne 1198 D) hat der PsL über den Liber Pontificalis hinaus. Damit berührt er sich in der Tendenz mit Wido, der als Frucht des kaiserlichen Eingreifens in solchen Fällen die Bewahrung der *integritas quietis* in der Kirche betont (S. 466, 35).

³⁷³) Vgl. dazu A. Alessandrini, Teoderico e papa Simmaco durante lo scisma laurenziano, Archivio della S. Romana di storia patria 67 (1944) S. 153 ff.; G. B. Picotti, I sinodi romani nello scisma laurenziano, in: Studi storici in onore di G. Volpe 2 (1958) S. 741 ff. und W. Ensslin, Theoderich der Große² (1959) S. 113 ff.

³⁷⁴) S. 74, 6 = Migne 1217 C; diese Version bieten auch die N-Exzerpte des Liber Pontificalis.

kommunizierte³⁷⁵). Eine Mitwirkung des Königs bei dieser Synode wird im Liber Pontificalis unterdrückt. Hier kommt die Papstgeschichte des PsL der Wahrheit näher, indem sie den Anteil des Königs am Zustandekommen und an den Entscheidungen der Synode nicht verschweigt: *Symmachus . . . regis consensu synodum congregavit, cui 115 episcopi interfuerunt. Qui rege consentiente et ecclesiastica regula exigente, . . . Laurentium Nucarianum et Petrum Altinatum . . . condemnauerunt*³⁷⁶).

Aber nicht nur die Papstschismen scheinen den Autor unseres Werkes interessiert zu haben, sondern alle ihm über den Liber Pontificalis zugängliche Äußerungen über die Papstwahlen. Bei der Wiedergabe dieser Fakten betont er den Einfluß der byzantinischen, ostgotischen und für das 9. Jahrhundert der fränkischen Herrscher bei der Papstwahl und in anderen Kirchenangelegenheiten stärker als der Liber Pontificalis. In der Vita des Hormisda (514—523) wird dessen Gesandtschaft zum Konzil von Heracleia unter Leitung des Ennodius von Pavia (515) nach PsL *consensu et consilio regis Theoderici* auf den Weg geschickt; das *consensu* unterdrückt der Liber Pontificalis³⁷⁷). Von Felix IV. (526—530) weiß unser Autor zu berichten, daß er „auf Befehl Theoderichs und ohne Streit“ erhoben wurde. Diese Formulierung dürfte in seiner Vorlage gestanden haben, denn das *iussu Theodorici regis* geht auf die Epitome Cononiana zurück und steht der historischen Wahrheit näher als das nichtssagende *ordinatus est cum quiete* der zweiten Redaktion des Liber Pontificalis³⁷⁸).

³⁷⁵) Duchesne 1, S. 260, 15 f. = Mommsen S. 121, 21 f. Das Schlußprotokoll der Synode vom 23. November 502 ist von 76 Bischöfen unterzeichnet, vgl. MGH Auct. ant. 12, 432 ff. Die Bannung des Laurentius und des Petrus von Altino erfolgte erst 506/07 und nicht schon auf dieser Synode, wie der Liber Pontificalis berichtet, vgl. E. Caspar, Geschichte des Papsttums 2 (1933) S. 111 ff. und W. Ensslin (wie Anm. 373) S. 124 ff.

³⁷⁶) S. 74, 21 ff. = Migne 1218 A/B. Mit dem Text des PsL ist das Synodalprotokoll vom 23. November 502 zu vergleichen, das den Einfluß des Königs nicht verschweigt und das auch bei Pseudoisidor überliefert ist, woher es der Vf. des PsL kennen dürfte, vgl. MGH Auct. ant. 12, 426, 8 f.; 427, 5 ff., 17 ff.; 428, 4 f. (Migne 130, 1002 A ff.).

³⁷⁷) S. 76, 36 f. = Migne 1220 C; vgl. Duchesne 1, S. 269, 7 = Mommsen S. 126, 7. Zu der Legation vgl. E. Caspar (wie Anm. 375) S. 132 ff., 763 ff.

³⁷⁸) S. 79, 31 f. = Migne 1223 A; Duchesne 1, S. 279, 5 = Mommsen S. 138, 8 f. Der Bericht der Epitome Cononiana wird durch ein Schreiben Athalarichs (426—434) an den Senat von Rom bestätigt (Cassiodor, Variarum VIII, 15, MGH Auct. ant. 12, 246); vgl. zur Einsetzung Felix' IV. P. Ewald, Acten zum Schisma des Jahres 530, NA 10 (1885) S. 418 mit Anm. 2; E. Caspar (wie Anm. 375) S. 193 f., 767 und W. Ensslin (wie Anm. 373) S. 317.

Aber man wird fragen müssen, ob der Verfasser des PsL diese Angabe seiner Quelle nicht ausgelassen hätte, wenn es sich bei unserer Papstgeschichte, wie bisher angenommen, um eine Werbeschrift für die Kurie handeln sollte. Viel schärfer als im Liber Pontificalis ist auch die Einsetzung des Vigilius (537—555), die auf Wunsch der Kaiserin Theodora (548) erfolgte, herausgearbeitet. Aus dem neutralen Satz *Eodem tempore Theodora Augusta scripsit ad Vigilium papam* des Liber Pontificalis ist im PsL geworden: *Eo autem tempore, quo Theodora Augusta Vigilium in sede apostolica, sicut ipsa iusserat, constitutum fuisse accepit, ei scripsit . . .*³⁷⁹⁾. Papst Agatho (678—681) erhielt auf eine eigene Eingabe ein kaiserliches Reskript, durch das die Gebühren für die Bestätigung der Papstwahlen ermäßigt wurden. Als Gegenleistung wurde, *secundum antiquam consuetudinem*, erneut verlangt, die Weihe erst nach der Bestätigung der Wahl durch den Kaiser vorzunehmen³⁸⁰⁾. Durch einen erklärenden Zusatz zum Text des Liber Pontificalis wird deutlich, daß dem Verfasser des Opusculum die Betonung der kaiserlichen Wahlbestätigung am Herzen lag. Nach Einreichung des Wahldekrets in Konstantinopel sollte die Weihe *cum eorum — id est imperatorum* wird im PsL ergänzt — *scientia et iussione* erfolgen.

Die aktive Teilnahme der fränkischen Herrscher an den Papstwahlen im 9. Jahrhundert wird im Gegensatz zum Liber Pontificalis in der Papstgeschichte des PsL behauptet. Aus der Vita Sergius' II. erfährt der Leser, daß der neue Papst Sergius geweiht wurde, ohne die kaiserliche Zustimmung zur Wahl abzuwarten. Kaiser Lothar I. (840—855) nahm die Verletzung seiner Rechte nicht hin und schickte den Erzbischof Drogo von Metz (823—855) und den jungen König Ludwig II. († 875) mit einem Heer zur Untersuchung der Wahl nach Rom³⁸¹⁾. Diese Darstellung, die von den Annales Bertiniani bestätigt wird³⁸²⁾, dürfte hier den Bericht des

³⁷⁹⁾ S. 82, 40 ff. = Migne 1225 D; vgl. E. Caspar (wie Anm. 375) S. 232 ff., 769 f.

³⁸⁰⁾ S. 94, 19 ff. = Migne 1236 B/C; Duchesne 1, S. 354, 16 ff. = Mommsen S. 198, 14 ff.; vgl. zu dem Erlaß L. Duchesne, Le „Liber Diurnus“ et les élections pontificales au VII^e siècle, BECh 52 (1891) S. 12 und E. Caspar (wie Anm. 375) S. 607.

³⁸¹⁾ Vgl. dazu E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches 1² (1887) S. 249 ff.; M. Heimbucher, Die Papstwahlen unter den Karolingern (1889) S. 149 ff.; H. Dopffel, Kaisertum und Papstwechsel unter den Karolingern (1889) S. 116 ff.; L. Duchesne, Les premiers temps de l'état pontifical (1898) S. 105 ff.; H. Schild (wie Anm. 308) S. 26 f. und H. Löwe, in: Wattenbach-Levison-Löwe 4 (1963) S. 459.

³⁸²⁾ Annales Bertiniani zu 844, hg. v. F. Grat (1966) S. 45 f.

Codex Farnesianus (E⁵) wiedergeben. Die offizielle Vita Sergius' II. teilt zwar auch den Aufenthalt Erzbischof Drogos und König Ludwigs in Rom mit, gibt aber keine Begründung für die Reise³⁸³). Bei der Wahl Benedikts III. (855—858), die die kaiserlichen Abgesandten genehmigen mußten, nachdem ihr Versuch, dem Anastasius Bibliothecarius († um 879) zum Papsttum zu verhelfen, gescheitert war, schreibt der Autor des PsL, daß die Bestätigung *praesentia et consensu imperialium legatorum* erfolgt sei³⁸⁴). Der Biograph Benedikts III. im Liber Pontificalis drückt sich an dieser Stelle zurückhaltender aus: *in conspectu omnium, imperialibus missis cernentibus, in apostolica sede . . . consecratus ordinatusque est pontifex*³⁸⁵). Zum Nachfolger Benedikts III. wurde Nikolaus I. (858—867) gewählt und am 24. April 858 im Beisein Kaiser Ludwigs II. (850—875) geweiht³⁸⁶). Der Verfasser unserer Papstviten ist bei der Erwähnung des Kaisers wieder ausführlicher als der Liber Pontificalis: *Hic (Nikolaus I.) a Romano clero et populo unanimiter electus praesente et iubente Caesare Ludovico est consecratus*³⁸⁷). Das *et iubente* fehlt in der Biographie des Liber Pontificalis und mit dieser Formulierung drückt sich der Verfasser des PsL auch schärfer aus als Prudentius von Troyes, der die Wahl Nikolaus I. mehr der Gegenwart und Gunst des Kaisers als der Wahl durch den römischen Klerus zuschreibt³⁸⁸).

Die Hinweise auf das Bestätigungsrecht der Kaiser und Könige bei den Papstwahlen und auf ihr energisches Eingreifen bei Doppelwahlen und ihren Einfluß in kirchlichen Angelegenheiten, ziehen sich wie ein roter Faden durch das Opusculum. Bei dieser Tendenz der Auszüge aus dem Liber Pontificalis im PsL spricht wenig dafür, daß mit der Papstgeschichte und der „Berücksichtigung der kirchenrechtlichen Konjunktur“ (gemeint

³⁸³) Duchesne 2, S. 87, 24 ff.

³⁸⁴) S. 111, 29 f. = Migne 1250 C; vgl. dazu L. Duchesne, Les premiers temps, S. 116 ff.; E. Perels, Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius (1920) S. 202 ff.; H. Schild (wie Anm. 308) S. 30 f. und H. Zimmermann (wie Anm. 362) S. 42 ff.

³⁸⁵) Duchesne 2, S. 144, 16—18. Die im Liber Pontificalis neben den kaiserlichen Abgesandten noch genannten *episcopi, cleri, procures* verschweigt der Autor des PsL, so daß der Einfluß der kaiserlichen Missi stärker hervortritt als im Liber Pontificalis.

³⁸⁶) Vgl. Dümmler (wie Anm. 254) S. 53; E. Perels (wie Anm. 384) S. 24 ff. und H. Schild (wie Anm. 308) S. 30.

³⁸⁷) S. 112, 8—10 = Migne 1251 A.

³⁸⁸) Duchesne 2, S. 152, 9 f.; Annales Bertiniani zu 858, hg. v. F. Grat, S. 78.

ist Pseudoisidor) eine „Entscheidung (der Kurie) zugunsten des Bischofs Benno II. beeinflußt werden sollte“³⁸⁹⁾.

Die mit der Papstwahl verbundenen Probleme rückten in den Jahren nach 1080, nach der Synode von Brixen und der Aufstellung Wiberts von Ravenna zum Gegenpapst, in den Vordergrund und bildeten 1084, als Wibert von Ravenna den Stuhl Petri bestieg (21. März 1084), den Mittelpunkt der Streitschriftenliteratur³⁹⁰⁾. Gleichzeitig mit Widos Streitschrift (1084/85), aber unabhängig von ihr entstand das Pamphlet *De discordia papae et regis* eines anonymen Anhängers Heinrichs IV., der möglicherweise der Kanzlei angehörte, zumindest aber Beziehungen zu ihr hatte. Wie Wido greift er auf die Kirchengeschichte zurück, um durch lange Reihen historischer Exempla die Notwendigkeit des Eingreifens der Kaiser in die Papstwahlen zu demonstrieren. Zu diesem Zweck werden die Schismen des Damasus und Ursinus, des Bonifatius und Eulalius, des Symmachus und Laurentius und die Wahl Benedikts III. angeführt, allerdings mit dem Unterschied zu Wido, daß der Anonymus mit seiner hauptsächlichen Quelle, dem *Liber Pontificalis*, sehr viel leichtfertiger umgeht als der Osnabrücker³⁹¹⁾. In der Art Widos, mit demselben Material und demselben Beweisziel haben später andere Antigregorianer argumentiert wie Wido von Ferrara in seiner Schrift *De investitura episcoporum* (1086)³⁹²⁾ oder der anonyme Verfasser des weit verbreiteten *Tractatus de investitura episcoporum* (1109), der vielleicht einem königlichen Gesandten an Papst Paschalis II. (1099—1118) als Instruktion diente³⁹³⁾.

Daß der Kaiser ein Mitwirkungsrecht bei der Papstwahl haben soll, davon scheint auch der Verfasser des PsL überzeugt gewesen zu sein. In diesem Punkt stimmt er mit Widos Schrift überein. Auch die Beweisfüh-

³⁸⁹⁾ K.-U. J ä s c h k e (wie Anm. 35) S. 157.

³⁹⁰⁾ Vgl. C. M i r b t (wie Anm. 360) S. 131 ff. und H.-G. K r a u s e (wie Anm. 79) S. 184 ff.

³⁹¹⁾ Vgl. dazu die bei Wattenbach-Holtzmann 2, S. 400 Anm. 129 genannte Literatur, besonders P. S c h e f f e r - B o i c h o r s t, *Die Neuordnung der Papstwahl durch Nikolaus II.* (1879) S. 143 ff.; H.-G. K r a u s e (wie Anm. 79) S. 184 ff. und W. S t ü r n e r (wie Anm. 362) S. 47 f. — Zu historischer Argumentation in der Streitschriftenliteratur vgl. J. Z i e s e, *Historische Beweisführung in Streitschriften des Investiturstreites* (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 8, 1972).

³⁹²⁾ Vgl. W. H o l t z m a n n, in: Wattenbach-Holtzmann 3, hg. v. F.-J. Schmale (1971) S. 886 f.; H.-G. K r a u s e, S. 199 ff. und W. S t ü r n e r, S. 48 f.

³⁹³⁾ Vgl. die Einleitung zur Ausgabe von E. B e r n h e i m, *MGH Libelli de lite* 2, 495 ff.; R. H o l t z m a n n, in: Wattenbach-Holtzmann 2, S. 411 f.; F. H a u s m a n n (wie Anm. 340) S. 18 f.; H. Z i m m e r m a n n (wie Anm. 362) S. 214 und J. Z i e s e (wie Anm. 391) S. 96 ff.

rung ist gleich: sowohl im PsL als auch bei Wido wird gezeigt, „wie es gekommen ist, daß die Kaiser auf die Besetzung (des päpstlichen Stuhles) Einfluß erhielten“ ³⁹⁴). Diese Übereinstimmung läßt uns vermuten, daß die Papstgeschichte des PsL in die Nähe der Streitschriftenliteratur gehört. Der umfangreiche Gebrauch, den Wido von unserer Papstgeschichte machte, um seinen historischen Nachweis in der Papstwahlfrage durchzuführen, dürfte eher mit der Übereinstimmung in der Sache zu erklären sein als damit, daß ihm mit der Papstgeschichte des PsL das für seinen Beweis nötige Material bequem zugänglich war ³⁹⁵).

Eine Tendenz, wie sie sich bei den Liber-Pontificalis-Auszügen ergab, läßt sich bei den im PsL aus den Falschen Dekretalen exzerpierten Texten nicht so deutlich fassen. Eine Schwierigkeit ergibt sich schon daraus, daß der Autor des PsL bei seinen Exzerpten aus Pseudoisidor die verschiedensten Bereiche des kirchlichen Lebens, die in den Falschen Dekretalen angesprochen werden, berücksichtigt hat. Der Schwerpunkt liegt, wie bei Pseudoisidor, auf der Anführung von Bestimmungen zum Prozeßrecht ³⁹⁶). Die Begründung des römischen Jurisdiktionsprimats, wie sie in der gregorianischen Reform mit Hilfe Pseudoisidors vollzogen wurde, findet sich nicht im Opusculum des PsL ³⁹⁷). In ihm behält die oberste Richtergewalt des

³⁹⁴) C. M i r b t (wie Anm. 360) S. 479.

³⁹⁵) Dieser Meinung war W. L e v i s o n (wie Anm. 17) S. 429.

³⁹⁶) Vgl. E. S e c k e l (wie Anm. 15) S. 279, 21 ff.; H. J ä g e r, Das Kirchenrechtssystem Pseudoisidors (Diss. Würzburg 1908) S. 27 ff.; H. F u h r m a n n (wie Anm. 3) Bd. 1 S. 146 f.; 2, S. 623 f.; A. M a r c h e t t o, *Episcopato e Primato pontificio nelle decretali pseudo isidoriane. Ricerca storico-giuridica* (Pontificia Universitas Lateranensis, Theses, 1971) S. 59 ff.

³⁹⁷) Vgl. Y. M.-J. C o n g a r, Der Platz des Papsttums in der Kirchenfrömmigkeit der Reformer des 11. Jahrhunderts, in: *Sentire Ecclesiam*, hg. von J. Daniélou und H. Vorgrimmler (1961) S. 199 ff., der dafür die 74-Titel-Sammlung und Deusedits *Collectio canonum* als Beweise anführt. Auf Unterschiede zwischen Aussagen der 74-Titel-Sammlung und Äußerungen Gregors VII. haben O. C a p i t a n i, La figura del vescovo in alcune collezioni canoniche della seconda metà del secolo XI, in: *Vescovi e diocesi in Italia nel medioevo* (sec. IX—XIII) (Italia Sacra 5, 1964) S. 178 ff., d e r s., Immunità vescovili ed ecclesiologia in età „pregregoriana“ e „gregoriana“ (Biblioteca degli Studi Medievali 3, 1966) S. 203 ff. und H. F u h r m a n n (wie Anm. 3) Bd. 2 S. 506 ff. hingewiesen. Die alte These E. Sackurs (1893) von den „Hofcanonisten“ wie Anselm v. Lucca und Deusedit sucht H. M o r d e k, *Proprie auctoritates apostolice sedis. Ein zweiter Dictatus papae Gregors VII?*, DA 28 (1972) S. 118 ff. (in der erweiterten italienischen Übersetzung: *Dictatus papae e proprie auctoritates apostolicae sedis. Intorno all'idea del primato pontificio di Gregorio VII*, in: *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 28 [1974] S. 15 ff.) zu erneuern; vgl. dazu H. F u h r m a n n, Das Reformpapsttum und die Rechtswissenschaft, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung* (Vorträge und Forschungen 17, 1973) S. 186 ff. mit Anm. 26 und 31.

Papstes die Funktion, die ihr Pseudoisidor zugedacht hatte, nämlich die Bischöfe vor Anklagen zu schützen³⁹⁸). So erscheint die *sedes apostolica* im PsL fast ausschließlich als Appellationsinstanz, wobei die Erinnerung an die Herkunft der päpstlichen Würde aus der Petrusverheißung Matth. 16, 18, die Pseudoisidor oft daran anschließt, im PsL vielfach ausgelassen wird³⁹⁹).

Andererseits lassen sich in den Auszügen im PsL aus Pseudoisidor einige Präzisierungen und Verschärfungen feststellen. Bei einem Referat des Kapitel 4 des ersten Pseudo-Clemensbriefes (JK + 10), das in der Kapitelrubrik zu Kapitel 3 als *exortacio Petri ad Clementem* gekennzeichnet wird, hat der Verfasser des PsL die in dem Text an Clemens persönlich gerichteten Worte auf die Bischöfe allgemein übertragen. So wird bei ihm aus dem Satz: *Neque enim iudicem aut cognitorem saecularium negotiorum hodie te (sc. Clemens) ordinare vult Christus, ne praefocatus praesentibus hominum curis, non possis verbo dei vacare et secundum veritatis regulam secernere bonos a malis* (Hinschius S. 32, 10—12) die allgemeine Formulierung: *... nullus episcopus index aut cognitor esse saecularium negotiorum ordinatur, ne praesentibus hominum curis praefocatus non possit verbo Dei vacare et bonos a malis secundum regulam veritatis discernere* (S. 3, 39 ff. = Migne 1152 B). Diese Verallgemeinerungen und Verschärfungen werden im PsL besonders bei Angaben zum Prozeßverfahren angebracht. So wird bei einer Definition des Sakrilegs, die aus Kapitel 5 des Pseudo-Stephanbriefes (JK + 131) stammt, die dort betonte Unverletzlichkeit der Bischöfe und des Kirchengutes im PsL auf die Bischöfe allein bezogen: *... proculdubio affirmavit pro sacrilegio reputandum, quicquid iniuste agitur in rebus Deo sacratis et episcopis qui sacri sunt et violari a quoquam non debent* (S. 25, 12—15 = Migne 1172 D; Hinschius S. 184, 10 f.). Die Bestimmung Pseudoisidors, daß ein Angeklagter bei Krankheit oder bei Verhinderung durch *aliqua gravis necessitas* nicht vor Gericht zu erscheinen brauche, ist im PsL durch die Unterdrückung des *gravis* weiter verschärft (S. 29, 9 = Migne 1176 A; Hinschius S. 202, 1). Bei der Wieder-

³⁹⁸) Vgl. E. Seckel (wie Anm. 15) S. 280 f.; H. Jäger (wie Anm. 396) S. 23 ff.; G. Hartmann, Der Primat des römischen Bischofs bei Pseudo-Isidor (Diss. Tübingen 1930) S. 53 ff. und H. Fuhrmann (wie Anm. 3) Bd. 1 S. 147.

³⁹⁹) Vgl. z. B. S. 16, 10 f. = Migne 1164 D, einem Referat aus Pseudo-Eleutherius c. 2 (Hinschius S. 125, 27 ff.), in dem die bei Pseudoisidor angefügte Erklärung über die Definitivsentenz des Papstes (*sicut ab apostolis eorumque successoribus multorum consensu episcoporum iam definitum est*) fehlt; vgl. ferner S. 16, 36 ff. = Migne 1165 B mit Pseudo-Victor c. 5 (Hinschius S. 128, 22 f.).

gabe der Bestimmungen aus Pseudoisidor, durch die der Laieneinfluß von der kirchlichen Gerichtsbarkeit ferngehalten werden soll, zeigt der Verfasser des PsL die Neigung, ihre Ausschließbarkeit zu unterstreichen. Ein Zitat aus Pseudo-Pontianus Kapitel 3 (Hinschius S. 147, 23—26) mag die Methode im PsL verdeutlichen. Es heißt dort (S. 19, 17—22 = Migne 1167 C): *Hic (Pontianus) . . . mandavit sacerdotes non esse accusandos ab inimicis . . . vel, si forte peccaverint, a reliquis sacerdotibus arguendos et a summis pontificibus constringendos esse praecepit, ita ut nullo modo a saecularibus aut malae vitae hominibus arguantur vel arceantur*. Die konsekutive Verknüpfung mit *ita ut nullo modo . . .* fehlt bei Pseudoisidor, bei dem das Verbot der Anklage durch „Laien oder Menschen schlechten Lebenswandels“ nur durch *et* angeschlossen wird.

Die Pseudoisidor-Exzerpte im PsL und die Art ihrer Auswahl lassen kaum eine Beziehung zu der Tendenz, wie sie in den Liber Pontificalis-Exzerpten deutlich war, erkennen. Das Ziel Pseudoisidors ist es gewesen, die Sicherheit und Unabhängigkeit der Bischöfe zu erweitern. Die Interpolationen in den Text Pseudoisidors finden sich im PsL gerade an diesen Punkten, so daß die von Pseudoisidor zu diesem Thema gebotenen Bestimmungen im PsL teilweise noch rigoroser wirken. Interesse an einer weiteren Verstärkung des Schutzes für einen Bischof konnte in erster Linie ein Angehöriger dieses Standes haben, so daß wir guten Grund haben, in Bischof Benno II. den Verfasser unserer Papstgeschichte zu sehen.

Über die Motive, die zu der Zusammenstellung von Auszügen aus dem Liber Pontificalis, Pseudoisidor und anderen kirchenrechtlichen Quellen im PsL geführt haben, sind nur Vermutungen möglich. In der Vita Bennonis wird die Haltung Bennos II. zur Zeit der Synode von Brixen mit folgenden Worten beschrieben: *Videns (Benno) enim in utraque parte plurima magis odio quam ratione tractari et regi semper fidelis, nunquam autem papae inobediens esse desiderans, sed et, quem tanta res finem habitura esset, ignorans, diligentissime intendere coepit, quonam rationis exitu fieri posset, ut salva honestatis pristinae integritate neutra in parte posset iure culpari*⁴⁰⁰). Vielleicht dienten die im PsL zusammengestellten Verordnungen der Päpste Benno II. dazu, die Rechtsgrundlage, auf der die Kirche seiner Zeit stand, herauszuarbeiten, denn in den Streitschriften nahmen beide Seiten dieselben Rechtssätze für sich in Anspruch, um den Gegner zu widerlegen, ohne den Bezug oder den historischen Ort der

⁴⁰⁰) Vita Bennonis c. 18, S. 24, 2—8.

Canones zu beachten⁴⁰¹). Im Gegensatz dazu werden im PsL nicht wahllos Auszüge aus Synoden und Dekretalen zusammengestellt, sondern die einzelnen Quellenstücke „als literarische Einheit respektiert“⁴⁰²). Sollte das die Absicht der Sammlung sein, so erklärt sich die Form — eine Papstgeschichte bis zum Ende des 9. Jahrhunderts — besser als bei einer Einordnung des PsL in das Schrifttum zum Osnabrücker Zehntstreit. Es spricht einiges dafür, denn kurze Zeit später machte Wido von Osnabrück, der im Auftrag Bischof Bennos II. schrieb, Gregor VII. den Vorwurf, daß er die *mandata Dei* durch „seine eigenen Traditionen“ ersetzt und dadurch das „Band der Einheit und Eintracht zerreiße, Aufstände anzettele, Schismen provoziere, Mord und Brand, Raub und Kirchenschändung und namenloses Unheil überall in der Kirche und im Reich“ hervorrufe⁴⁰³). Auch darin, daß die eigene Zeit im PsL nicht angesprochen wird, sondern die Grundsätze einer fernen Vergangenheit als verbindlich angesehen werden, deckt sich die Papstgeschichte des PsL mit einer häufig von den Antigregorianern geübten Methode⁴⁰⁴).

Die direkte Verwendung des PsL im Zusammenhang der Zehntfälschungen Bennos II. von Osnabrück hat sich nicht bestätigt, auch wenn Zeugnisse dieser Auseinandersetzung in das Werk einbezogen worden sind. Gegen die Annahme, die Zehntfälschungen hätten die unmittelbare Veranlassung für das Opusculum abgegeben, spricht die Tendenz in einigen Liber Pontificalis-Auszügen des PsL, die sich eng mit der von den Antigregorianern eingenommenen Haltung zum Kaiserrecht bei der Papstwahl berührt. Dieses Thema wurde nach 1080, nach dem Beginn des Wibertinischen Schismas, in der Literatur heftig erörtert, so daß die Abfassungszeit

⁴⁰¹) Vgl. dazu C. M i r b t (wie Anm. 360) S. 611 ff. Von der Anlage her entspricht die Papstgeschichte des PsL einem Zug der gregorianischen Kanonistik, in der neben den Dekreten der Päpste und den Synodalbeschlüssen auch die Kirchengeschichte als rechtbildendes Element immer stärker berücksichtigt wurde, vgl. dazu P. F o u r n i e r, Un tournant de l'histoire du droit 1060—1140, Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 41 (1917) S. 129 ff., besonders S. 139 ff., der herausarbeitet, daß die Reformer „die Canones durch die Geschichte illustrieren“ wollten (S. 143). Unergiebig für diese Entwicklung in der Kanonistik ist G. M e l v i l l e (wie Anm. 70) S. 377 ff., dessen Ausführungen die historische Situation, in die die Papstgeschichtswerke hineingehören, völlig außer acht läßt.

⁴⁰²) H. S t e i n a c k e r, Die Deusedithandschrift (Cod. Vat. 3833) und die ältesten gallischen libri canonum, MIOG Erg.-Bd. 6 (1901) S. 118 Anm. 1.

⁴⁰³) S. 469, 27 ff.

⁴⁰⁴) Vgl. C. M i r b t (wie Anm. 360) S. 490.

des PsL eher nach als vor der Synode von Brixen (25. Juni 1080) anzusetzen ist. Eine solch klare Tendenz wie in dem Auszug aus dem Liber Pontificalis läßt sich für die Pseudoisidor-Exzerpte nicht feststellen. Der im PsL anzutreffende Versuch, die bei Pseudoisidor beinahe unangreifbare Stellung des Bischofs noch sicherer zu machen, läßt aber auf den vermutlichen Verfasser dieser Papstgeschichte schließen: Bischof Benno II. von Osnabrück.